

Fremdenfeindlichkeit in Deutschland?
Einstellungen gegenüber Ausländern 2016

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde der
Fakultät für Humanwissenschaften
der Julius-Maximilians-Universität Würzburg

vorgelegt von
Gerd Pfister M.A.
aus Poppenlauer
2018

Erstgutachterin: Prof. Dr. Christiane Gross
Zweitgutachter: PD Dr. Jan Künzler

Tag des Kolloquiums: 04.07.2018

„Es ist hier also der Fremde nicht in dem bisher vielfach berührten Sinn gemeint, als der Wandernde, der heute kommt und morgen geht, sondern als der, der heute kommt und morgen bleibt ...“

(Simmel 1908, S. 509)

Abstract

Vor dem Hintergrund der großen Anzahl Geflüchteter, die 2015 und 2016 in Deutschland aufgenommen worden sind, wird untersucht, welche Faktoren in Zusammenhang mit fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern in Deutschland 2016 stehen. Hierzu werden Hypothesen aus der Gruppenbedrohungstheorie, der Theorie der relativen Deprivation, der Theorie der sozialen Identität und der Kontakthypothese getestet. Die Hypothesen werden anhand der Daten des ALLBUS 2016 mittels hierarchischer OLS-Regressionen untersucht. Es zeigt sich, dass Kontakt zu Ausländern assoziiert ist mit positiveren Einstellungen gegenüber Fremden. Sind allerdings überwiegend negative Kontakterfahrungen vorhanden, lassen sich fremdenfeindlichere Einstellungen gegenüber Ausländern feststellen. Personen in Ostdeutschland weisen lediglich bei vorhandenem Kontakt zu Ausländern im Freundeskreis geringere fremdenfeindliche Einstellungen auf. In Westdeutschland sind außerdem auch bei Kontakt zu Ausländern in der Familie, in der Nachbarschaft oder im Beruf positivere Einstellungen gegenüber Ausländern feststellbar. Alles in allem zeigen die Ergebnisse, dass die Kontakthypothese den größten Beitrag zur Erklärung fremdenfeindlicher Einstellungen gegenüber Ausländern leistet.

This study seeks to examine factors associated with xenophobic attitudes towards foreigners in Germany in 2016 against the background of the admittance of large numbers of refugees to Germany in 2015 and 2016. Hypotheses derived from group threat theory, deprivation theory, social identity theory, and the contact hypothesis are analysed by using hierarchical OLS regression and data from the German General Social Survey (ALLBUS) 2016. Contact to foreigners is associated with positive attitudes. However, when considering the quality of interactions with foreigners, those who made experiences that are more negative tend to adopt negative attitudes. Respondents in East Germany have positive attitudes only in contact with foreigners within their circle of friends. People in West Germany show positive attitudes when there is contact with foreigners within the family, at work or in the neighbourhood. In conclusion, analyses show that contact hypothesis is the best predictor in explaining xenophobic attitudes.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	7
Tabellenverzeichnis	8
1 Einleitung.....	10
2 Theorien zur Erklärung von Einstellungen gegenüber Ausländern	16
2.1 Theorie des realistischen Gruppenkonflikts.....	16
2.2 Kontakthypothese	17
2.2.1 Direkte Kontakte	17
2.2.2 Indirekte Kontakte	24
2.2.2.1 Imaginärer Kontakt	24
2.2.2.2 Erweiterter Kontakt	25
2.2.2.3 Parasozialer Kontakt.....	25
2.2.2.4 Online-Kontakt.....	26
2.3 Gruppenbedrohungstheorie	30
2.3.1 Ökonomische Bedrohung	32
2.3.2 Kulturelle Bedrohung	33
2.3.3 Bedrohung durch die Größe der Fremdgruppe	35
2.4 Integrierte Bedrohungstheorie.....	36
2.5 Modifiziertes Bedrohungsmodell	38
2.6 Theorie der relativen Deprivation	42
2.7 Theorie der sozialen Identität.....	44
2.7.1 Modell der gemeinsamen Eigengruppen-Identität	49
2.7.2 Wechselseitige Gruppendifferenzierung.....	56
2.7.3 Dekategorisierung und Personalisierung.....	58
3 Hypothesen	63
3.1 Gruppenbedrohungstheorie und Theorie der relativen Deprivation.....	63
3.2 Theorie der sozialen Identität.....	66
3.3 Kontakthypothese	66
4 Daten und Methoden	70
4.1 Daten	70
4.2 Operationalisierungen	72
4.2.1 Abhängige Variable	72
4.2.2 Unabhängige Variablen.....	74
4.2.2.1 Soziodemographische Variablen	74
4.2.2.2 Variablen zur Gruppenbedrohungstheorie und Theorie der relativen Deprivation.....	76

4.2.2.3 Variablen zur Theorie der sozialen Identität	79
4.2.2.4 Variablen zur Kontakthypothese	80
4.3 Methoden und Modellierung	83
4.4 Regressionsdiagnostik	85
4.4.1 Homoskedastizität	85
4.4.2 Erwartungswert der Fehler = 0	87
4.4.3 Autokorrelation	87
4.4.4 Multikollinearität	88
4.4.5 Normalverteilung der Residuen	89
4.4.6 Zutreffende Modellspezifikation	91
5 Ergebnisse	97
6 Diskussion	122
7 Zusammenfassung	132
8 Ausblick	136
Literaturverzeichnis	139
Anhang A	156
Anhang B	175

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 4.1: Regressionsmodelle zu fremdenfeindlichen Einstellungen	84
Abbildung 4.2: Studentisierte Residuen vs. standardisierte Y-Werte	86
Abbildung 4.3: Standardisierte Residuen mit Normalverteilungskurve.....	89
Abbildung 4.4: P-P-Plot zur Überprüfung der Normalverteilung der standardisierten Residuen	90
Abbildung 4.5: Studentisierte Residuen vs. zentrierte Hebelwerte mit Cut- off-Linien zur Identifizierung von Ausreißern	94
Abbildung 4.6: Einflussreiche Datenpunkte: Studentisierte Residuen vs. DFFITS	96
Abbildung 5.1: Signifikante Prädiktoren zu fremdenfeindlichen Einstellungen in Deutschland	121
Abbildung B.1: Fragebogen ALLBUS 2016 zur Erhebung der Items zur Messung der Einstellungen gegenüber Ausländern in Deutschland	175
Abbildung B.2: Studentisierte Residuen mit Extremwerten	176

Tabellenverzeichnis

Tabelle 4.1: Themen der ALLBUS Befragung 2016.....	70
Tabelle 4.2: ALLBUS 2016 – Wohngebiet: West- oder Ostdeutschland	72
Tabelle 4.3: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variablen	74
Tabelle 4.4: Deskriptive Statistiken der kategorialen unabhängigen Variablen (Deutschland gesamt)	81
Tabelle 4.5: Deskriptive Statistiken der metrischen unabhängigen Variablen (Deutschland gesamt)	82
Tabelle 4.6: Kolmogorov-Smirnov-Test.....	90
Tabelle 4.7: Veränderung der Modellgüte	91
Tabelle 5.1: Unterschiede in den Regressionsschätzungen zwischen den Modellen mit und ohne robuste Standardfehler.....	97
Tabelle 5.2: Lineare Regressionsmodelle zu fremdenfeindlichen Einstellungen in Deutschland (Unstandardisierte Regressionskoeffizienten; robuste Standardfehler in Klammern).....	98
Tabelle 5.3: Regressionsmodelle zu fremdenfeindlichen Einstellungen in den alten Bundesländern (Unstandardisierte Regressionskoeffizienten; robuste Standardfehler in Klammern).....	105
Tabelle 5.4: Regressionsmodelle zu fremdenfeindlichen Einstellungen in den neuen Bundesländern (Unstandardisierte Regressionskoeffizienten; robuste Standardfehler in Klammern).....	108
Tabelle 5.5: Signifikante Ergebnisse zu fremdenfeindlichen Einstellungen	114
Tabelle 5.6: Hypothesen zur Einstellung gegenüber Ausländern – Ablehnung und Bestätigung	117
Tabelle A.1: Items zur Untersuchung von Einstellungen gegenüber Ausländern	156
Tabelle A.2: Semantisch vereinheitlichte Items zur Untersuchung von Einstellungen gegenüber Ausländern.....	157
Tabelle A.3: Semantisch vereinheitlichte Items zur Untersuchung von Einstellungen gegenüber Ausländern (listenweiser Fallausschluss).....	158
Tabelle A.4: Reliabilitätsanalyse der 12 Items zur Messung von fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern	159
Tabelle A.5: Reliabilitätsanalyse der 11 Items zur Messung von fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern	160
Tabelle A.6: Deskriptive Statistiken der Indexvariablen zur Messung von Einstellungen gegenüber Ausländern.....	161
Tabelle A.7: Indexvariable zur Messung von Einstellungen gegenüber Ausländern	162
Tabelle A.8: Operationalisierung der Variablen	164
Tabelle A.9: Kollinearitätsstatistik zu fremdenfeindlichen Einstellungen in Deutschland	165

Tabelle A.10: Residuenstatistik zu fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern in Deutschland	166
Tabelle A.11: Veränderung der Modellgüte (R^2) durch Kontrolle der DFFITS-Extremwerte (Modell 5)	166
Tabelle A.12: Veränderung der Modellgüte (R^2) durch Kontrolle der Extremwerte der studentisierten Residuen (Modell 5).....	166
Tabelle A.13: Logistische Regression zur Erklärung von DFFITS.....	167
Tabelle A.14: Regressionsmodelle zu fremdenfeindlichen Einstellungen in Deutschland (Unstandardisierte Regressionskoeffizienten, Standardfehler in Klammern)	169
Tabelle A.15: Modellübersicht – Veränderung von Regressionsparametern...	171
Tabelle A.16: Deskriptive Statistiken der kategorialen unabhängigen Variablen nach alten und neuen Bundesländern (Wohngebiet).....	172
Tabelle A.17: Deskriptive Statistiken der metrischen unabhängigen Variablen nach alten und neuen Bundesländern (Wohngebiet).....	174

1 Einleitung

Durch die hohe Anzahl der geflüchteten Menschen, die in den letzten Jahren nach Deutschland kamen, stieg der Anteil der ausländischen Bevölkerung seit 2010 stetig an. Die Anzahl der Schutzsuchenden¹ betrug im Jahr 2015 erstmals über eine Million und erreichte mit mehr als 1,6 Millionen im Jahr 2016 einen neuen Höchststand; das Ausländerzentralregister beziffert die Anzahl der ausländischen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2017 auf 10,6 Millionen (Statistisches Bundesamt 2018).

Die Zunahme der ausländischen Bevölkerung, vor allem infolge der Aufnahme von Schutzsuchenden stellt die Bundesrepublik Deutschland vor vielfältige Herausforderungen. Eine der größten, wenn nicht gar die größte, besteht für Staat und Gesellschaft nach der Aufnahme der Geflüchteten sicherlich darin, in den nächsten Jahren ihre Integration in die Gesellschaft zu ermöglichen.

Dabei spielt die Bereitschaft der Bevölkerung an der Integration mitzuwirken oder zumindest dieser nicht negativ gegenüber zu stehen, eine bedeutende Rolle, um zum Gelingen der Integration beizutragen. Wesentlich dafür sind positive Einstellungen gegenüber der ausländischen Bevölkerung, die letztendlich die Basis für positives Verhalten gegenüber Ausländern² bilden.

Herrschte in Deutschland teilweise eine positive Willkommenskultur, die vielleicht ihren Höhepunkt im Herbst 2015 hatte und infolge des „Wir schaffen das“ von Kanzlerin Merkel (31.08.2015) und ihrer kurz darauf (4./5. September) veranlasseten Grenzöffnung für die in Ungarn festgesetzten Schutzsuchenden entstand, so scheint sich die positive Stimmung mit Zunahme der Geflüchteten in den darauffolgenden Wochen und Monaten gewandelt zu haben (Zick und Preuß 2016).

¹ Synonym für *geflüchtete Menschen* bzw. *Geflüchtete*

² Im Rahmen dieser Arbeit finden geschlechtergerechte Formulierungen bei Wörtern im *Plural* keine Anwendung. Die Gründe dafür sind folgende: Bei der Beschreibung von Personengruppen in Studien, auf denen im Folgenden Bezug genommen wird, ist nicht immer eindeutig nachvollziehbar, ob es sich aufgrund teilweise maskuliner Formulierungen um geschlechtsunterschiedliche Gruppen handelt. Bei der Erhebung der ALLBUS 2016-Daten, die dieser Arbeit zugrunde liegen, wurde bei Personengruppen ebenfalls die maskuline Schreibweise verwendet. Die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache hätte zur Folge, dass Ergebnisse evtl. nicht richtig beschrieben werden, wenn die zugrundeliegenden Daten auf Basis nicht-geschlechtergerechter Formulierungen in Befragungen erhoben wurden. Deswegen sei hier explizit angemerkt, dass die Darstellung und Formulierung von Personen bzw. Personengruppen in maskuliner Formulierung innerhalb dieser Arbeit alle Geschlechter inkludiert.

Die mediale Darstellung von vorwiegend negativen Ereignissen an denen Ausländer oder Geflüchtete beteiligt sind, wie z.B. die Silvesterübergriffe in Köln 2015, terroristische Anschläge im In- und Ausland sowie die darauf basierende Abwertung von Geflüchteten durch rechtspopulistische Parteien könnten dazu beigetragen haben, dass sich die Einstellungen gegenüber Geflüchteten im Besonderen aber auch gegenüber Ausländern im Allgemeinen verschlechtert haben oder noch verschlechtern werden.

Fremdenfeindlichkeit in Deutschland? Diese Frage nach Einstellungen gegenüber Ausländern scheint aufgrund der beschriebenen Ereignisse aktueller denn je. Werden die genannten negativen Ereignisse infolge von Kategorisierungsprozessen nicht nur den Geflüchteten im Speziellen, sondern Ausländern im Allgemeinen zugeschrieben, so wäre es nicht weiter verwunderlich, würden nicht nur die Einstellungen gegenüber geflüchteten Menschen, sondern auch die Einstellungen zu Ausländern negativer werden.

Fremdenfeindliche Einstellungen gegenüber Ausländern könnten sich jedoch nicht „nur“ auf tagesaktuelle, kurze Zeit zurückliegende Ereignisse zurückführen lassen, sondern könnten auch unterschiedlichen Wertvorstellungen, soziodemographischen Merkmalen und vorhandenem Wissen über Ausländer, nicht zuletzt durch Kontakte mit Ausländern, geschuldet sein.

Vergleicht man die Anzahl der gewalttätigen Übergriffe auf Schutzsuchende in den alten und neuen Bundesländern und betrachtet man die jüngsten Wahlergebnisse hinsichtlich der Wahl rechtsextremistischer und rechtspopulistischer Parteien, so ergeben sich zudem Hinweise darauf, dass zwischen Ost- und Westdeutschland Unterschiede in fremdenfeindlichem Verhalten existieren könnten.

Der ungleiche Ausländeranteil in den alten und neuen Bundesländern sowie die unterschiedliche Migrationshistorie in Ost- und Westdeutschland könnten hingegen Indizien dafür sein, dass in den alten und neuen Bundesländern auch unterschiedliche Voraussetzungen gegeben sind, die mit fremdenfeindlichen Einstellungen einhergehen können.

Hinsichtlich der Erklärung fremdenfeindlicher Einstellungen gegenüber Ausländern liegt bereits eine unüberschaubare Anzahl wissenschaftlicher Studien vor: Alleine um die Annahmen der Kontakthypothese zu analysieren, also inwieweit

Kontakte zwischen Eigen- und Fremdgruppe in Zusammenhang stehen mit geringeren Vorurteilen gegenüber der Fremdgruppe, untersuchen beispielsweise Pettigrew und Tropp (2006) mit einer Metaanalyse mehr als 500 Studien. Dies zeigt wie umfangreich, aber auch unübersichtlich das wissenschaftliche Œuvre zum Thema Fremdenfeindlichkeit ist, nicht zuletzt ob der Vielfalt theoretischer Annahmen, die der Thematik zugrunde liegen, aber auch der Begriffsvielfalt, die zur Erklärung von Einstellungen gegenüber einer Fremdgruppe verwendet wird. Trotz der Fülle an Forschungsergebnissen zur Thematik Fremdenfeindlichkeit wurden Einstellungen gegenüber Ausländern, während bzw. unmittelbar nachdem die hohe Anzahl an Schutzsuchenden in Deutschland aufgenommen wurde und die Anzahl der ausländischen Bevölkerung einen Höchststand erreicht hat, bislang kaum untersucht. Ein aktueller, umfangreicher Überblick über Faktoren, die zum Zeitpunkt der höchsten Anzahl an Zuwanderungen in Zusammenhang stehen mit fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern ist nicht vorhanden.

Mit der Analyse aktueller Daten soll dieses Defizit geschlossen werden. So soll zum einen im Rahmen dieser Arbeit nicht nur ein Überblick darüber gegeben werden können, welche Faktoren in Deutschland 2016 mit fremdenfeindlichen Einstellungen in Zusammenhang stehen. Zum anderen soll auch dargestellt werden, inwieweit die Theorien, die diesen Faktoren zugrunde liegen, zur Erklärung fremdenfeindlicher Einstellungen beitragen. Abschließen soll gezeigt werden, inwiefern die Ergebnisse dieser Untersuchung möglicherweise als Ansatzpunkte für Politik und Gesellschaft dienen können, um positivere Einstellungen gegenüber Ausländern im allgemeinen und Schutzsuchenden im speziellen zu generieren. In Anbetracht dieser Aspekte liegen dieser Arbeit folgende Fragestellungen zugrunde:

Welche theoretischen Konzepte können fremdenfeindliche Einstellungen in Deutschland 2016 erklären?

Zur Erklärung von fremdenfeindlichen Einstellungen richtet sich der Fokus auf klassische Ansätze der Einstellungs- und Vorurteilsforschung. Anhand der *Kontakthypothese* („Contact Hypothesis“), der *Gruppenbedrohungstheorie* („Group Threat Theory“), der *Theorie der relativen Deprivation* („Relative Deprivation Theory“) und der *Theorie der sozialen Identität* („Social Identity Theory“) sowie

daraus hervorgehender modifizierter und erweiterter Varianten soll erklärt werden, inwieweit negative Einstellungen zu Fremdgruppen entstehen. Aktuelle Forschungsergebnisse zu den jeweiligen Theorien sollen nicht nur dargestellt werden, sondern dienen als Grundlage zur Bildung von Modellen mit deren Hilfe dann Einstellungen gegenüber Ausländern in Deutschland erklärt werden.

Welche Faktoren erklären fremdenfeindliche Einstellungen gegenüber Ausländern?

Die Daten der *Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS)* 2016 mit dem thematischen Schwerpunkt *Akzeptanz von Immigration und Einstellungen gegenüber ethnischen und religiösen Minderheiten in Deutschland* bilden die Grundlage für die Datenanalyse. So werden mit aktuellen Daten ausgewählte Aspekte der genannten Theorien anhand der zuvor erstellten Modelle überprüft und dabei Faktoren identifiziert die zur Erklärung von fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern in Deutschland beitragen.

Tragen in den alten und neuen Bundesländern unterschiedliche Faktoren zur Erklärung von fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern bei?

Aufgrund des vermuteten Ost-West Gefälles hinsichtlich fremdenfeindlicher Einstellungen wird nicht nur festgestellt, ob dahingehend ein signifikanter Unterschied zwischen alten und neuen Bundesländern vorhanden ist, sondern es wird auch separat für die alten und neuen Bundesländer untersucht, welche Faktoren in Zusammenhang mit fremdenfeindlichen Einstellungen stehen.

Im Folgenden werden in Kapitel 2 prominente Theorien der Einstellungs- und Vorurteilsforschung dargestellt. Dazu wird zunächst die *Theorie des realistischen Gruppenkonflikts* kurz erläutert, da dieser theoretische Ansatz die Basis für die weiteren Theorien bildet, auf die in dieser Arbeit Bezug genommen wird. In der Folge werden dann die *Kontakthypothese*, die *Gruppenbedrohungstheorie*, die *integrierte Bedrohungstheorie* („Integrated Threat Theory“), das *modifizierte Bedrohungsmodell* („Revised Threat Model“), die *Theorie der relativen Deprivation* und die *Theorie der sozialen Identität* dargestellt und zudem Weiterentwicklungen dieser Theorien beschrieben und auf verschiedene Anwendungsbereiche

der Theorien hingewiesen. Die dargestellten Ergebnisse aktueller Studien verdeutlichen zudem die Relevanz der Theorien.

Die vorgestellten Theorien bilden die Grundlage für die Bildung der Hypothesen, die im Kapitel 3 beschrieben werden. Die Hypothesenbildung berücksichtigt Annahmen der unterschiedlichen Bedrohungstheorien und der Theorie der relativen Deprivation, zudem werden Hypothesen gebildet, denen Annahmen der Theorie der sozialen Identität zugrunde liegen und aus grundlegenden Elementen der Kontakthypothese werden weitere Hypothesen abgeleitet.

In Kapitel 4 wird die ALLBUS-Befragung 2016 beschrieben. Die Daten dieser Umfrage bilden die Grundlage für die Datenanalyse im Rahmen der Arbeit. Weiterhin wird die Operationalisierung der Variablen beschrieben und das angewendete statistische Verfahren zur Überprüfung der Hypothesen kurz vorgestellt. Zudem wird die Modellierung erklärt und die in den Modellen verwendeten Prädiktoren erläutert. Um die Modelle und die statistischen Ergebnisse sinnvoll interpretieren zu können, müssen im Rahmen der angewendeten OLS-Regression die Modellannahmen erfüllt sein, damit die Regressionsschätzung die so genannten *BLUE-Eigenschaften* („Best Linear Unbiased Estimation“) besitzt. Diese werden anhand der durchgeführten Regressionsdiagnostik erörtert und die daraus entstehenden Konsequenzen für die Datenanalyse dargestellt.

Die Ergebnisse der Datenanalyse werden in Kapitel 5 erläutert und es wird gezeigt, welche Faktoren fremdenfeindliche Einstellungen gegenüber Ausländern in Deutschland 2016 erklären können. Zudem erfolgt eine separate Betrachtung für die alten und neuen Bundesländer, mit deren Hilfe verdeutlicht wird, inwieweit in Ost- und Westdeutschland unterschiedliche Zusammenhänge zwischen einzelnen Faktoren und fremdenfeindlichen Einstellungen vorhanden sind.

In Kapitel 6 erfolgt die Diskussion der Ergebnisse, dabei werden die anfangs gestellten Forschungsfragen, die Ausgangspunkt und Grundlage dieser Arbeit sind, beantwortet. Die wesentlichen Ergebnisse werden in Kapitel 7 zusammengefasst.

In Kapitel 8 wird abschließend erörtert, inwieweit die Ergebnisse dieser Arbeit Ausgangspunkt für weitere Forschungen sein könnten. Zudem wird dargestellt,

inwieweit die Erklärungen fremdenfeindlicher Einstellungen gegenüber Ausländern im Hinblick auf die Integration von Geflüchteten von Nutzen sein könnten.

2 Theorien zur Erklärung von Einstellungen gegenüber Ausländern

Die Erklärungen fremdenfeindlicher Einstellungen gegenüber Ausländern basieren im Rahmen dieser Arbeit auf Annahmen der Gruppenbedrohungstheorie, der Theorie der relativen Deprivation, der Theorie der sozialen Identität und der Kontakthypothese. Diese Theorien gelten als prominente Ansätze zur Erklärung von Verhalten und Einstellungen gegenüber Fremdgruppen. Zahlreiche Ergebnisse zum Thema Fremdenfeindlichkeit sind in den letzten Jahrzehnten infolge der Annahmen dieser Theorien entstanden. Ob diese Ansätze, die in ihrer Entstehungsgeschichte bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts zurückreichen, nichts an ihrer Aktualität eingebüßt haben und in der heutigen Zeit, in Deutschland 2016, fremdenfeindliche Einstellungen gegenüber Ausländern erklären können, soll im Zuge dieser Arbeit deutlich werden. Im Folgenden werden dazu wesentliche Aspekte der Theorien dargestellt, aber auch Weiterentwicklungen und einzelne Facetten dieser theoretischen Ansätze anhand aktueller Forschungsergebnisse erläutert. Zunächst wird die Theorie des realistischen Gruppenkonflikts dargestellt, da sich ihre Grundannahmen in bedrohungstheoretischen Ansätzen, aber auch innerhalb der Theorie der sozialen Identität wiederfinden.

2.1 Theorie des realistischen Gruppenkonflikts

Campbell (1965) richtet bei der von ihm erstmals benannten *Theorie des realistischen Gruppenkonflikts* ("Realistic Group Conflict Theory") den Fokus bei der Erklärung von Konflikten zwischen Gruppen auf kollektive Prozesse und gruppenspezifische Determinanten. Er erklärt das Entstehen von Gruppenkonflikten damit, dass Eigen- und Fremdgruppe nicht zu vereinbarende Ziele aufweisen und zur Erreichung der Ziele im Wettbewerb um knappe Ressourcen stehen. Sind allerdings die Ziele für beide Gruppen kompatibel und nur mit Hilfe der anderen Gruppe zu erreichen, entstehen positive Einstellungen gegenüber der anderen Gruppe (vgl. Brown 1995, S. 168).

Wenngleich Campbell als erster die Bezeichnung Theorie des realistischen Gruppenkonflikts verwendet hat, gilt Sherif als ihr einflussreichster Vertreter. Basierend auf der Grundannahme, dass negative Einstellungen zwischen Gruppen

aus real existenten oder empfundenen Konfliktinteressen entstehen, führten Sherif et al. (1961) in einem Ferienlager Feldexperimente („The Robber’s Cave Experiment“) mit 12-jährigen Jungen durch. Dabei wurden die jugendlichen Teilnehmer der Studie in zwei Gruppen aufgeteilt. Nach einigen Tagen innerhalb ihrer Gruppe, waren sich die Jungen ihrer Gruppenmitgliedschaft bewusst und sie identifizierten sich mit ihrer Gruppe. Durch gemeinsame Aktivitäten, Rituale und Symbole verstärkte sich das Gruppenbewusstsein. Nachdem die Mitglieder der Gruppe von der Existenz einer anderen Gruppe erfuhren, entstand eine Rivalität zur anderen Gruppe, ohne dass ein Wettbewerb zwischen den Gruppen stattfand. Durch die Forschergruppe, die die beiden Gruppen betreuten, wurden dann Wettbewerbe initiiert, deren Gewinner belohnt wurden und deren Verlierer keine Belohnung erhielten. Aus den vormals rivalisierenden Gruppen entwickelten sich nun zwei feindliche Gruppen, die sich aggressiv zueinander verhielten.

Erst dadurch, dass die Forschergruppe das Erreichen eines gemeinsamen, übergeordneten Ziels vorgaben, das nur in Kooperation mit der anderen Gruppe erreicht werden konnte, näherten sich die beiden Gruppen an und die negativen Einstellungen gegenüber der Outgroup reduzierten sich (Sherif et al. 1961). Diese Ferienlagerexperimente von Sherif et al. bildeten den Ausgangspunkt zahlreicher Studien, die die Theorie des realistischen Gruppenkonflikts als überzeugende Erklärungsmöglichkeit für vielfältige Arten von Vorurteilen bestätigten (Brown 1995, S. 168).

2.2 Kontakthypothese

2.2.1 Direkte Kontakte

Bereits in den 1940er Jahren stellten Allport und Kramer (1946) fest, dass sich negative Einstellungen von Studierenden gegenüber anderen Studierenden aus Minderheitengruppen in dem Ausmaß reduzierten, in dem die Kontakthäufigkeit zu dieser Gruppe zunahm. Brophy (1945) erforschte ähnliche Zusammenhänge zwischen Seeleuten unterschiedlicher ethnischer Herkunft in der US-Handelsmarine: Mit der Zunahme der Seefahrten, die diese Seeleute miteinander bestritten, vermehrten sich die positiven Einstellungen zueinander. Schließlich formulierte Williams, Jr. (1947) in: „The reduction of intergroup tensions: a survey of research

on problems of ethnic, racial, and religious group relations“ erstmals die theoretischen Grundlagen der Kontakthypothese. Soziale Wohnungsbauprojekte in der Nähe von New York ermöglichten es zu Beginn der 50er Jahre, nach Ethnien getrennte und nicht getrennte Wohneinrichtungen hinsichtlich der Einstellungen der ethnischen Gruppen zueinander zu vergleichen. Auch hier ergaben die Untersuchungen, dass Nachbarschaftskontakte die Einstellungen unterschiedlicher ethnischer Gruppen zueinander positiv beeinflussten (Deutsch und Collins 1951). Infolge dieser Ergebnisse verfestigte und präziserte Allport (1954) die Kerngedanken der Kontakthypothese. So stellte er in „The Nature of Prejudice“ fest, dass sich Kontakte zwischen Mehrheiten und Minderheiten bzw. zwischen Eigengruppe und Fremdgruppe („Ingroup“ und „Outgroup“) auf die Einstellungen zueinander auswirken. Dabei werden Kontakte nach unterschiedlichen Aspekten differenziert und anhand unterschiedlicher Kontaktbereiche werden die Auswirkungen von Kontakten auf die Einstellungen der Eigengruppe gegenüber der Fremdgruppe dargestellt. Die Kernaussage seines Ansatzes lautet:

„Vorurteile können (wenn sie nicht tief in der Persönlichkeitsstruktur des einzelnen verwurzelt sind) durch einen Kontakt mit gleichem Status zwischen Majorität und Minderheiten in der Anstrengung gemeinsamer Ziele verringert werden. Die Wirkung ist sehr viel größer, wenn der Kontakt durch die öffentlichen Einrichtungen unterstützt wird (das heißt durch Gesetz, Sitten und örtliche Atmosphäre) und vorausgesetzt, der Kontakt führt zur Entdeckung gemeinsamer Interessen und der gemeinsamen Menschlichkeit beider Gruppen“ (Allport 1971, S. 285–286).

Allein der Kontakt zur Fremdgruppe muss nicht zu fremdenfeindlichem bzw. zu fremdenfreundlichem Verhalten führen. Zufällige Kontakte ohne weitergehende Kommunikation verstärken Vorurteile und damit negative Einstellungen (Allport 1971, S. 270); wohingegen Kontakte, die Wissen über die Fremdgruppe generieren und Bekanntschaften entstehen lassen, Stereotypisierungen abbauen und Vorurteile vermindern (Allport 1971, S. 273). Ähnliches gilt für Nachbarschaftskontakte zwischen Mehrheits- und Minderheitsgruppierungen. Sie sorgen dafür, dass bessere Kenntnisse über den Anderen erlangt werden können. Besteht die Möglichkeit, dass Bekanntschaften infolge von Kontakten entstehen können, trägt dies zusätzlich dazu bei, dass eventuell bestehende Kommunikationshindernisse beseitigt werden, womit sich auch die Stereotypisierung der fremden

Personen verändert. Rein auf Vorurteile basierende negative Ansichten gegenüber Fremden weichen nun realistischeren Sichtweisen, welche zum einen eine Zunahme von Freundschaften zwischen Mitgliedern verschiedener Gruppen zur Folge haben können, zum anderen aber auch für die Verhinderung von weitergehenden, u.a. intimen Beziehungen verantwortlich gemacht werden (Allport 1971, S. 278–279). Eine mögliche Verringerung fremdenfeindlicher Einstellungen zeigt sich bei beruflichen Kontakten, wenn Statusgleichheit zwischen den interagierenden Personen aus Eigen- und Fremdgruppe vorhanden ist. Aber auch dann, wenn die Person aus der Gruppe der Minderheit einen höheren beruflichen Status innehat als die Person der Mehrheitsgruppe, ist davon auszugehen, dass sich die Vorurteile gegenüber der Fremdgruppe verringern können (Allport 1971, S. 281). Alleine der berufliche Kontakt mit statusgleichen Mitarbeitenden kann zur Verringerung von Vorurteilen führen, wird jedoch wirksamer in der Reduzierung fremdenfeindlicher Einstellungen, wenn dieser von einer zielorientierten Kooperation der beiden Personen begleitet wird: „Das gemeinsame Ziel stiftet Solidarität“ (Allport 1971, S. 281).

Positiv auf die Verringerung von Vorurteilen wirkt sich außerdem die institutionelle Unterstützung von Kontaktmöglichkeiten aus. Negative Einstellungen gegenüber Minderheiten werden dann effektiv vermindert, wenn der Kontakt zur Minoritätengruppe durch öffentliche Institutionen sowie von gesellschaftlichen Amts- und Würdenträgern unterstützt und propagiert wird. Die folgenden vier Schlüsselbedingungen werden demnach als wesentlich dafür erachtet, dass Vorurteile gegenüber Minderheiten abgebaut werden können:

Gleicher Gruppenstatus innerhalb der Kontaktsituation, gemeinsame Ziele der beiden in Kontakt zueinanderstehenden Gruppen, Kooperation zwischen den Gruppen und Unterstützung durch Autoritäten, durch Gesetze oder Gewohnheiten (Allport 1971, S. 285–286; Pettigrew 1998; Pettigrew 2016).

Während Allport (1971) davon ausgeht, dass Vorurteile durch Kontakte lediglich vermindert werden können, zeigt bspw. Amir (1976), dass sich auch positive Wahrnehmungen der Fremdgruppe durch Kontakte entwickeln können; zum Beispiel dann, wenn Kontakt mit Mitgliedern einer Minderheitengruppe (Fremdgruppe) stattfindet, die einen höheren Status innehaben, aber auch, wenn der Kontakt zur Fremdgruppe freundlich ist oder als sich lohnend eingeschätzt wird.

Pettigrew (1998) belegt anhand verschiedener Studien, dass Intergruppenkontakte auch dann zu weniger fremdenfeindlichen Einstellungen führen, wenn nicht alle vier Schlüsselbedingungen (s.o.) erfüllt sind. Zudem weist er auf vier Dimensionen eines Prozesses hin, die bei gruppenübergreifenden Kontakten positive Einstellungen gegenüber Fremden begünstigen:

1. *Über die Outgroup lernen*: Die kognitive Dimension dieses Prozesses ermöglicht es, durch den Kontakt zu Fremden mehr über diese zu erfahren und so negative Sichtweisen zu korrigieren.

2. *Änderung des Verhaltens*: Veränderungen im Verhalten resultieren oft in Einstellungsänderungen.

3. *Bildung von affektiven Beziehungen*: Die Möglichkeit, dass positive Einstellungen durch emotionalen Bindungen zu Mitgliedern der Fremdgruppe entstehen können.

4. *Neubewertung der Ingroup*: Kontakte zur Outgroup verändern die Beziehung zur Ingroup und zu einer offeneren, toleranteren Betrachtung der Outgroup (Pettigrew 2008; Pettigrew 1998, S. 70–73).

Aufgrund dieser vier Prozessdimensionen ergänzt Pettigrew (1998, S. 80) die vier Schlüsselbedingungen der Kontakthypothese von Allport um einen weiteren Parameter: das Freundschaftspotenzial der Kontaktsituation. Die Möglichkeit, dass durch den Kontakt zwischen den Mitgliedern der Eigen- und Fremdgruppe eine Freundschaft entstehen kann, ist essentieller Bestandteil bei der Neuformulierung der Kontakthypothese durch Pettigrew.

In ihrer Metaanalyse von 515 Studien bestätigen Pettigrew und Tropp (2006), dass andere Faktoren, als die von Allport genannten Schlüsselbedingungen ausschlaggebend für positive Intergruppenkontakte sein können, um negative Einstellungen gegenüber Fremdgruppen zu verringern (Pettigrew und Tropp 2006, S. 766).

Hinsichtlich der Kontaktarten weist Allport darauf hin, dass zufällig entstandene Kontakte zu Fremden vorhandene Vorurteile eher verstärken, jedoch Bekanntschaften, Nachbarschaftskontakte und Berufskontakte sich unter bestimmten Umständen positiv auf die Einstellungen zu Fremden auswirken können, wenn z.B. durch diese Kontakte Wissen über die Fremdgruppe erlangt wird oder die

Kontakte zur Fremdgruppe von Autoritäten unterstützt werden (1971, S. 269–281). Pettigrew und Tropp (2006) zeigen indes, dass gerade gewöhnliche Alltagskontakte in der Nachbarschaft, in der Schule oder am Arbeitsplatz vorwiegend zu positiven Einstellungen gegenüber der Outgroup führen.

Schlueter und Scheepers (2010) erklären, dass Kontakteffekte durch Selbstselektion entstehen können. Sie weisen ebenso wie Pettigrew (1998) darauf hin, dass die Mitglieder der Eigengruppe, die mit negativen Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe behaftet sind, dazu tendieren Kontakte zur Fremdgruppe zu vermeiden, wohingegen Mitglieder der Ingroup, die positive Kontakte zur Outgroup aufweisen, diese aufrechterhalten.

Auf das daraus resultierende Problem der Kausalität, also inwieweit der Kontakt zwischen den Mitgliedern der Eigengruppe die Einstellungen zur Fremdgruppe beeinflusst oder die Einstellungen zur Fremdgruppe überhaupt erst zu Kontakt mit der Fremdgruppe führen, wird vielfach hingewiesen (Amir 1969; Pettigrew 1998; McLaren 2003; Wagner et al. 1989). Shook und Fazio (2008) belegen in ihrer Studie, dass Kontakte die Ursache für die Verringerung von Vorurteilen sind. Christ und Wagner (2008) bestätigen in ihrer Panelstudie diesen Kausalzusammenhang. In Bezug darauf zeigen Pettigrew und Tropp (2006) ebenso wie Powers und Ellison (1995), dass der Einfluss von Kontakt auf positive Einstellungen zur Fremdgruppe stärker ist, als die Auswirkungen negativer Einstellungen zur Fremdgruppe auf die Kontaktaufnahme zur Fremdgruppe.

Aufgrund der dargestellten Ergebnisse ist festzustellen, dass Kontakte zwischen Gruppen die Einstellungen zueinander verbessern können. Da jedoch nicht alle Kontakte zu Fremdgruppen als positiv empfunden werden, können Kontakte auch, sofern negativ, dazu führen, dass sich die Einstellungen zur Outgroup verschlechtern (Stephan und Stephan 1985).

Diesen Aspekt greifen Barlow et al. (2012) auf und weisen in ihrer Studie nicht nur nach, dass positive Kontakte zu Fremdgruppen in geringeren Vorurteilen gegenüber diesen resultieren als negativ empfundene Kontakte. Sie zeigen zudem, dass beim Zusammenhang zwischen Kontakthäufigkeit und Vorurteilen gegenüber Fremdgruppen die Kontaktvalenz als Moderator(variable) fungiert. Barlow et al. bezeichnen dieses Ergebnis als *positive-negative Kontaktasymmetrie* (Barlow et al. 2012, S. 1636). Demnach ist der Effekt zwischen Kontakthäufigkeit und

Vorurteilen gegenüber Fremden stärker, wenn der Kontakt negativ empfunden wird – im Vergleich zu positiv empfundenen Kontakten: Während mit der Qualität des negativen Kontakts gegenüber einer Gruppe auch die negativen Einstellungen gegenüber der Gruppe mit der Kontakthäufigkeit zunehmen, lassen sich umgekehrt bei Zunahme von positiven Kontakten nicht in gleichem Maße positive Einstellungen erkennen (Barlow et al. 2012).

Ergänzend dazu heben Paolini et al. (2014) die Bedeutung der Kontakthistorie von Gruppen hervor: Sie stellen fest, dass die Auswirkungen von negativem Kontakt zur Outgroup schwächer sind, wenn positiver und extensiver Kontakt zur Outgroup schon vorher vorhanden war.

In Bezug auf die Kontakthypothese verweisen Schlueter und Wagner (2008) und Wagner et al. (2006) auf die Größe der Fremdgruppe als weiteren Parameter zur Erklärung von Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe. Sie stellen fest, dass mit der Größe der Fremdgruppe auch die Wahrscheinlichkeit steigt, mit den Mitgliedern dieser Gruppe in Kontakt zu treten und damit eine Verminderung negativer Einstellungen einhergeht. Wobei Schlueter und Scheepers (2010) auch darauf hinweisen, dass sich durch die zunehmende Kontaktwahrscheinlichkeit die empfundene Bedrohung durch die Fremdgruppe verringert und sich deshalb die negativen Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe reduzieren.

Weins (2011), Hjerm (2009) und Wagner et al. (2006) finden hinsichtlich der Größe der Fremdgruppe heraus, dass bei zahlenmäßig kleinen Gruppen die Kontaktmöglichkeiten und -häufigkeiten innerhalb der Gruppe relativ gering sind, dafür die Wahrscheinlichkeit von Kontakten zu anderen Gruppen relativ hoch. Andererseits ist eine geringere Kontaktwahrscheinlichkeit zu anderen Gruppen anzunehmen, wenn die eigene Gruppe viele Individuen umfasst. So zeigt Weins (2011) in ihrer Studie, dass Vorurteile gegenüber Ausländern abnehmen, wenn der Anteil der ausländischen Bevölkerung nicht mehr als etwa 9% an der Gesamtbevölkerung (auf Landkreisebene) beträgt; bei einem größeren Ausländeranteil nehmen die negativen Einstellungen gegenüber Ausländern wieder zu.

Bezüglich des Gruppenstatus ist erkennbar, dass sich positiver Kontakt zwischen Gruppen eher auf die Einstellungen von Mitgliedern der Mehrheitsgruppe gegenüber der Minderheitsgruppe auswirkt als umgekehrt. Tropp und Pettigrew (2005)

belegen dies, indem sie feststellen, dass unter Mitgliedern von Minderheitsgruppen infolge positiver Kontakte zu Mitgliedern der Mehrheitsgruppe eine Abwertung der eigenen Gruppe wahrgenommen wird. Dies führt dazu, dass potentielle positive Kontakteffekte verhindert werden. Bei Mehrheitsgruppen trifft diese Feststellung nicht zu.

Im Hinblick auf die Wertigkeit des Kontaktes weist Hewstone (2015) darauf hin, dass die Kontaktqualität die Änderungen von Einstellungen gegenüber der Outgroup mehr beeinflusst, als die Häufigkeit von Kontakten. Hinsichtlich relevanter emotionaler Prozesse innerhalb der Kontakthypothese identifizieren Pettigrew und Tropp (2008) affektive Mediatoren, die den Zusammenhang von positivem Kontakt und Einstellungen zur Outgroup beeinflussen: Die Verminderung von Ängstlichkeit sowie die Zunahme in Empathie und Perspektivenwechsel bzw. -übernahme fungieren als Moderatoren zwischen Kontakt und Einstellung zur Fremdgruppe.

Dovidio et al. (2017) stellen fest, dass der Prozess der sozialen Kategorisierung (s. Kapitel 2.7) ein weiterer Mediator zwischen positiven Kontakten und der Verbesserung von Gruppenbeziehungen ist. So weisen Dovidio et al. (2017) darauf hin, dass Kontakt zwischen Mitgliedern verschiedener Gruppen in seiner Bedeutung für Gruppenbeziehungen zunimmt, wenn parallel dazu integrative Formen der sozialen Kategorisierung gefördert werden. Verändert sich die soziale Kategorisierung, so beeinflusst dies die Art des Kontaktes, seine Wertigkeit und seine Wirkung auf Intergruppenbeziehungen. Im Zuge dessen erläutern Dovidio et al. (2017), dass das Zusammenspiel von Kontakt und sozialer Kategorisierung zur Verringerung von Vorurteilen führen kann.

Als weiteren Verknüpfungspunkt von sozialer Kategorisierung und Kontakt nennen Dovidio et al. (2017) die Möglichkeit, dass positiver Intergruppenkontakt, z.B. durch Kooperation, durch gemeinsame Ziele oder durch sich überschneidende Identitäten der Mitglieder von In- und Outgroup, zur *Rekategorisierung* (s. Kap 2.7.1) führt. Dadurch, dass dabei aus zwei verschiedenen Gruppen eine einzige umfassendere Gruppe mit eigener Gruppenidentität entsteht, verändert sich die Wahrnehmung von vormaliger Eigen- und Fremdgruppe und resultiert in positiveren Einstellungen zu Mitgliedern der ehemaligen Outgroup.

Mit Typikalität, Gruppenstatus und der Wertigkeit des Kontaktes identifizieren Dovidio et al. (2017) drei weitere Moderatoren, die die Wirksamkeit von Kontakten beeinflussen. Diese erleichtern oder verhindern die Effekte von positiven Kontakten und können die Richtung des Effekts beeinflussen: Wird ein Mitglied der Outgroup als atypisch betrachtet, entspricht also seine Typikalität nicht den repräsentativen Vorstellungen, die von seiner Gruppe vorhanden sind, so wird positiver Kontakt in geringerem Umfang Einfluss auf verbessernde Einstellungen zur Outgroup aufzeigen, als wenn das Individuum als typischer Vertreter seiner Gruppe wahrgenommen wird.

2.2.2 Indirekte Kontakte

Anhand der bereits erläuterten Kontaktarten lässt sich feststellen, dass sich das Verständnis von Kontakt im Rahmen der Kontakthypothese bei Allport (1971, S. 268–269) auf den physischen Kontakt zwischen Gruppenmitgliedern beschränkt. Diese Kontaktform ist sicherlich nach wie vor diejenige, die in menschlichen Interaktionen am häufigsten auftritt. Asbrock et al. (2012) weisen überdies darauf hin, dass auch bei nicht-physischen Kontaktformen Vorurteile gegenüber Mitgliedern einer Fremdgruppe reduziert werden können. Anhand der folgenden nichtphysischen Kontakte soll der Zusammenhang dieser indirekten Kontaktformen mit Einstellungen gegenüber Fremdgruppen, und somit auch Ausländern, aufgezeigt werden.

2.2.2.1 Imaginärer Kontakt

Crisp und Turner (2009) formulierten in Ergänzung zur Kontakthypothese die *imaginäre Kontakthypothese*, nach der alleine schon die Vorstellung eines Individuums, mit einer Person der Outgroup zu interagieren, dazu beiträgt, positive Einstellungen zur Fremdgruppe zu erzeugen. Brown und Peterson (2016) weisen allerdings auf Problemfelder im Bereich imaginärer Kontakte und deren Effekte hin. Demnach lassen sich Effekte von imaginären Kontakten nicht immer replizieren, die Anwendbarkeit innerhalb von Minderheitengruppen ist nur begrenzt möglich und neben geringen Effekten hinsichtlich der Einstellungen zu Fremdgruppen ist zudem unklar, wie nachhaltig sich imaginäre Kontakte auf positive Einstellungen gegenüber anderen Gruppen auswirken. Im Rahmen ihrer Metaanalyse von 72 Studien stellen Miles und Crisp (2014) fest, dass imaginärer

Kontakt negative Einstellungen zu Fremdgruppen reduziert. Trotz der Skepsis hinsichtlich der Anwendung der imaginären Kontakthypothese, liegt ein wesentlicher Vorteil von imaginären Kontakten darin, dass sie leicht erzeugt werden können und so z. B. in Krisenregionen angewendet werden könnten, wenn positiver Kontakt zwischen rivalisierenden Gruppen erstrebenswert wäre, direkter Kontakt jedoch nicht möglich ist (Brown und Paterson 2016; Miles und Crisp 2014).

2.2.2.2 Erweiterter Kontakt

Eine weitere Kontaktform, die nicht auf direktem Kontakt zwischen Mitgliedern zweier Gruppen beruht, sich jedoch positiv auf die Einstellungen zur Fremdgruppe auswirkt, ist der erweiterte Kontakt. Im Rahmen der *erweiterten Kontakthypothese* zeigen Wright et al. (1997), dass schon allein die Kenntnis darüber, dass ein Mitglied der eigenen Gruppe Kontakt zu einem Mitglied der Fremdgruppe hat, ausreicht, damit sich die Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe verbessern.

Christ et al. (2010) stellen ergänzend fest, dass direkter Kontakt zur Outgroup als wichtigster Moderator innerhalb des Zusammenhangs zwischen erweitertem Kontakt und Einstellungen zur Outgroup fungiert. So ist der Effekt im Hinblick auf positivere Einstellungen gegenüber Fremdgruppen am deutlichsten, wenn kein oder nur wenig Kontakt zur Fremdgruppe vorhanden ist.

Munniksma et al. (2013) stellen kommen zum Ergebnis, dass sich bei Personen, bei denen anfänglich kaum eine positive Einstellung zur Fremdgruppe vorhanden ist, durch erweiterte Kontakte am ehesten Kontakteffekte feststellen lassen, infolge derer positive Einstellungen zur Fremdgruppe entstehen.

Hinsichtlich der sozialen Nähe des Kontakts zeigen Tausch et al. (2011), dass die Effekte von erweiterten Kontakten, die zu positiven Einstellungen gegenüber Fremdgruppen führen, stärker sind, wenn die erweiterten Kontakte über Familienmitglieder und Freunde als über Nachbarn und Arbeitskollegen vorhanden sind.

2.2.2.3 Parasozialer Kontakt

Eine weitere Form des indirekten Kontaktes entsteht lediglich durch Beobachtung bzw. Betrachtung der Outgroup unter Zuhilfenahme verschiedenster Medien.

Diese Kontaktart wird als *stellvertretender Kontakt* („Vicarious Contact“) oder auch *parasozialer Kontakt* bezeichnet (Dovidio et al. 2011; Vezzali et al. 2014). Schiappa et al. (2005) zeigen im Rahmen der *parasozialen Kontakthypothese*, dass sich durch parasoziale Kontakte negative Einstellungen gegenüber Minderheiten reduzieren. Dovidio et al. (2017) begreift stellvertretenden Kontakt als eine indirekte Kontaktform, die Elemente des erweiterten Kontaktes sowie grundsätzliche Annahmen der Theorie des sozialen Lernens integriert. Dabei wird ein Individuum durch die Beobachtung von Handlungen einer anderen Person, mit der es sich identifiziert, in seinem Empfinden, wie man sich wann in welcher Art und Weise verhält, beeinflusst und dadurch das eigene Handlungsrepertoire erweitert. Durch diesen Prozess wird z.B. per TV, Radio, Social Media die Sichtweise zur Outgroup verändert und Einstellungen gegenüber den Mitgliedern der Outgroup über diese parasozialen Kontakte angepasst.

Visintin et al. (2017) weisen auf eine differenziertere Betrachtungsweise parasozialer Kontakte hin. Sie zeigen, dass parasozialer Kontakt per TV-News und Zeitungen negative Auswirkungen auf Einstellungen zur Outgroup zur Folge hat und begründen dies damit, dass über diese Medienkanäle eher negative Eigenschaften der Outgroup vermittelt werden. Findet der Kontakt zur Outgroup dagegen über Filme und TV-Serien statt, so wird von Visintin et al. (2017) ein positiver Einfluss auf die Wahrnehmung der Outgroup festgestellt. Aufgrund der Tatsache, dass anhand von Filmen und TV-Serien Mitgliedern der Outgroup einzigartige, positive Charaktereigenschaften zugeschrieben werden, wird auch die Outgroup als Ganzes positiver beurteilt.

2.2.2.4 Online-Kontakt

Hinsichtlich neuer Kontaktformen gewinnen Internetkontakte mehr und mehr an Bedeutung. Im Hinblick auf das Zustandekommen eines Kontaktes und den erst daraus entstehenden Möglichkeiten, Einstellungen gegenüber Individuen oder Gruppen zu ändern, zeigen Amichai-Hamburger und McKenna (2006) drei essentielle Aspekte auf, die auf der einen Seite das Stattfinden eines „realen“ Kontaktes und die Häufigkeiten von Kontakten zu Fremden oder Fremdgruppen begrenzen, auf der anderen Seite die Vorteile von Online-Kontakten verdeutlichen: *Die Praktikabilität hinsichtlich der Durchführung des Kontaktes, beklemmende Gefühle während des Kontaktes und Generalisierung durch den Kontakt.*

Hinsichtlich der *Praktikabilität bezüglich der Organisation und Durchführung* von Kontakten zwischen Mitgliedern verschiedener Gruppen können aufgrund von Segregation und geographischer Distanz Kosten entstehen, die das Zustandekommen von Kontakten erschweren oder sogar verhindern. Auch sprachliche Barrieren zwischen den jeweiligen Gruppenmitgliedern tragen eher zur Vermeidung von Kontakten bei (Amichai-Hamburger und McKenna 2006). Zudem lässt sich feststellen, dass die interagierenden Gruppen oft unterschiedlichen Status angehören, die u.a. aufgrund von Statussymbolen in einer realen Kontaktsituation leicht zu erkennen sind. Dies kann dazu führen, dass statusniedrigere Gruppen während der Kontaktsituation mit statushöheren Gruppen eher zurückhaltend und verschlossen interagieren (Pettigrew 1998; Amichai-Hamburger und McKenna 2006; Pettigrew 2016).

Hinsichtlich dieser Gesichtspunkte, bietet das Internet folgende Vorteile: Statuseffekte können vermieden werden, da Statussymbole, die häufig visueller Natur sind, beim Internetkontakt eine untergeordnete Rolle spielen. Die Kontaktaufnahme mit Mitgliedern einer anderen Gruppe ist über räumliche und zeitliche Distanzen hinweg problemlos möglich. Zudem besteht bei Online-Kontakten die Möglichkeit aus einem gewohnten Setting heraus zu interagieren; auf diese Weise können, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass sich Individuen in gewohntem, privatem Umfeld eher weniger ängstlich fühlen, positivere Einstellungen gegenüber einer Outgroup entstehen (Amichai-Hamburger und McKenna 2006).

Auch im Hinblick auf Kooperation in Bezug auf ein gemeinsames, übergeordnetes Ziel, eine der wesentlichen Voraussetzungen innerhalb der Kontakthypothese, erweisen sich Online-Kontakte nicht nachteilig gegenüber realen Kontakten zwischen Individuen unterschiedlicher Gruppen (Amichai-Hamburger und McKenna 2006). Gerade hinsichtlich multinationaler Kooperationen im globalen Zeitalter ist die Zusammenarbeit via Internet unumgänglich.

Amichai-Hamburger und McKenna (2006) weisen darauf hin, dass Individuen bei Online-Kontakten nicht unmittelbar einem Risiko ausgesetzt sind, einer rivalisierenden Outgroup direkt gegenüber zu treten. In diesen Fällen ist die freiwillige Teilnahme bei Online-Kontakten höher als bei realen Kontakten und die Unterstützung des Kontaktes durch Institutionen und Persönlichkeiten ist leichter um-

bzw. durchsetzbar (Amichai-Hamburger und McKenna 2006). Damit sind wesentliche Voraussetzungen der Kontakthypothese von Allport (1971) erfüllt, die zu positiven Einstellungen gegenüber der Outgroup führen können.

Durch *beklemmende, ängstliche Gefühle, die während des Kontaktes auftreten*, reduzieren sich die Chancen auf einen positiven Kontakt und den daraus resultierenden positiven Einstellungen oder Einstellungsänderungen gegenüber der Outgroup erheblich. Auch bei freiwilligem Kontakt, welcher prädestiniert ist, positive Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe zu generieren, können Angst- bzw. Beklemmungsgefühle entstehen. Diese manifestieren sich z.B. in der Befürchtung, negative Reaktionen der Outgroup zu erzeugen und können so zu einem negativen Kontaktverlauf führen. Infolge dessen werden weiterhin Stereotypisierungen gegenüber der Outgroup verwendet und positive Intergruppenbeziehungen eher verhindert (Stephan et al. 1999; Stephan und Stephan 2000; Stephan und Renfro 2002; Amichai-Hamburger und McKenna 2006; Stephan 2014; Stephan et al. 2016)

Gegenüber Face-to-Face-Kontakten bieten Online-Kontakte in diesem Zusammenhang den Vorteil, dass Ängstlichkeits- und Beklemmungsgefühle bei den Interaktionspartnern in deutlich reduzierterem Umfang vorhanden sind. Während eines Face-to-Face-Kontaktes können Ängstlichkeitsgefühle situationsbedingt entstehen bzw. schon vorhandene Beklemmungsgefühle können verstärkt werden und zu negativen Intergruppenbeziehungen führen. Bei Online-Kontakten hingegen ist ein Individuum kaum äußeren Einflüssen ausgesetzt. Dadurch entsteht das Gefühl, die Kontaktsituation kontrollieren zu können und Individuen zeigen sich während eines Online-Kontaktes offener gegenüber dem Interaktionspartner, wodurch engere Beziehungen über diese Kontakte entstehen können. Nicht zuletzt dadurch werden eher „interaktionsängstliche“ Individuen über Online-Kontakte als extrovertierter und sympathischer wahrgenommen als bei Face-to-Face Kontakten, was wiederum zu positiven Einstellungen gegenüber dem Interaktionspartner führen kann (Amichai-Hamburger und McKenna 2006).

Als ein Faktor, der erfolgreichen Kontakt verhindern kann, ist der Sachverhalt der *Generalisierung durch den Kontakt* zu betrachten. Dieser zeigt, inwiefern es möglich ist, durch den Kontakt zu Mitgliedern der Fremdgruppe Rückschlüsse auf die Fremdgruppe als Ganzes zu ziehen. Damit Generalisierung gelingen kann, ist es

notwendig, dass Gruppensalienz während des Kontaktes gegeben sein muss, also, dass beispielsweise das Mitglied der Outgroup auch als Repräsentant der Outgroup betrachtet wird (Amichai-Hamburger und McKenna 2006). Dies ist ein weiterer Aspekt, der zu den Vorteilen von Online-Kontakten zählt. Spears et al. (2002) zeigen auf, dass durch die Anonymität bei Online-Kontakten die Depersonalisierung des Individuums erfolgt, was wiederum zur Identifikation mit der eigenen Gruppe und zur Abgrenzung von der Outgroup beiträgt und gruppenkonformes Verhalten erzeugt. Bei den Online-Interaktionspartnern führt dies zur Sensibilisierung für die Gruppenzugehörigkeit, aber auch zu gegenseitiger Akzeptanz, so dass leichter Rückschlüsse vom Individuum auf die Gruppe möglich sind (Amichai-Hamburger und McKenna 2006).

Amichai-Hamburger und McKenna (2006) konstatieren zudem, dass Anonymität bei Internetkontakten dazu führt, dass diese Kontaktform leichter die Möglichkeit zur Bekanntschaft bzw. Freundschaft bietet. Letztere ist eine Bedingung, die bereits von Cook (1962) und Pettigrew (1998) im Rahmen der Kontakthypothese als wesentlich für die Verminderung negativer Einstellungen zur Outgroup erachtet wurde. Aufgrund der Anonymität bei Online-Kontakten sind Individuen eher dazu bereit sich dem Gegenüber zu öffnen und ihre Gedanken und Gefühle zu offenbaren. So sind Internetkontakte im Vergleich zu Face-to-Face-Kontakten weniger oberflächlich. Durch die daraus resultierende Intensität des Kontaktes gestalten sich Intergruppenbeziehungen positiver, womit sich letztendlich auch die Einstellungen gegenüber dem Interaktionspartner verbessern (Amichai-Hamburger und McKenna 2006).

Geht es also um die Anwendung der Kontakthypothese, zeigen sich deutlich die Vorteile von Internetkontakten: In der Realität kommt es eher selten vor, dass bei Intergruppenkontakten nahezu alle Voraussetzungen der Kontakthypothese gegeben sind, um positive Gruppenbeziehungen entstehen lassen. Online ist es jedoch relativ problemlos möglich, solche positiven Kontakte zwischen Gruppen zu erzeugen und somit die Grundlage für positive Einstellungen gegenüber der Outgroup zu schaffen (Amichai-Hamburger und McKenna 2006).

2.3 Gruppenbedrohungstheorie

Herbert Blumer (1958), auf dessen Ausführungen die *Gruppenbedrohungstheorie* basiert, führt Beziehungen zwischen Gruppen auf Gruppenbewusstsein bzw. Gruppenidentität zurück, welche wiederum die Basis für fremdenfeindliche Einstellungen bilden. Vorurteile sind demnach Folgen eines kollektiven Prozesses und basieren nicht auf individuellen Gefühlen der einzelnen Mitglieder einer Gruppe gegenüber den Mitgliedern einer anderen Gruppe (Blumer 1958). Als grundlegend für die Entstehung von Vorurteilen gegenüber anderen Ethnien wird dabei der Prozess bezeichnet, bei dem im kollektiven Bewusstsein von Gruppen „ein Bild“ von der eigenen Gruppe (Ingroup) und der anderen Gruppe, der Fremdgruppe (Outgroup) entsteht (1958, S. 3). Um die Fremdgruppe zu definieren, ist es laut Blumer (1958, S. 4) notwendig, die eigene Gruppe in Bezug zur Fremdgruppe zu setzen und sich dadurch selbst zu charakterisieren und zu positionieren. Auf diese Weise wird die soziale Position der Ingroup gegenüber der Outgroup festgelegt. Das so entstandene Bewusstsein im Hinblick auf die soziale Position der eigenen Gruppe bildet die Basis von Vorurteilen gegenüber der Fremdgruppe. Fremdenfeindliche Einstellungen können sowohl Ursache als auch Folge dieser sozialen Positionierung sein.

Blumer (1958, S. 4) unterscheidet dabei vier ethnozentrische Gefühle („racial feelings“), die innerhalb der dominanten Gruppe allgegenwärtig bei Vorurteilen gegenüber der Fremdgruppe sind: Das Gefühl der Überlegenheit, das Gefühl, dass die untergeordnete Ethnie wirklich andersartig und fremd ist, das Gefühl des „Eigenanspruchs“ auf Privilegien und Vorteile sowie Angst vor und Misstrauen gegenüber der untergeordneten ethnischen Gruppe, die Pläne gegenüber den Vorrechten der (eigenen) dominanten Gruppe hegt. Während die ersten drei Gefühle nicht zwangsweise zu Vorurteilen führen, wird das vierte Gefühl, nämlich die Furcht vor Bedrohung der Position der dominanten ethnischen Gruppe durch die untergeordnete Gruppe, von Blumer (1958, S. 4) als zentral für die Bildung von Vorurteilen erachtet. Allen vier Gefühlen ist gemeinsam, dass sie sich auf die soziale Position der beiden Gruppen zueinander beziehen, ein Bewusstsein hinsichtlich der Position der Gruppe formen und somit die Rahmenbedingung für das Handeln von Gruppen bilden. Dieses Bewusstsein über die Position der Gruppe bildet das Kernelement hinsichtlich der Beziehung zwischen dominanter

und untergeordneter Gruppe und gilt somit als Voraussetzung zur Beurteilung der Fremdgruppe. Es gibt den Mitgliedern der dominanten Gruppe eine gemeinsame Orientierung trotz individueller Unterschiede innerhalb der Gruppe (Blumer 1958, S. 4). Folglich identifiziert Blumer (1958, S. 4) das Gefühl, dass die Gruppenposition gefährdet ist, als Ursache für ethnische Vorurteile.

Bobo (1999) weist darauf hin, dass die Gruppenbedrohungstheorie das Auftreten von Vorurteilen und somit von negativen Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe damit erklärt, dass Bedrohungen durch die Fremdgruppe infolge von Wettbewerb zwischen Eigen- und Fremdgruppe um knappe Ressourcen entstehen oder die Position der Eigengruppe durch die Fremdgruppe infrage gestellt wird. Die dadurch empfundenen Bedrohungen führen zu negativen Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe.

Vorurteile und somit auch negative Einstellungen gegenüber Fremdgruppen sind somit auch eine Abwehrreaktion gegenüber der Infragestellung der eigenen Gruppenposition und dienen als Schutzmechanismus, um die Position der eigenen dominanten Gruppe aufrecht zu erhalten. Die Entstehung des Bewusstseins der Gruppenposition ist das Ergebnis eines historischen Prozesses, innerhalb dessen die dominante ethnische Gruppe die untergeordnete Gruppe und die Beziehungen zu dieser definiert. Zwei wesentliche Aspekte gilt es innerhalb dieses Definitionsprozesses zu beachten: Zum einen sorgen Interaktionen und Kommunikationen innerhalb der dominanten Gruppe – maßgeblich beeinflusst durch bedeutende Persönlichkeiten – dafür, dass ein kollektives Bild von der untergeordneten Gruppe entsteht und ein Bewusstsein der eigenen Gruppenposition hergestellt wird. Zum anderen wird die untergeordnete Gruppe als abstrakte Größe, als einheitliches Ganzes, durch die dominante Gruppe wahrgenommen bzw. definiert (Blumer 1958, S. 6). Folgende vier Sachverhalte begleiten dabei die beiden genannten Aspekte des Definitionsprozesses:

Das Bild von der (Fremd-)Gruppe entsteht nicht durch interindividuelle Kontakte der Mitglieder von In- und Outgroup, sondern wird definiert durch die Betrachtung der Outgroup als Ganzes. Die Definition der untergeordneten Gruppe durch die dominante Gruppe findet demzufolge öffentlich statt.

Von großer Relevanz hinsichtlich der Definition der untergeordneten ethnischen Gruppe sind bedeutsame Ereignisse, die durch die öffentliche Diskussion Kollektivität erzeugen und somit wesentlich zur Entstehung des Bewusstseins über die soziale Position der Gruppe beitragen.

Wesentlichen Einfluss in der öffentlichen Diskussion üben dabei Eliten aus. Sie gelten somit als Schlüsselfiguren bei der Bildung des Bewusstseins über die Position der Ingroup und bei der Definition der Outgroup.

Eine zentrale Rolle spielen zudem starke Interessensgruppen bei der Bildung des Bewusstseins über die Gruppenposition, indem sie die öffentliche Diskussion lenken und diese maßgeblich dahingehend beeinflussen, dass bestehende Vorteile der dominanten Gruppe gegenüber vermeintlich untergeordneten Gruppen aufrecht erhalten oder sogar erweitert werden (Blumer 1958, S. 6).

Die genannten Punkte betonen einmal mehr wesentliche Aspekte des Definitionsprozesses: Ein kollektives Bild von der untergeordneten ethnischen Gruppe, die als Ganzes zu verstehen ist, erzeugt letzten Endes das Bewusstsein von der sozialen Position der eigenen Gruppe gegenüber der Fremdgruppe.

Die empfundene Bedrohung der eigenen Position kann dabei innerhalb verschiedener Lebensbereiche erfolgen, aber auch durch die wahrgenommene Größe der Fremdgruppe beeinflusst werden. Im Folgenden sollen diese Aspekte näher betrachtet werden.

2.3.1 **Ökonomische Bedrohung**

Aufgrund der Annahmen zur Gruppenbedrohungstheorie scheint es naheliegend, dass Personen, die Mitglieder der Fremdgruppe als Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt empfinden, eher negativer gegenüber der Fremdgruppe eingestellt sind. So könnten beispielsweise fremdenfeindliche Einstellungen gegenüber Ausländern unter einheimischen Arbeitslosen daraus resultieren, dass sie mit arbeitslosen Ausländern um Arbeitsplätze konkurrieren. Fremdenfeindliche Einstellungen unter Erwerbstätigen könnte im Rahmen der Gruppenbedrohungstheorie dadurch erklärt werden, dass Ausländer als Konkurrenten um den eigenen Berufsstatus betrachtet werden, speziell dann, wenn Ausländer die gleiche berufliche Qualifikation aufweisen und unter Umständen die gleiche Tätigkeit gegen geringere Bezahlung durchführen.

Hainmueller und Hiscox (2010) stellen allerdings fest, dass es keine Anhaltspunkte für die Hypothese gibt, dass einheimische Befragte negativere Einstellungen gegenüber Zuwanderern aufweisen, wenn diese ähnliche Berufsqualifikationen aufweisen. Hainmueller und Hopkins (2014) gelangen zur Feststellung, dass die Arbeitsmarktposition der Befragten kein aussagekräftiger Prädiktor für ihre Einstellung gegenüber Migranten ist. Sie zeigen, dass Beschäftigte, unabhängig davon in welchem Industriesektor sie tätig sind und welche Berufsqualifikation sie aufweisen, ähnliche Einstellungen im Hinblick auf arbeitsmarktbezogene Migration besitzen: Sie bevorzugen eher die Zuwanderung von hochqualifizierten als von niedrigqualifizierten Personen.

Die Ergebnisse von Czymara und Schmidt-Catran (2016) widersprechen ebenfalls den Annahmen der Gruppenbedrohungstheorie, denn auch sie stellen fest, dass unabhängig von der Erwerbstätigkeit und der Qualifikation der Befragten eine Präferenz für hochqualifizierte Zuwanderer besteht.

Bei Czymara und Schmidt-Catran (2016) findet man allerdings auch einen Beleg für die Bedrohungshypothese im ökonomischen Bereich: Sie zeigen, dass hochgebildete Arbeitslose im Vergleich zu Arbeitslosen mit niedriger Bildung eine geringere Präferenz gegenüber hochgebildeten Immigranten aufweisen.

Im Gegensatz zu den Ergebnissen auf individueller Ebene bestätigen Hainmueller und Hopkins (2014) bedrohungstheoretische Annahmen auf nationaler Ebene: Ein Bedrohungsempfinden durch Migranten entsteht dann, wenn sich Migration auf die Gesamtwirtschaftslage auswirkt. Fremdenfeindliche Einstellungen resultieren demnach aus der Einschätzung inwieweit die eigene nationale ökonomische Lage durch Migration beeinflusst wird.

Auch Wilkes et al. (2008) belegen, dass schwächere ökonomische Bedingungen auf nationaler Ebene in Zusammenhang mit größeren Restriktionen gegenüber Migranten einhergehen.

2.3.2 Kulturelle Bedrohung

Während die Annahmen der Gruppenbedrohungstheorie im ökonomischen Sektor eher weniger zur Erklärung von negativen Einstellungen gegenüber Zuwan-

derern beizutragen scheinen, erweist sich der Sachverhalt der empfundenen kulturellen Bedrohung hinsichtlich der Einstellungen gegenüber Zuwanderern als erklärungsrelevanter.

So belegen Sniderman et al. (2004), dass empfundene kulturelle Bedrohung durch Zuwanderer in stärkerem Maße zur Erklärung fremdenfeindlicher Einstellungen beiträgt als wahrgenommene ökonomische Bedrohung.

Mit dem Konzept von nationaler Identität bzw. dem unterschiedlichen Verständnis davon, was es bedeutet einer nationalen Gemeinschaft anzugehören, nennen Hainmueller und Hopkins (2014) einen weiteren Aspekt, der unter dem Begriff der kulturellen Bedrohung zu subsumieren ist. Die Vorstellungen der einheimischen Bevölkerung sind dabei nicht immer konvergent hinsichtlich der Zugehörigkeit von Zuwanderern zur nationalen Gemeinschaft, was in unterschiedlichen Einstellungen gegenüber diesen Fremden resultiert. Stehen bei der Konzeptualisierung nationaler Identität eher ethnokulturelle Gesichtspunkte im Vordergrund, so werden, aufgrund der empfundenen Bedrohung durch Immigration, eher restriktive Maßnahmen im Hinblick auf Zuwanderung unterstützt (Schildkraut 2005; Byrne und Dixon 2016). McAllister (2017) belegt diesen Sachverhalt zum einen, in dem er aufzeigt, dass eine ethnisch-kulturelle Identität, deren Zugehörigkeit auf zugeschriebene Merkmalen basiert, zu negativer Wahrnehmung von Immigranten führt. Zum anderen stellt er aber auch fest, dass ein eher bürgerliches Identitätsverständnis, dem erworbene Eigenschaften zugrunde liegen, positive Einstellungen gegenüber Immigranten erzeugt.

Czymara und Schmidt-Catran (2016) stellen fest, dass kulturelle Distanz ausschlaggebend für die Einstellungen gegenüber Immigranten ist. Demnach führt geringere kulturelle Distanz zu Immigranten zu geringerem Bedrohungsempfinden durch Immigranten, hohe kulturelle Distanz zu höherem Bedrohungsempfinden. Czymara und Schmidt-Catran (2016) zeigen, dass geringere kulturelle Distanz sowohl im Hinblick auf das Herkunftsland, aber auch hinsichtlich der Religionszugehörigkeit und der Beherrschung der Sprache der einheimischen Bevölkerung, dazu führt, dass Zuwanderer, die diese Eigenschaften aufweisen, von der einheimischen Bevölkerung präferiert werden im Vergleich zu Zuwanderern mit größerer kultureller Distanz hinsichtlich der genannten Aspekte.

2.3.3 Bedrohung durch die Größe der Fremdgruppe

Ob ein Zusammenhang zwischen wahrgenommener Bedrohung und Größe der Fremdgruppe und schließlich daraus resultierenden fremdenfeindlichen Einstellungen besteht, soll anhand folgender Ergebnisse verdeutlicht werden.

Blinder (2015) stellt fest, dass nicht die real existierende Größe der Fremdgruppe mit fremdenfeindlichen Einstellungen in Zusammenhang steht. Er zeigt hingegen, dass die wahrgenommene Anzahl der Zuwanderer hinsichtlich der Haltung gegenüber Zuwanderern von größerer Relevanz ist: Der Widerstand gegen Immigration steigt, wenn das Gefühl vorhanden ist, mehr Migranten aufzunehmen als andere, obwohl dies im Hinblick auf die tatsächliche Anzahl der Zuwanderer nicht zutrifft.

Quilian (1995) ergänzt die Gruppenbedrohungstheorie von Blumer (1958), indem er davon ausgeht, dass die empfundene Bedrohung der Ingroup durch die Outgroup das Resultat einer Funktion von ökonomischen Bedingungen und Größe der Outgroup ist. In seiner Studie von 1995 vergleicht Quilian zwölf Europäische Länder und bestätigt diese Annahme. Quilian (1995) stellt dabei fest, dass die Größe der Fremdgruppe (Anzahl der Individuen) und die ökonomischen Rahmenbedingungen innerhalb eines Landes maßgeblich die empfundenen Bedrohungen der dominanten Eigengruppe beeinflussen und Vorurteile gegenüber der Fremdgruppe entstehen lassen.

Hjerm (2009) allerdings kommt zum Ergebnis, dass ein höherer Anteil von Fremden, in seiner Studie explizit im Ausland geborene und auch visuell erkennbare Fremde, entgegengesetzt zur Annahme der Gruppenbedrohungstheorie, nicht zu fremdenfeindlicheren Einstellungen führt. Wird jedoch der ökonomische Kontext berücksichtigt, so zeigen sich Interaktionseffekte, die dann wiederum die Annahmen der Gruppenbedrohungstheorie unterstützen: Personen, die in ärmeren Gemeinden mit einem hohen Anteil von ausländischen Personen leben, weisen fremdenfeindlichere Einstellungen auf.

Hinsichtlich der Einstellungen gegenüber Migranten identifizieren auch Gorodzeisky und Semyonov (2016) Interaktionseffekte zwischen Vorurteilen gegenüber nicht europäischen bzw. nicht-weißen („non-White“) Minderheiten und der allge-

meinen Bedrohung durch Konkurrenz. Dort wo ein größeres Bedrohungsempfinden existiert, beispielsweise aufgrund des Anteils der nichteuropäischen Bevölkerung, ist auch ein größerer Einfluss von Vorurteilen aufgrund von ethnischer Herkunft erkennbar: Negative Einstellungen gegenüber Immigranten sind stärker ausgeprägt.

2.4 Integrierte Bedrohungstheorie

Die *integrierte Bedrohungstheorie*, konzipiert von Stephan et al. (1999) stellt eine Weiterentwicklung der Gruppenbedrohungstheorie dar. Im Rahmen der integrierten Bedrohungstheorie nennen Stephan und Renfro (2002) folgende Voraussetzungen für die Bedrohung der Eigengruppe: *eine starke Identifikation mit der Eigengruppe, negativen Kontakt mit Mitgliedern der Fremdgruppe, Statusungleichheit zwischen den beiden Gruppen und Unkenntnis über die Fremdgruppe.*

Starke Identifikation steht deshalb im Zusammenhang mit der Bedrohung der eigenen Gruppe, da sich Mitglieder, die sich mit ihrer Gruppe identifizieren, eher darüber besorgt zeigen, wenn mögliche Machtverluste oder Veränderungen der eigenen Werte und Normen durch Fremdgruppen entstehen könnten. In der Folge entstehen Angstgefühle bei Interaktionen mit der Fremdgruppe, eine klare Abgrenzung der Eigen- von der Fremdgruppe und negative Stereotypisierung bzw. Einstellung in Bezug auf die Fremdgruppe, um so dem Wunsch, die eigene Gruppe positiv erscheinen zu lassen, gerecht zu werden (Stephan und Renfro 2002). Werden Kontakte zur Fremdgruppe häufig als *negative Kontakte* empfunden, führt das zu einem Bedrohungsgefühl bei den Mitgliedern der Ingroup. Gleiches gilt, wenn die Outgroup eine Konflikthistorie zur Ingroup aufweist, auch dann wird in der Regel eine Bedrohung durch die Outgroup empfunden, unabhängig davon, ob persönliche negative Erfahrungen mit Mitgliedern der Fremdgruppe vorhanden sind (Stephan und Renfro 2002). Sind *Statusunterschiede* zwischen den beiden Gruppen vorhanden, so empfinden beide Gruppen ein gesteigertes Bedrohungsgefühl durch die jeweilige Outgroup: Die dominante Gruppe fühlt sich durch die statusniedere Gruppe bedroht, da sie ihre Vormachtstellung und ihre Privilegien in Gefahr sieht; die statusniedere Gruppe empfindet Bedrohung durch die dominante Gruppe, da sie sich vor möglicher Unterdrückung durch die dominante Gruppe fürchtet (Stephan und Renfro 2002). Zudem trägt *Unkenntnis über*

die *Fremdgruppe* dazu bei, dass sich die Ingroup bedroht fühlt, weil durch die Unkenntnis das Verhalten der Outgroup nicht eingeschätzt werden kann und fremdartig ist (Stephan und Renfro 2002).

Neben diesen Voraussetzungen für Bedrohungsempfinden wird innerhalb der integrierte Bedrohungstheorie nach vier Faktoren differenziert, die als ursächlich für Vorurteile gegenüber Fremdgruppen genannt werden: *Realistische Bedrohungen* („Realistic Threats“), *symbolische Bedrohungen* („Symbolic Threats“), *Bekommenheit* („Intergroup Anxiety“) und *negative Stereotypen* („Negative Stereotypes“) (Stephan et al. 1999; Stephan und Stephan 2000; Stephan et al. 2005).

Realistische Bedrohungen umfassen nicht nur die existenzielle Bedrohung der Ingroup durch die Outgroup, sondern bezeichnen im Konzept der integrierten Bedrohungstheorie jegliche Art, die das Wohlergehen der Ingroup und ihrer Mitglieder bedroht. Zudem wird betont, dass es sich bei realistischen Bedrohungen nicht um Bedrohungen handeln muss, die tatsächlich stattfinden, sondern Bedrohungen, die subjektiv als solche empfunden werden, gelten schon als realistische Bedrohungen (Stephan et al. 1999; Stephan und Stephan 2000). So können bereits das Empfinden von Konkurrenz, gegensätzliche Ziele und Zielvorstellungen, aber auch Bedrohungen die sich auf das physische und ökonomische Wohlbefinden auswirken als realistische Bedrohung verstanden werden (Riek et al. 2006). Dabei spielt die Größe der Fremdgruppe eine nicht unbedeutende Rolle. Blalock stellte schon 1967 in „Toward a theory of minority-group relations“ fest, dass sich eine Mehrheitsgruppe durch eine große Minderheitengruppe bedroht fühlt, bedingt durch die Konkurrenz um knappe Ressourcen und aufgrund der Furcht vor politischer Einflussnahme durch eine relativ große Minderheit (Blalock 1967). Nicht nur, dass die Größe der Fremdgruppe per se zu negativen Einstellungen gegenüber dieser führt (Semyonov et al. 2004; Schneider 2008), alleine die „gefühlte“ Größe der Fremdgruppe kann ausschlaggebend für die Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe sein. So belegen Citrin und Sides (2008), dass die Tendenz, (visuell auffällige) Minderheiten zu überschätzen, gerade in Ländern mit relativ wenig Fremden bzw. Fremdgruppen vorhanden ist und dort auch negativere Einstellungen gegenüber Migranten existieren. Der Kontakt zu Min-

derheiten verstärkt in Ländern mit geringerem Anteil der Minderheiten an der Gesamtbevölkerung den negative Einstellungen gegenüber Fremden (Citrin und Sides 2008).

Symbolische Bedrohungen bezieht sich auf Moral, Werte, Normen, Vorschriften, Glauben und Einstellungen, die die Ingroup durch Fremdgruppen gefährdet sieht. Diese Art der Bedrohung kann erst dadurch entstehen, dass die Mitglieder der Ingroup von der Richtigkeit ihres Wertesystems überzeugt sind. Die Bedrohung der eigenen Werte durch die Fremdgruppe generiert wiederum Vorurteile gegenüber dieser (Stephan et al. 1999; Stephan und Stephan 2000).

Beklommenheit wird als persönliche Bedrohung verstanden, die während der Interaktion zwischen Gruppen entsteht und zwar aufgrund der Befürchtung, dass die Interaktion negative Konsequenzen zur Folge hat und man bspw. blamiert oder lächerlich gemacht werden könnte (Stephan et al. 1999; Stephan und Stephan 2000).

Als vierter Faktor, der zu Vorurteilen führen kann, gelten *negative Stereotype*. Nahezu alle Stereotypisierungen von Fremdgruppen basieren auf empfundenen Bedrohungen gegenüber der Ingroup und dienen so der Antizipation möglichen Verhaltens der Mitglieder der Fremdgruppe. Negative Stereotype führen zur Furcht vor negativen Konsequenzen (Stephan et al. 1999; Stephan und Stephan 2000).

2.5 Modifiziertes Bedrohungsmodell

Trotz empirischer Belege, die die Annahmen der integrierten Bedrohungstheorie unterstützen (bspw. Stephan et al. 2000), überarbeiteten und präzisierten Stephan und Renfro (2002) das Modell der integrierten Bedrohungstheorie. Das daraus resultierende *modifizierte Bedrohungsmodell* („*Revised Threat Model*“) basiert demnach auf einem zweiteiligen Bedrohungskonzept, innerhalb dessen nur noch die Bedrohungsarten realistische Bedrohungen und symbolische Bedrohungen im Fokus der Betrachtung liegen. Diese beiden Arten von Bedrohung werden im Rahmen des modifizierten Bedrohungsmodells nach Gruppen- und Individualebene differenziert:

Auf der Gruppenebene entstehen realistische Bedrohungen durch materielle Schäden, die die Ingroup durch die Outgroup erleidet, beispielsweise aufgrund des Wettbewerbs um Arbeitsplätze. Symbolische Bedrohungen erfährt die Ingroup dann, wenn durch die Outgroup das Weltbild der Ingroup ins Wanken gerät, beispielsweise durch die Bedrohung der eigenen Sprache, Religion, Werte und Normen.

Parallel dazu lassen sich realistische und symbolische Bedrohungen auf individueller Ebene unterscheiden: Individuelle realistische Bedrohungen beziehen sich auf das physische und materielle Wohlbefinden des Individuums, während individuelle symbolische Bedrohungen die Identität und das Bewusstsein des Individuums bedrohen (Stephan und Renfro 2002).

Hinsichtlich der Voraussetzungen, die gegeben sein müssen, um Bedrohungen überhaupt erst wahrzunehmen bzw. zu empfinden, ergänzen Stephan und Renfro (2002) das ursprüngliche Modell der integrierten Bedrohungstheorie um weitere Aspekte, die sie in neue Begrifflichkeiten kleiden. Werden in der integrierten Bedrohungstheorie noch starke Identifikation, negativer Kontakt, Statusunterschiede und Unkenntnis über die Fremdgruppe als Voraussetzungen für Bedrohungsempfinden genannt, werden diese teilweise in die neuen Antezedenzien *Intergruppenbeziehungen*, *individuell unterschiedliche Aspekte*, *kulturelle Dimensionen* und *situationale Faktoren* überführt.

Intergruppenbeziehungen umfassen nicht nur die im Originalmodell der integrierten Bedrohungstheorie als Voraussetzungen genannten Aspekte der Statusungleichheit und der schon vorhandenen Konflikte (Konflikthistorie) zwischen den Gruppen, sondern werden noch um den Aspekt der Größe der Outgroup relativ zur Ingroup innerhalb einer Gesellschaft ergänzt (Stephan und Renfro 2002).

Neben der Stärke der Ingroup-Identität, der Valenz (positiv vs. negativ) des Kontaktes und des Wissens über die Outgroup, die in der ursprünglichen integrierten Bedrohungstheorie als Voraussetzungen für persönliches Bedrohungsempfinden aufgeführt sind, werden auch *individuell unterschiedliche Aspekte* genannt, die innerhalb des überarbeiteten Bedrohungsmodells als Voraussetzungen hinsichtlich der Bedrohung durch die Outgroup zu berücksichtigen sind: Individuen, die davon überzeugt sind, dass sie in einer hierarchisch-strukturierten Gesellschaft Mitglied einer Gruppe sind, die nach Auffassung der Individuen eine dominante

soziale Position besitzen sollte, fühlen sich eher von untergeordneten Gruppen bedroht, als Individuen, die diese Sichtweise von der dominanten Gruppe nicht vertreten. Personen mit geringem Selbstwertgefühl fühlen sich eher bedroht als Personen mit hohem Selbstwertgefühl. Individuen die ihr Selbstwertgefühl vornehmlich durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe definieren, sind besonders empfänglich für Bedrohungen gegenüber der Gruppe, insbesondere dann, wenn ein hohes Gruppenbewusstsein vorhanden ist. Personen, die von außen beeinflusst werden, die an Verschwörungen glauben oder hohes Misstrauen aufweisen als besonders anfällig für Bedrohungen durch die Outgroup (Stephan und Renfro 2002).

Kulturelle Dimensionen, anhand derer sich Gesellschaften unterscheiden, gelten als weitere Voraussetzungen, die hinsichtlich der Wahrnehmung von Bedrohungen durch die Outgroup zu berücksichtigen sind. In Gesellschaften in denen Kollektivismus größere Bedeutung beigemessen wird als Individualismus (kollektivistische Kulturen vs. individualistische Kulturen), wird der eigenen Gruppe auch eine hohe Bedeutung beigemessen, was zu einer höheren Empfindlichkeit gegenüber der Bedrohung durch eine Outgroup führt. In Kulturen mit hohen Status- und Machtunterschieden, dürften Gruppen, die eine hohe Machtposition innehaben, sich eher Bedrohungen durch Fremdgruppen ausgesetzt sehen, als Gruppen innerhalb egalitärer Kulturen. Außerdem gelten auch Kulturen, in denen eine starke Verpflichtung gegenüber Regeln, Normen, Gesetzen und sozialen Konventionen vorherrscht, um die soziale Umgebung berechenbarer werden zu lassen, als anfällig für Bedrohungsempfinden. Denn Bedrohung kann in diesen Kulturen, die durch die genannten Verpflichtungen bestrebt sind, unsichere und ungewohnte Situationen zu vermeiden, vor allem durch Personen oder Gruppen entstehen, die nicht aus dem vertrauten oder gewohnten Umfeld stammen. In Gesellschaften, in denen eine Kombination aus Streben nach Sicherheit und stark ausgeprägter Kollektivismus vorhanden ist, existiert ein sehr hohes Bedrohungsempfinden durch Fremdgruppen (Stephan und Renfro 2002).

Während die ursprüngliche integrierte Bedrohungstheorie in Bedrohungen ein statisches Element sieht, wird Bedrohung im *modifizierten Bedrohungsmodell* als höchst dynamisches Element bezeichnet. So passt sich Bedrohung situationspezifisch an und kann sich auch über die Zeit hinweg verändern. Je nachdem

welche Gruppenbeziehung in welcher Situation besteht, dementsprechend tritt die saliente Bedrohungsart zu Tage, im Falle des überarbeiteten Bedrohungsmodells eben realistische Bedrohung oder symbolische Bedrohung. Dabei werden im überarbeiteten Bedrohungsmodell – im Gegensatz zur integrierten Bedrohungstheorie – *situationale Faktoren* als Voraussetzungen für die Entstehung von Bedrohungen genannt. In Anlehnung an die Kontakthypothese identifizieren Stephan und Renfro (2002) folgende Faktoren, die Bedrohungsempfindung beeinflussen können: das Setting, innerhalb dessen eine Interaktion zwischen Ingroup und Outgroup stattfindet, die Struktur der Interaktion, in welchem Maße Normen für Gruppenbeziehungen existieren, der Anteil von Mitgliedern der Ingroup und der Outgroup, die Ziele der Interaktion, der Status der Gruppenmitglieder, das Maß der Unterstützung der Interaktion durch Autoritätspersonen und der kooperative oder konkurrierende Charakter der Interaktion.

Stephan und Renfro (2002) verweisen darauf, dass in der integrierten Bedrohungstheorie negative Einstellungen als Reaktion auf Bedrohung eher undifferenziert betrachtet werden. So sollen im überarbeiteten Bedrohungsmodell den unterschiedlichen negativen Einstellungen, die in Folge von Bedrohungen entstehen können (z.B. Misstrauen, Furcht, Konflikt, Ärger u.v.m.) dadurch Rechnung getragen werden, dass eine Unterscheidung in psychologische und verhaltensrelevante Reaktionen stattfindet. Psychologische Reaktionen finden auf Gruppenebene eher nach außen gerichtet, auf die Outgroup bezogen, statt und resultieren in veränderten Einstellungen gegenüber der Outgroup (z.B. Vorurteile, Ärger, Abneigung gegenüber der Outgroup). Auf individueller Ebene sind psychologische Reaktionen eher nach innen gewandt und beeinflussen die Emotionen des Individuums. Verhaltensrelevante Reaktionen, die aufgrund der Bedrohung der Ingroup entstehen, manifestieren sich in Kollektivverhalten der Gruppe wie z.B. Proteste. Analog dazu führt individuelles Bedrohungsempfinden zu individuellen Verhaltensreaktionen (Stephan und Renfro 2002).

Stephan und Renfro (2002) betrachten das überarbeitete Bedrohungsmodell als zirkuläres Modell, da die Konsequenzen, die durch empfundene Bedrohung entstehen, in die Entstehungsvoraussetzungen für zukünftiges Bedrohungsempfinden münden und diese modifizieren.

2.6 Theorie der relativen Deprivation

Das Konzept der relativen Deprivation geht auf Studien von Stouffer et al. (1949) zurück, die mit amerikanischen Soldaten des II. Weltkrieges durchgeführt wurden. Sie stellten dabei fest, dass Militärpolizisten zufriedener mit dem „Beförderungssystem“ waren als Luftwaffensoldaten, obwohl Beförderungen bei den Soldaten der Militärpolizei wesentlich langsamer stattfanden als bei den Soldaten der Luftwaffe. Grund für die höhere Zufriedenheit war die Vergleichsgruppe. Die Soldaten der Militärpolizei verglichen sich mit ihresgleichen und nicht mit den Soldaten der Luftwaffe, die ihnen seltener begegneten (Stouffer et al. 1949).

Die Theorie der relativen Deprivation findet demnach ihren Ausgangspunkt in der Frage danach, wie bei Individuen Unzufriedenheit mit bestimmten Aspekten ihres Lebens entsteht und wie sie auf diese Unzufriedenheit reagieren. Die Theorie geht davon aus, dass Unzufriedenheit beim Vergleich der aktuellen Situation des Individuums mit ähnlichen Situationen aus der Vergangenheit entsteht oder beim Vergleich der Individuen mit anderen Personen, die sich aktuell in einer ähnlichen Position bzw. Situation befinden. Bei diesem Vergleich gelangen die Individuen zur Erkenntnis, dass sie nicht im Besitz der Mittel sind, die ihnen vermeintlich zustehen und nicht den anderen Individuen oder der anderen Gruppe (Whitley und Kite 2010, S. 341–342). Werden andere Personen oder eine andere Gruppe für das Gefühl der Deprivation verantwortlich gemacht, äußert sich dies in einer negativen Einstellung gegenüber den Vergleichspersonen oder der Vergleichsgruppe.

Der relative Vergleich mit anderen, bei dem die objektiven Lebensverhältnisse der Individuen von untergeordneter Bedeutung sind sowie der relative Vergleich mit Personen, Gruppen oder Situationen aus der Vergangenheit führen zur Entstehung des Gefühls der Deprivation. Diese relativen Vergleiche sind das Kernelement der Theorie der relativen Deprivation (Brown 2006, S. 201). Relative Deprivation entsteht aus der empfundenen Diskrepanz zwischen Ist und Soll, zwischen dem, was man hat und dem, von dem man glaubt, es verdient zu haben.

Runciman (1966) entwickelte die Theorie der relativen Deprivation weiter, indem er *egoistische* und *fraternale relative Deprivation* differenziert. Während sich bei

der egoistischen Deprivation eine Person als Individuum benachteiligt fühlt, empfindet eine Person bei der fraternalen Deprivation eine Benachteiligung der Gruppe mit der sie sich identifiziert (Pettigrew 2015; Smith et al. 2012; Whitley und Kite 2010, S. 344).

Smith und Pettigrew (2015) definieren relative Deprivation im Rahmen einer Metaanalyse von 212 Studien als eine Beurteilung, dass eine Person selbst oder die eigene Gruppe, im Vergleich zu einer relevanten Referenzgröße, benachteiligt wird und diese Beurteilung Reaktionen in Form von Ärger, Ressentiments und Anspruchshaltungen hervorruft.

Der Definition liegt ein Dreistufenmodell zugrunde, welches zum einen die Basis für ihre Metaanalyse bildet und zum anderen als Definitionsgrundlage von relativer Deprivation dient. Die drei Stufen sind *kognitive Vergleiche*, *kognitive Beurteilungen* und *gerechtigkeitsbezogener Affekt* (Smith und Pettigrew 2015; Smith et al. 2012).

Kognitive Vergleiche bilden innerhalb des Dreistufenmodells die Grundlage der relativen Deprivation. Denn erst durch Vergleiche kann relative Deprivation entstehen. Vergleiche, bei denen ein Individuum seine aktuelle Situation mit Situationen aus der Vergangenheit vergleicht oder mögliche Situationen in der Zukunft der aktuellen Situation gegenüberstellt sowie Vergleiche mit anderen Individuen aus der Eigengruppe, führen unter Umständen zu relativer Deprivation. Diese Vergleiche können sich sowohl intraindividuell, gruppenintern oder interindividuell auswirken, haben jedoch keinen Einfluss auf Veränderungen von Einstellungen zu Fremdgruppen (Smith et al. 2012). Auswirkungen auf Einstellungen gegenüber Fremdgruppen können entstehen, wenn sich ein Individuum der Ingroup mit einem Individuum einer Outgroup vergleicht und das Individuum der Outgroup als „Repräsentant“ dieser angesehen wird. Auch der Vergleich der Eigengruppe mit der Fremdgruppe durch ein Individuum der Eigengruppe kann Änderungen der Einstellungen zur Fremdgruppe zur Folge haben. Schließlich können negativen Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe ihre Ursache auch darin haben, dass ein Individuum die aktuelle Situation der Gruppe mit der Situation der Gruppe in der Vergangenheit und der möglichen Situation in der Zukunft vergleicht (Smith et al. 2012).

Durch *kognitive Beurteilungen* entsteht beim Individuum das Gefühl der Benachteiligung. Das Empfinden, dass die eigene Gruppe benachteiligt wird, entsteht durch den Vergleich des Individuums mit einem Individuum der Fremdgruppe, das als Repräsentant dieser fungiert oder durch einen Vergleich, bei dem das Individuum die Ingroup mit der Outgroup vergleicht (Smith et al. 2012).

Der *gerechtigkeitsbezogene Affekt* beschreibt die durch die Vergleiche empfundene Benachteiligung, die vom Individuum als unfair bewertet wird. Dadurch, dass das Individuum der Meinung ist, dass die eigene Gruppe zu Unrecht benachteiligt wird und eigentlich „Besseres“ verdient hätte, entsteht Unmut, welcher sich wiederum in negativen Einstellungen zur Fremd- bzw. Vergleichsgruppe äußert (Smith et al. 2012).

Zudem erachten Smith und Kollegen (2012) vier weitere Faktoren als wesentliche für relative Deprivation: die Salienz der relativen Deprivation, die Auffassung an der bestehenden Situation ohne Intervention nichts verändern zu können, den Glauben, selbst nicht verantwortlich für die eigene Situation zu sein und die Wahrnehmung des Prozesses, der zur relativen Deprivation geführt hat, als unrechtmäßig.

2.7 Theorie der sozialen Identität

Einen weiteren Erklärungsansatz zur Untersuchung von Einstellungen gegenüber Fremden bietet die *Theorie der sozialen Identität*, die auf Tajfel und Turner (1986) zurückgeht. Ausgangspunkt ihrer Theorie ist zum einen die Feststellung, dass in der Theorie des realistischen Gruppenkonflikts nicht nur antagonistische Intergruppenbeziehungen entstehen, sondern, dass sich die Identifikation mit der eigenen Gruppe und die positive Einstellung zur eigenen Gruppe verstärkt (Tajfel und Turner 1986). Diesem Aspekt der Gruppenidentifikation und den dieser zugrunde liegenden Prozessen wird allerdings in der Theorie des realistischen Gruppenkonflikts zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, so dass die Theorie der sozialen Identität eine Ergänzung zur Theorie des realistischen Gruppenkonflikts darstellen soll (Tajfel und Turner 1986).

Zum anderen wird in der Theorie des realistischen Gruppenkonflikts als Ursache eines Konflikts die Unvereinbarkeit der Ziele von Ingroup und Outgroup genannt.

Zur Erreichung der Ziele stehen die beiden (real existenten) Gruppen dabei im Wettbewerb um knappe Ressourcen. Diese Konstellation bildet und verstärkt die Identifikation mit der eigenen Gruppe (Campbell 1965). Tajfel und Turner (1971) weisen jedoch mit ihren Minimal-Gruppen-Experimenten nach, dass weder real existente Gruppen, noch ein manifester Konflikt um knappe Ressourcen notwendig sind, um sich selbst als Mitglied einer Gruppe zu betrachten, sich mit der Gruppe zu identifizieren und negative Handlungen und somit auch negative Einstellungen gegenüber einer Fremdgruppe zu zeigen. Soziale Identität bildet sich demnach durch Selbstkategorisierung, der eigenen Zuordnung zu einer Gruppe. Negative Einstellungen und Handlungen gegenüber der Fremdgruppe entstehen auch bei minimalem Gruppenzugehörigkeitsgefühl des Individuums, das sich selbst dann einstellt, wenn die Mitgliedschaft in der eigenen Gruppe anonym ist, wenn keine Interessenskonflikte mit der Fremdgruppe vorhanden sind und keine vorhergehende Feindschaft zur Fremdgruppe existiert hat (Tajfel und Turner 1986; Tajfel et al. 1971).

Basierend auf diesem Minimalgruppen-Paradigma („Minimal Group Paradigm“) führen Tajfel und Turner (1986) intergruppaes Verhalten auf die Identifikation derer, die zur eigenen Gruppe gehören und derer, die einer anderen Gruppe angehören, zurück. Diese soziale Kategorisierung dient dem Individuum zur Selbstorientierung und zur eigenen Platzierung in der Gesellschaft, sie ist

„ein Prozeß [sic] durch den soziale Objekte oder Ereignisse, die in bezug [sic!] auf die Handlungen, Intentionen und das Wertsystem eines Individuums gleichwertig sind, zu Gruppen zusammengefaßt [sic!] werden“ (Tajfel 1982, S. 101).

Soziale Gruppen wiederum bieten ihren Mitgliedern die Möglichkeit zur Identifikation mit der Eigengruppe und zur Abgrenzung von Fremdgruppen. Die dadurch entstandene *soziale Identität* kann neben der personalen Identität als der Teil des Selbstbildes definiert werden, der von der sozialen Kategorie abgeleitet wird, der man zugehörig ist und der das Individuum durch seine Mitgliedschaft Wert und emotionale Bedeutung beimisst (Tajfel 1982, S. 102; Tajfel und Turner 1986). Das Konzept der sozialen Identität dient dazu, die Auswirkungen der Mitgliedschaften von Individuen in sozialen Gruppen auf ihr Verhalten gegenüber anderen Gruppen offenzulegen (Tajfel 1982, S. 102–103). Grundlegend für ihr Konzept bezeichnen Tajfel und Turner (1986, S. 16) die folgenden Annahmen:

1. Individuen streben danach, eine positive soziale Identität zu erlangen bzw. aufrecht zu erhalten.
2. Positive soziale Identität entsteht größtenteils durch positive Vergleiche der Eigengruppe mit relevanten Fremdgruppen.
3. Ist die soziale Identität unbefriedigend, versuchen die Individuen ihre bestehende Gruppe zu verlassen und einer neuen „positiv-distinkten“ Gruppe beizutreten oder sie stellen ihre bestehende Gruppe positiver dar.

Aus diesen drei Annahmen resultiert die Basishypothese zur Theorie der sozialen Identität: Ein bestehender Druck, die eigene Gruppenposition auf Basis von Vergleichen zwischen Ingroup und Outgroup positiv bewerten zu müssen, führt dazu, dass soziale Gruppen versuchen, sich voneinander abzugrenzen (Tajfel und Turner 1986, S. 16). Diese Abgrenzung wird situationsspezifisch durch unterschiedliche Aspekte beeinflusst: Zum einen müssen die Individuen ihre Gruppenmitgliedschaft als Teil ihres Selbstkonzepts verinnerlicht haben und sie müssen sich mit der Eigengruppe identifizieren. Zudem muss der soziale Kontext berücksichtigt werden, wenn es darum geht Eigenschaften auszuwählen, anhand derer ein Vergleich von In- und Outgroup erst möglich wird. Schließlich muss die Outgroup auch als relevante Vergleichsgruppe in Betracht gezogen werden können (Tajfel und Turner 1986). Dabei sollte immer berücksichtigt werden, dass die Absicht der Abgrenzung und Differenzierung von der Outgroup darin besteht, Überlegenheit über die Outgroup zu erlangen bzw. diese aufrecht zu erhalten, um dem Bedürfnis nach positiver Selbstbewertung gerecht zu werden (Kleinert 2004, S. 118).

Fremdenfeindlichkeit ist demnach das Ergebnis der Aufwertung der eigenen Gruppe und der Abwertung der Fremdgruppe. Fremdenfeindliche Einstellungen treten vor allem dann auf, wenn die positive Selbstbewertung der Eigengruppe situationsbedingt „sehr dominant für das Selbstbild ist und wenn dieses als bedroht wahrgenommen wird“ (Kleinert 2004, S. 121).

Somit ist die Soziale Kategorisierung, mit deren Hilfe sich ein Individuum die soziale Umwelt ordnet und letzten Endes sich dadurch „in der Gesellschaft zurecht findet“, Voraussetzung für die Bildung einer sozialen Identität. Diese wiederum

entsteht vorwiegend durch die Zugehörigkeit zu und der Identifikation mit verschiedenen Gruppen. Dem Bedürfnis und dem Druck nach einem positiven Selbstbild des Individuums ist es schließlich geschuldet, dass das Individuum als Mitglied einer sozialen Gruppe die eigene Gruppe als Entität aufwertet und die Fremdgruppe abwertet. Durch die Salienz der Mitgliedschaft in einer Gruppe und dem damit verbundenen Vergleich mit der Fremdgruppe können, situationsabhängig, fremdenfeindliche Einstellungen entstehen.

Trotz unterschiedlicher Schwerpunkte in der Theorie der relativen Deprivation und der Theorie der sozialen Identität identifiziert Ellemers (2002) die Identifikation mit der Gruppe als zentrales Element, das die beiden Theorien zusammenführt. Anhand dreier Aspekte – die *Bewertung des Status quo*, *Verhaltensreaktionen* und *Verbesserung versus Absicherung* – zeigt Ellemers (2002) auf, inwieweit sich Erkenntnisse aus den beiden theoretischen Ansätzen integrieren lassen.

Hinsichtlich der *Bewertung des Status quo* und somit der Frage, auf Basis welcher Vergleiche Personen ihren aktuellen Status bewerten, kommt Ellemers (2002) zu dem Ergebnis, dass diese Frage zentral für beide theoretische Ansätze ist. Während bei der Theorie der relativen Deprivation jedoch keine Präferenz erkennbar ist, welche Art von Vergleichen die Individuen hinsichtlich der Beurteilung des eigenen Status heranziehen, stellt sich die Situation innerhalb der Theorie der sozialen Identität vielschichtiger dar: Als relevant dafür, ob zwischenmenschliche Vergleiche oder Gruppenvergleiche durchgeführt werden, erweisen sich mögliche „kognitive“ Alternativen, die sich aus der gegenwärtigen Situation ergeben. Die Vergleichsebene resultiert dabei aus dem Bestreben eine positive Identität zu erreichen. Besteht aufgrund von durchlässigen Gruppengrenzen die Möglichkeit zu individuellen Veränderungen, findet ein interindividueller Vergleich statt, um den eigenen Status zu bewerten. Besteht dagegen auf kollektiver Ebene die Möglichkeit, dass sich der Status der Gruppe, deren Mitglied man ist, ändern kann, findet aufgrund der gruppenspezifischen Salienz ein Vergleich mit anderen Gruppen statt, um den eigenen Status – in diesem Fall den Status der eigenen Gruppe – zu beurteilen.

Im Hinblick auf *Verhaltensreaktionen* infolge empfundener Benachteiligung, gelangt Ellemers (2002) zu der Feststellung, dass im Rahmen der Theorie der relativen Deprivation wahrgenommene Ungerechtigkeit bezüglich aktueller Verhältnisse zu Verhalten motiviert, diese Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Die Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Verhältnissen, die Diskrepanz zwischen dem was ist und dem was sein soll, führt zu Unmut und resultiert in kollektivem Handeln gegen die bestehende Situation. Etwas differenzierter stellt sich der Sachverhalt nach Ellemers (2002) in der Theorie der sozialen Identität dar: Die Art des Verhaltens, das aus empfundener Benachteiligung entsteht, richtet sich danach, ob kollektiv empfundene Ungerechtigkeit oder individuell empfundene ungerechte Behandlung vorliegt. Kollektiv empfundene Ungerechtigkeit stärkt die Identifikation innerhalb der eigenen Gruppe, vor allem dann, wenn sich die Gruppe hinsichtlich ihres Status benachteiligt fühlt und führt zu Wettbewerb bzw. Konkurrenz zwischen Gruppen. Individuen hingegen, die aufgrund von persönlicher Benachteiligung Mitglied einer Gruppe mit niedrigem Status sind, identifizieren sich nicht mit dieser Gruppe und betrachten die Mitglieder der eigenen Gruppe als Konkurrenten, wenn es darum geht die persönlich empfundene Ungerechtigkeit zu beseitigen.

Außerdem vergleicht Ellemers (2002) die Theorie der relativen Deprivation mit der Theorie der sozialen Identität im Hinblick darauf, inwieweit Motive der *Verbesserung oder der Absicherung* zu ähnlichen Reaktionen führen und zeigt dabei einen weiteren, komplementären Verknüpfungspunkt beider Theorien auf. Ellemers (2002) stellt fest, dass die Theorie der sozialen Identität das Hauptaugenmerk auf die Auswirkungen richtet, die niedrigerer sozialer Status mit sich bringt, während die Theorie der relativen Deprivation davon ausgeht, dass Deprivationsgefühle unabhängig vom sozialen Status auftreten. Mitglieder einer statusniedrigeren Gruppe verfolgen dabei primär, sofern umsetzbar, eine individualistische Strategie, um der Deprivation zu entgehen und sich z.B. durch Aufwärtsmobilität, zu verbessern. Bei Mitgliedern von statushöheren Gruppen zeigt sich eher eine umgekehrte Strategie: Wenn der überlegene Status der eigenen Gruppe bedroht ist und auf diese Weise Deprivation empfunden wird, werden die Gruppenmitglieder aller Wahrscheinlichkeit nach zunächst einmal alles daransetzen, den bestehenden Status abzusichern und an der Gruppenmitgliedschaft festhalten. Erst

wenn der Statusverlust der Gruppe unausweichlich scheint, finden individuelle Strategien ihre Anwendung, wie z.B. der Wechsel in eine andere Gruppe.

Eine Erweiterung der Theorie der sozialen Identität stellt der Ansatz von Scheepers et al. (2002) dar. Sie fassen zentrale Elemente der Theorie des realistischen Gruppenkonflikts und der Theorie der sozialen Identität zur *Theorie des ethnischen Wettbewerbs* zusammen. Ausgangspunkt ihres Ansatzes ist die Annahme der Theorie des realistischen Gruppenkonflikts, dass die Konkurrenz zwischen Gruppen im Wettbewerb um knappe Ressourcen Ursache für antagonistische Intergruppeneinstellungen ist (Scheepers et al. 2002).

Blalock (1967) unterscheidet dabei in tatsächlich vorhandene Konkurrenz um knappe Güter und lediglich empfundene Konkurrenz. Dabei geht Blalock (1967) davon aus, dass die tatsächlich vorhandenen Wettbewerbsbedingungen, nämlich ökonomische Rahmenbedingungen auf der Makroebene (Konkurrenz um die Verfügbarkeit und die Verteilung knapper Güter) ebenso wie individuelle Eigenschaften auf der Mikroebene (Konkurrenz zwischen ethnischen Gruppen in gleicher sozialer Position), die Mehrheitsgruppe in ihrer Wahrnehmung von der Konkurrenz zwischen den Gruppen beeinflusst. Die subjektiv empfundene sozioökonomische Bedrohung führt infolgedessen zu negativen Einstellungen gegenüber der Fremd- bzw. Minderheitsgruppe (Scheepers et al. 2002).

Scheepers et al. (2002) verknüpfen nun diesen wesentlichen Aspekt der Theorie des realistischen Gruppenkonflikts mit dem Grundgedanken der Theorie sozialer Identität, nämlich, dass über die Identifikation mit der Eigengruppe eine Abgrenzung zur Fremdgruppe erfolgt und sich die Eigengruppe der Fremdgruppe überlegen fühlt. Kernaussage der daraus resultierenden Theorie des ethnischen Wettbewerbs ist, dass Konkurrenz, sowohl auf individueller, als auch auf kontextueller Ebene, die Mechanismen der sozialen Identifikation verstärkt und letztendlich zu negativem Verhalten gegenüber der Fremdgruppe, nämlich ethnischer Ausgrenzung führt (Scheepers et al. 2002).

2.7.1 Modell der gemeinsamen Eigengruppen-Identität

Das Konzept der sozialen Identität geht davon aus, dass Individuen durch soziale Kategorisierung andere Personen verschiedenen Gruppen zuordnen und so eine Differenzierung in In- und Outgroup erfolgt (Tajfel und Turner 1979; Tajfel und

Turner 1986). Diese Unterscheidung in Eigen- und Fremdgruppe hat zur Folge, dass man Personen, die als Mitglied der eigenen Gruppe gelten und mit denen man eine gemeinsame Gruppenidentität teilt, positivere Einstellungen entgegenbringt, als Personen die nicht der eigenen Gruppe zugehörig sind.

Basierend auf dieser Grundidee zeigt das *Modell der gemeinsamen Eigengruppen-Identität* („The Common Ingroup Identity Model“) von Gaertner et al. (1993) eine Strategie auf, inwieweit durch die Bildung einer neuen gemeinsamen Identität die Möglichkeit entsteht, negative Einstellungen zwischen Eigen- und Fremdgruppe zu reduzieren.

Kerngedanke des Modells ist die Vorstellung, dass unterschiedliche Faktoren die Mitglieder verschiedener Gruppen dazu veranlassen, sich durch Rekategorisierung als Mitglieder derselben Gruppe zu betrachten. Durch die dabei stattfindenden motivationalen und kognitiven Prozesse und der, mit der Kategorisierung einhergehenden, Favorisierung der Eigengruppe können negative Einstellungen zwischen den Gruppen verringert werden (Gaertner et al. 2016; Gaertner et al. 2010).

Die kognitive Transformation, weg von einer Differenzierung der Eigen- und Fremdgruppe in „Wir“ und „Sie“, hin zu einem „gemeinsamen Wir“, funktioniert dann, wenn Faktoren wie Interdependenzen zwischen den Gruppen, kognitive, die Wahrnehmung der Gruppen betreffende, linguistische und affektive Faktoren, ebenso wie Faktoren, die die soziale Umwelt der Gruppen berücksichtigen, in diesen Prozess einbezogen werden. Inkludiert sind hier auch die Schlüsselbedingungen der Kontakthypothese für „erfolgreichen Kontakt“ zwischen Eigen- und Fremdgruppe, nämlich gleiche Statuszugehörigkeit, persönliche Interaktion, gemeinsame Zusammenarbeit und institutionelle Unterstützung (Allport 1971, S. 285–286; Pettigrew 2008; Pettigrew 2016). Die genannten Faktoren können unabhängig voneinander, aber auch gemeinsam miteinander die unterschiedlichen Vorstellungen von Gruppenidentität beeinflussen (Gaertner et al. 2010; Gaertner et al. 2016). Die Mitglieder vormals zweier Gruppen können sich als Angehörige einer Gruppe mit einer gemeinsamen Identität betrachten. Sie können sich aber auch als Mitglieder von verschiedenen Subgruppen innerhalb dieser gemeinsamen Identität wahrnehmen. Es besteht aber auch die Möglichkeit,

dass sie sich nach wie vor zwei unterschiedlichen Gruppenidentitäten ohne gemeinsame Identität zuordnen oder sich lediglich als einzelne Individuen begreifen (Gaertner und Dovidio 2000; 2012; Gaertner et al. 2016).

Durch soziale Kategorisierung erfolgt die Zuordnung zu unterschiedlichen Gruppen. Erfolgt der Prozess der Dekategorisierung (s. Kapitel 2.7.3) werden die Mitglieder einer Gruppe, losgelöst von ihrer Gruppenmitgliedschaft, als einzelne, einzigartige Individuen betrachtet.

Aus vormalig unterschiedlichen Gruppen mit unterschiedlichen Identitäten erfolgt durch Rekategorisierung die Zuordnung zu einer neuen gemeinsamen Gruppe und somit auch das Bewusstsein einer neuen gemeinsamen, übergeordneten Identität (Gaertner und Dovidio 2000). Diese neue Gruppenidentität lässt sich in zwei Formen unterscheiden: die gemeinsame Identität einer Gruppe und die gemeinsame Identität, die auf zwei (Teil-)Identitäten basiert (Gaertner et al. 1994; Gaertner und Dovidio 2000). Während sich bei der ersten Variante die Mitglieder der früheren In- und Outgroup einer gemeinsamen Identität zugehörig betrachten und die früheren Gruppenzugehörigkeiten in den Hintergrund rücken, ist bei der zweiten Variante, deren Basis zwei Identitäten bilden, die Salienz der neuen Gruppenidentität ebenso vorhanden wie die Salienz der früheren Gruppenidentitäten (Gaertner et al. 2016). Dieses unterschiedliche Identitätsverständnis führt gegenüber der vormaligen Outgroup zu entsprechend unterschiedlichen kognitiven Effekten (z.B. Wahrnehmung als homogene Gruppe, Wahrnehmung von Ähnlichkeiten zwischen den Gruppenmitgliedern), differenzierten affektiven Konsequenzen (z.B. positive Gefühle, Empathie) und äußert sich nicht zuletzt in unterschiedlichen Verhaltensaspekten (z.B. helfen, Selbstoffenbarung) (Dovidio et al. 1997; Gaertner et al. 2010; Gaertner und Dovidio 2000; Gaertner et al. 2016).

Werden ehemalige Mitglieder der Outgroup infolge von Rekategorisierung als Mitglieder der eigenen Gruppe betrachtet, werden ihnen Vorteile aufgrund des neuen Ingroup-Status zuteil. Nach Gaertner et al. (2016) zählen zu diesen: abnehmende Bedrohung, steigende Empathie, Vertrauen, Verzeihung von Fehlern, Selbstähnlichkeit, Einbezug in das Selbst, zunehmende Bereitwilligkeit die Perspektive des Anderen zu übernehmen sowie großmütige Interpretationen von positiven wie negativen Verhalten des Anderen.

Ein Beleg für das Modell der gemeinsamen Eigengruppen-Identität in Folge von Rekategorisierung findet sich bereits bei Gaertner et al. (1989): Sie stellen anhand eines Experiments unter Studierenden fest, dass die Bildung einer neuen gemeinsamen Gruppenidentität zu weniger negativen Einstellungen zwischen ehemaligen Mitgliedern der In- und Outgroup führt, als wenn weiterhin zwei Gruppen vorhanden sind. Dabei werden die negativen Einstellungen dadurch reduziert, dass vormalige Mitglieder der Outgroup positiver bewertet werden.

Wie bereits Tajfel und Turner (1986) in ihrer Theorie der sozialen Identität proklamieren, sind Individuen bestrebt die positive Distinktheit ihrer Gruppe gegenüber anderen Gruppen aufrecht zu erhalten. Dies kann innerhalb des Modells der gemeinsamen Eigengruppen-Identität zu negativen Einstellungen zwischen den Gruppen führen: Versuche, eine gemeinsame Identität zu generieren, können auf Widerstand stoßen, weil dadurch die Gefahr besteht, die vorherige soziale Position der Gruppe zu verlieren, wodurch negative Einstellungen zwischen den Gruppen verstärkt werden können (Gaertner et al. 2016).

Anhand dreier Studien verdeutlichen Gaertner et al. (2016) zudem die Einbindung der Kontakthypothese in ihr Modell: Je erfolgreicher der Kontakt zwischen Gruppen von den teilnehmenden Personen bewertet wird, desto mehr entsteht das Gefühl einer gemeinsamen Gruppe anzugehören. Je mehr man sich einer Gruppe zugehörig fühlt, desto schwächer sind negative affektive Reaktionen, desto geringer ist die Ängstlichkeit voreinander und desto höher die Harmonie zwischen den Gruppen (Gaertner et al. 2016).

West et al. (2009) ermittelten in ihrer Studie unter Studierenden und ihren Mitbewohnern (Dyaden mit gleicher ethnischer Herkunft und ethnisch gemischte Dyaden), die beide am Anfang ihres Studiums standen, das Empfinden, einer gemeinsamen Gruppe (Mitglieder der Universität), ohne Berücksichtigung der ethnischen Herkunft, anzugehören. Innerhalb weniger als sechs Wochen wurden elf Messungen anhand eines Online-Tagebuchs, das die Studierenden führen mussten, durchgeführt, um so Rückschlüsse auf beklemmende Gefühle während der Interaktionen mit dem Mitbewohner zu erhalten und vor allem, um herauszufinden wie sich freundschaftliche Gefühle zueinander über die Zeit hinweg veränderten. Das Ergebnis zeigt, dass eine stärkere Wahrnehmung von Gemeinsam-

keit zu Beginn des Semesters bei Studierenden unterschiedlicher ethnischer Herkunft dazu führte, dass Freundschaften über den Befragungszeitraum hinweg aufrecht erhalten werden konnten, während bei anderen Konstellationen der zusammenwohnenden Studierenden hinsichtlich ihrer ethnischen Herkunft und der Stärke der empfundenen Gemeinsamkeit generell ein Rückgang von Freundschaftsgefühlen zu verzeichnen war (West et al. 2009). Damit belegen West et al. (2009) die Grundannahme des Modells der gemeinsamen Eigengruppen-Identität, dass eine gemeinsame Identität zu positiven Beziehungen zwischen den Angehörigen verschiedener Gruppen führt.

Die durch Rekategorisierung entstehenden zwei Varianten einer gemeinsamen Identität, nämlich eine Gruppe innerhalb einer gemeinsamen Identität oder zwei Subgruppen innerhalb einer gemeinsamen Identität, zeigen die Möglichkeit für ein Individuum auf, trotz übergeordneter Identität, seine ursprüngliche eigene Identität nicht aufzugeben.

Eine übergeordnete gemeinsame Identität ist zumeist verknüpft mit positiveren Einstellungen und harmonischeren Beziehungen zwischen den Gruppen innerhalb dieser Identität; dennoch können niedrigere Statusgruppen durch die Bildung bzw. das Vorhandensein einer gemeinsamen Identität eher Nachteile durch diese erfahren. Denn durch die gemeinsame Identität können gruppenspezifische Ungleichheiten „übertüncht“ werden und der Status quo der beiden Gruppen wird beibehalten (Gaertner et al. 2016). Dies kann unter Umständen dazu führen, dass Bestrebungen bzw. gemeinsames Handeln, um soziale Gerechtigkeit zu erlangen und die Unterschiede zwischen den Gruppen zu egalisieren, verhindert werden. Somit ist die gleichzeitige Salienz von separater und übergeordneter Gruppenidentität ein wesentlicher Aspekt des Modells der gemeinsamen Eigengruppen-Identität bei der Erklärung von Einstellungen der beiden Gruppen zueinander.

Ob und inwieweit sich innerhalb des Modells der gemeinsamen Eigengruppen-Identität durch Rekategorisierung die „Ein-Gruppen-Variante“ oder die „Zwei-Gruppen-Variante“ positiv oder negativ auf die Beziehungen zwischen den beiden Gruppen auswirkt, ist unter Berücksichtigung des situationsspezifischen Kontextes in bestimmtem Maße davon abhängig, welche Variante sowohl von den Mitgliedern der eigenen Gruppe, als auch den Mitgliedern der anderen

Gruppe, der Fremdgruppe, für sich selbst als vorteilhaft erachtet wird (Dovidio et al. 2009; Banfield und Dovidio 2013; Ufkes et al. 2016).

Mummendey und Wenzel (1999) erklären negative Auswirkungen auf Intergruppenbeziehungen damit, dass durch die Salienz der gemeinsamen Gruppenidentität die Mitglieder der Subgruppen dazu veranlasst werden, ihre gruppenspezifischen Einstellungen, Normen, Werte und Ziele als mehr prototypisch hinsichtlich der neuen gemeinsamen Gruppenidentität zu erachten als die der anderen Subgruppe innerhalb der gemeinsamen Identität. Dadurch werden Einstellungen und Verhalten der anderen Gruppe als abweichend und abwertend beurteilt, was wiederum in negativen Einstellungen gegenüber der anderen Gruppe mündet.

Esses et al. (2006) bestätigen die Bedeutung der Salienz der gemeinsamen Gruppenidentität anhand einer Untersuchung der Einstellungen von Deutschen und Kanadiern gegenüber Migranten. Aufgrund der unterschiedlichen Migrationshistorie in Kanada und Deutschland, einhergehend mit einer differenzierten Migrationskultur, zeigen sich unterschiedliche Ergebnisse in den Präferenzen von Mehrheiten- und Minderheitengruppe hinsichtlich der bevorzugten Variante innerhalb einer gemeinsamen übergeordneten Identität: Bei Salienz der gemeinsamen, übergeordneten, nationalen Identität, die auch Migranten einschließt, zeigen Kanadier mehr positive Einstellungen gegenüber Migranten, deutsche Teilnehmende an der Studie hingegen ließen weniger positive Einstellungen gegenüber Migranten erkennen. So kann eine gemeinsame übergeordnete Identität dazu führen, dass zum einen positive Effekte in Bezug auf die Beziehungen zwischen vormals separaten Gruppen entstehen; zum anderen kann eine übergeordnete Identität zur Konsequenz haben, dass sich Mitglieder einer vormals eigenständigen Gruppe durch die neue gemeinsame Identität in ihrer früheren Gruppenidentität bedroht fühlen und genau das Gegenteil bewirkt wird, nämlich negative Einstellungen gegenüber der anderen Gruppe generiert werden (Esses et al. 2006).

Ein Beleg dafür, dass Mehrheitsgruppen innerhalb einer gemeinsamen Identität positives Verhalten gegenüber Minderheitsgruppen aufweisen, findet man bei Kunst et al. (2015). In ihrer Studie untersuchen sie das Verhalten von US-Bürgern hinsichtlich ihres Engagements gegenüber Migranten. Ein Resultat dabei ist,

dass die gemeinsame Identität egalitäres Verhalten begünstigt: Weiße US-Bürger sind bereit, mehr Geld an Organisationen zu spenden, die sich der Integration von Migranten widmen, und zeigen auch größere Bereitschaft ehrenamtlich diese Organisationen zu unterstützen, wenn eine gemeinsame Identität vorhanden ist der beide Gruppen, US-Bürger und Migranten, zugeordnet werden können.

Banfield und Dovidio (2013) verdeutlichen, dass, im Vergleich zur Salienz zweier Gruppenidentitäten, lediglich die Salienz einer gemeinsamen Identität dazu führt, dass die Mehrheitsgruppe die Benachteiligung ethnischer Minderheiten weniger wahrnimmt. Deshalb wird auch in geringerem Umfang Bereitschaft bei der Mehrheitsgruppe erzeugt, gegen die Ungleichheit zwischen den Gruppen vorzugehen.

Dagegen resultiert eine Kombination aus Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den beiden Gruppen darin, dass sich die Mehrheitsgruppe für die Minderheitengruppe einsetzt. So belegen Banfield und Dovidio (2013), dass die gleichzeitige Salienz von gemeinsamer übergeordneter Identität und unterschiedlicher Gruppenidentität keinen Unterschied hinsichtlich der Wahrnehmung der ethnischen Benachteiligung erkennen lässt. Im Hinblick auf die Bereitschaft gegen das diskriminierende Verhalten zu protestieren, ist jedoch eine größere Bereitwilligkeit unter den Personen zu erkennen, wenn die zwei Identitäten innerhalb einer gemeinsamen Identität salient sind.

Zudem stellen Banfield und Dovidio (2013) fest, dass sich die Mitglieder von Mehrheitsgruppen in größerem Maße dazu bereit erklären sich für die Minderheitsgruppe einzusetzen, wenn sich übergeordnete Identität und Gruppenidentitäten als kompatibel erweisen. Wenn also ein positiver Zusammenhang zwischen den beiden Identitäten vorhanden ist, sind auch die Vorteile der gemeinsamen Identität auf die Mitglieder der anderen Gruppe innerhalb der gemeinsamen Identität übertragbar (Gaertner und Dovidio 2000).

Eine Erklärung für die unterschiedlichen Effekte, die Gemeinsamkeiten bzw. eine gemeinsame Identität in Bezug auf die Mitglieder von Mehrheitsgruppen mit sich bringen, bietet die Prinzip-Umsetzungs-Lücke („Principal-Implementation Gap“): Die Mitglieder der Mehrheitsgruppe wollen prinzipiell die Minderheitsgruppe unterstützen (z.B. im Hinblick auf soziale Gerechtigkeit und soziale Gleichheit), jedoch wird die tatsächliche Umsetzung eher weniger durch diese prinzipielle Be-

reitschaft beeinflusst, wenn eine gemeinsame Identität suggeriert wird. Die Prinzip-Umsetzungs-Lücke wird bei Dixon et al. (2007) deutlich: Weiße Südafrikaner (als Mitglieder der Mehrheitsgruppe) sprechen sich einerseits kaum gegen das Prinzip der Gleichheit aus, äußern sich jedoch gegen die praktische Umsetzung dieses Prinzips in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft.

Das Modell der gemeinsamen Eigengruppen-Identität ist auch anwendbar, wenn kein direkter Kontakt zwischen Ingroup und Outgroup stattfindet bzw. stattfinden kann. So integrieren Vezzali et al. (2015) das Modell der gemeinsamen Eigengruppen-Identität und des imaginären Kontakts (s. Kapitel 2.2.2.1) und weisen nach, dass imaginärer Kontakt die Wahrnehmung einer gemeinsamen Gruppe anzugehören erhöht und auch die Bereitschaft zur Kontaktaufnahme mit der Outgroup steigert. Infolge dessen verbessern sich die Beziehungen zwischen den beiden Gruppen.

2.7.2 Wechselseitige Gruppendifferenzierung

Als Alternative zum Modell der gemeinsamen „Eigengruppen-Identität“ kann im Rahmen der Theorie der sozialen Identität das *Modell der wechselseitigen Gruppendifferenzierung* („Mutual Intergroup Differentiation Model“) von Brown und Hewstone (2005) zur Erklärung der Reduktion von Vorurteilen zwischen Gruppen herangezogen werden.

Eine elementare Prämisse der Theorie der sozialen Identität ist, dass Individuen bestrebt sind, einer positiv distinkten Gruppe anzugehören und sich mit dieser zu identifizieren. Basierend auf dieser Grundannahme gehen Brown und Hewstone (2005) in ihrem Modell der wechselseitigen Gruppendifferenzierung davon aus, dass Gruppenbeziehungen harmonischer verlaufen, wenn innerhalb von Kooperationen zwischen In- und Outgroup die jeweiligen Gruppenidentitäten salient bleiben. Das Aufrechterhalten dieser Gruppenunterscheidung führt bei Kooperationen von In- und Outgroup dazu, dass durch die Kooperationen ein geringeres Bedrohungsgefühl durch die Outgroup empfunden wird und in der Konsequenz auch weniger negativen Einstellungen gegenüber der Outgroup entstehen (Gaertner et al. 2010).

Die Studie von Brown und Wade (1987) bestätigt diese genannte Grundannahme des Modells der wechselseitigen Gruppendifferenzierung: Studierende unterschiedlicher Fachbereiche, die gemeinsam ein Team bildeten, mussten in Kooperation miteinander einen zweiseitigen Artikel erstellen. Arbeiteten die beiden Gruppen getrennt voneinander in unterschiedlichen Rollen bei der Erstellung des Artikels, dann führte der Gruppenkontakt innerhalb der Kooperation zu positiveren Einstellungen zwischen den beiden Gruppen, als wenn die beiden Gruppen mit gleichen Rollen den Artikel erstellten oder wenn die beiden Gruppen von Angesicht zu Angesicht an der Erstellung des Artikels arbeiteten, jedoch ohne gruppenspezifische Rollenzuweisung. Die Hervorhebung der Unterschiedlichkeit der Gruppen und damit die Salienz der Gruppenzugehörigkeit bzw. der Gruppenidentität erfolgt durch die Zuweisung der unterschiedlichen Rollen im Kontext der Kooperation mit der anderen Gruppe. Durch die komplementäre Rollenzuweisung profitieren beide Gruppen aus der Zusammenarbeit miteinander. Der Nutzen für die jeweiligen Gruppen könnte weiter erhöht werden, würde die Auf- bzw. Einteilung der Gruppen nach Stärken und Schwächen der Gruppenmitglieder hinsichtlich der Aufgabenstellung erfolgen (Deschamps und Brown 1983). Dadurch, dass beiden Gruppen ein Nutzen aus der Kooperation entsteht, indem sich die Rollen der jeweiligen Gruppen ergänzen und jede Gruppe somit einen unverzichtbaren Beitrag liefert, erfolgt eine gegenseitige Wertschätzung auf deren Basis positivere Einstellungen zueinander entstehen (Gaertner und Dovidio 2000, S. 40–41; Gaertner et al. 2010).

Außerdem führt die Salienz der Unterschiedlichkeit der Gruppen, wie im Modell der gemeinsamen Ingroup-Identität, dazu, dass Veränderungen der Einstellungen gegenüber der Outgroup, die während des Kontaktes zwischen Gruppenmitgliedern entstehen, mit größerer Wahrscheinlichkeit auf Mitglieder der Outgroup, die außerhalb der Kontaktsituation stehen, übertragen werden können als wenn die Gruppenunterschiede eher in den Hintergrund rücken und die Salienz der Gruppenunterschiede nicht gegeben ist (Gaertner und Dovidio 2000, S. 41; Gaertner et al. 2016).

Salienz der Gruppenunterschiede führt somit zu (leichterer) Generalisierbarkeit von Einstellungen zur Outgroup. Findet jedoch Dekategorisierung oder Rekate-

gorisierung statt, so dass dadurch die Gruppenidentitäten nicht mehr im Vordergrund stehen, könnte wahrscheinlich keine Generalisierung erfolgen, da durch die nicht vorhandene Salienz der Gruppenkategorien die Information nicht generalisiert und auf vorhandene Gruppen übertragen werden kann (Gaertner und Dovidio 2000, S. 41–42).

Neben diesen unmittelbaren Auswirkungen der Salienz der Gruppenunterschiede geht das Modell der wechselseitigen Gruppendifferenzierung zudem davon aus, dass die, durch Mitglieder der Ingroup empfundene, Typikalität der Mitglieder der Outgroup negative Einstellungen zur Outgroup insgesamt reduzieren kann. Je mehr ein Mitglied der Fremdgruppe als (proto)typisch empfunden wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Eindrücke, die diese Person hinterlassen hat, generalisiert werden. Die Generalisierung wiederum führt zu einer Veränderung der Wahrnehmung der Fremdgruppe und wirkt sich auf die Einstellungen zur Fremdgruppe aus (Gaertner et al. 2010).

2.7.3 Dekategorisierung und Personalisierung

Wilder (1981) bietet mit dem Konzept der *Dekategorisierung* innerhalb der Theorie der sozialen Identität eine weitere Erklärung zur Verringerung von Vorurteilen zwischen Gruppen. Dekategorisierung erfolgt durch die Verringerung der Salienz der Gruppengrenzen und durch die Bestärkung der Mitglieder der unterschiedlichen Gruppen sich primär als unterschiedliche, persönlich interagierende Individuen zu begreifen. Infolge dessen reduzieren sich negative Einstellungen zwischen den Gruppen (Gaertner et al. 2010).

Dekategorisierung beinhaltet demnach die Wahrnehmung von Gruppenmitgliedern als eigenständige Individuen. Dies betrifft die Wahrnehmung der Mitglieder der Fremdgruppe, kann aber auch die Wahrnehmung der Mitglieder beider Gruppen, Eigen- und Fremdgruppe, betreffen. Dadurch, dass die Mitglieder der Fremdgruppe in der Interaktion eher als Individuen betrachtet und nicht als Gruppe wahrgenommen werden, kann, durch die wahrgenommene Vielfältigkeit der Gruppenmitglieder, das bestehende Kategorisierungsschema (Ingroup vs. Outgroup) verwischt und eine eindeutige Zuordnung zu einer Gruppe erschwert werden. Die Folge dieses Dekategorisierungsprozesses ist die partielle Verbes-

serung der Einstellung zu Individuen, die vorher lediglich als Mitglieder der Outgroup betrachtet wurden. Die Verringerung negativer Einstellungen gegenüber den Mitgliedern der ehemaligen Outgroup geht einher mit einer weniger positiven Bewertung der Mitglieder der vormaligen Ingroup (Brewer und Miller 1984; Gaertner et al. 1989; Miller 2002; Gaertner et al. 2010).

Trotz der Ähnlichkeit hinsichtlich der Wahrnehmung von Mitgliedern der Outgroup als Individuen und dem Vorhandensein interpersoneller Interaktion, unterscheidet sich das Konzept der *Personalisierung* von dem der Dekategorisierung darin, dass Personalisierung das Erhalten von eher privaten, für einen selbst bedeutsamen Informationen impliziert. Dementsprechend wird die Information über ein Mitglied einer Fremdgruppe anhand der Relevanz für einen selbst beurteilt. Durch wiederholte Interaktionen mit verschiedenen Mitgliedern der Outgroup dürfte so die Bedeutung des (Gruppen-)Stereotyps als Quelle für Informationen über die Mitglieder der Outgroup geschwächt werden (Gaertner und Dovidio 2000; Gaertner et al. 2010).

Damit Generalisierbarkeit durch Personalisierung entstehen kann, ist es notwendig, dass die Gruppenidentität der Outgroup zumindest in geringem Umfang salient ist (Gaertner und Dovidio 2000). Belegt wird dies beispielsweise von Miller et al. (1985), die nachweisen, dass aus persönlicher Interaktion während des Kontaktes nicht nur positive Einstellungen gegenüber Mitgliedern der Outgroup geäußert wurden, die während des Kontaktes zugegen waren, sondern auch positive Einstellungen gegenüber Mitgliedern der Outgroup entstanden, die lediglich über Video sichtbar waren.

Ensari et al. (2012) erklären, dass die Reduzierung von Vorurteilen mittels Personalisierung durch fünf Komponenten erfolgt, deren Effekte unabhängig voneinander zu betrachten sind, die aber parallel im Alltag auftreten: *Individualisierung*, *Dekategorisierung*, *Vergleich der eigenen Person mit der Person der Outgroup*, *Selbst-Offenbarung* und *Empathie*.

Durch *Individualisierung* ist es möglich die individuelle Identität einer Person zu erkennen. Sie erfolgt innerhalb der persönlichen Interaktion, indem Informationen über Charaktereigenschaften und Persönlichkeitsmerkmale der Person deutlich werden. Das Erlangen dieser Information kann zum einen direkt, während der Interaktion mit dem Gegenüber, zum anderen aber auch über Dritte erfolgen. Erst

durch Individualisierung kann ein Bewusstsein geschaffen werden, um die Einzigartigkeit der einzelnen Mitglieder der Outgroup zu erkennen. Dadurch können die Mitglieder der Outgroup jeweils nach ihren individuellen Leistungen und nicht auf Basis von Stereotypen bewertet werden (Miller 2002; Ensari et al. 2012). Sobald aber die Eigenschaften einer Person als atypisch hinsichtlich ihrer Gruppenzugehörigkeit empfunden werden, führt dies dazu, dass die Einstellungen zur Person selbst sich ändern können, dies aber keine Änderungen der Einstellungen zur Outgroup zur Folge haben muss (Hewstone und Brown 1986).

Nach Brewer (1988) erfolgt innerhalb des Prozesses der *Dekategorisierung* die Wahrnehmung von Gruppenmitgliedern, indem die Personen vom Stereotyp der zugehörigen Gruppe unterschieden werden und dadurch auch eine Verallgemeinerung von einer Person auf eine umfassendere soziale Kategorie eher unwahrscheinlich ist. Ensari et al. (2012) verweisen darauf, dass es beispielsweise genügt, die persönlichen Eigenschaften von Gruppenmitgliedern zu erfassen, um eine individuelle Wahrnehmung von der Person zu erhalten. Somit werden durch den Prozess der Dekategorisierung Mitglieder einer Gruppe innerhalb dieser Gruppe differenziert wahrgenommen und mit dem Stereotyp der Gruppe verglichen. Auf diese Art und Weise kann festgestellt werden, ob sich eine Person vom Stereotyp ihrer Gruppe unterscheidet und als solche auch wahrgenommen wird. Über Individualisierung und die Salienz der Outgroup besteht somit erst die Möglichkeit der Dekategorisierung. Dekategorisierung kann durch die Differenzierung eines Mitglieds der Outgroup vom Stereotyp der Outgroup erfolgen; aber auch die Differenzierung einer Subgruppe vom Outgroup-Stereotyp entspricht dem Dekategorisierungsprozess. Durch Dekategorisierung wird die Outgroup nicht mehr als homogene Einheit wahrgenommen und das Individuum unabhängig von seiner Gruppenzugehörigkeit beurteilt.

Brewer (1988) beschreibt diesen Prozess der Dekategorisierung als Top-Down-Prozess, den *Vergleich der eigenen Person mit einer Person der Outgroup* dagegen als Bottom-up-Prozess. Ensari et al. (2012) weisen darauf hin, dass es durch den Vergleich der eigenen Person mit einer Person der Outgroup ermöglicht wird, Ähnlichkeiten und Unterschiede zueinander festzustellen, aber auch Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Mitgliedern der Outgroup wahrgenommen werden können. Dies führt in zunehmenden Maße zu einer differenzierten

Wahrnehmung der Mitglieder der Outgroup. Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Individualisierung und dem Vergleich mit einem Anderen stellt Miller (2002) fest, dass der Vergleich von Anderen mit sich selbst nur mittels Individualisierung erfolgen kann. Individualisierung hingegen kann ohne den Vergleich mit dem Anderen stattfinden, indem die dazu notwendigen Informationen über Dritte eingeholt werden können.

Als weitere Komponente von Personalisierung nennen Ensari et al. (2012) die *Selbstoffenbarung*, womit die freiwillige Preisgabe von privaten bzw. persönlichen Informationen gegenüber anderen gemeint ist. Die Selbstoffenbarung birgt für eine Person einerseits das Risiko, durch die Selbst-Enthüllung verletzt zu werden, kann jedoch auch vertrauensfördernd wirken und Ängstlichkeit während der Begegnung zwischen Individuen reduzieren, wodurch positive Einstellungen gegenüber den Mitgliedern der Outgroup erzeugt werden. Gleichzeitig geht damit die Möglichkeit einher, negative Einstellungen gegenüber anderen Outgroup-Mitgliedern zu ändern, indem eine differenziertere Wahrnehmung der Outgroup erfolgt. Somit können durch Selbstoffenbarung eines Mitglieds der Outgroup auch negative Einstellungen gegenüber der Outgroup als Ganzes verringert werden sowie positivere Beziehungen zwischen den interagierenden Personen der In- und Outgroup daraus resultieren.

Unter *Empathie* kann zunächst ganz allgemein die Reaktion einer Person auf aktuelle Erfahrungen einer anderen Person verstanden werden (Hodges und Myers 2007). Wie Hodges und Myers (2007) zudem noch erläutern, erfolgt das Verständnis für die Erfahrungen einer anderen Person durch Hineinversetzen in die Lage des Anderen. Dabei wesentlich ist die Unterscheidung in affektive, emotionale Empathie und kognitive Empathie. Affektive bzw. emotionale Empathie beinhaltet die Möglichkeit, das zu fühlen, was eine andere Person auch fühlt. Diese Form der Empathie stellt eine affektive Verbindung zum emotionalen Zustand eines anderen dar und ist eng verknüpft mit positivem Verhalten gegenüber der anderen Person (Batson et al. 1997). Während affektive Empathie bei einem Individuum Emotionen hervorruft, mit denen Einstellungsänderungen gegenüber anderen hervorgerufen werden, bezieht sich kognitive Empathie auf den Prozess, die Sichtweise des anderen zu verstehen, z.B. durch Perspektivenüber-

nahme (Batson et al. 1995). Die Perspektivenübernahme kreiert wiederum emotionale Empathie, führt zudem zu positiven Einstellungen auf interpersoneller Ebene, verbessert die Wahrnehmung von Ähnlichkeiten zwischen Gruppenmitgliedern und reduziert so negative Einstellungen auf Gruppenebene (Aron et al. 1991; Galinsky und Moskowitz 2000; Vescio et al. 2003).

Ensari et al. (2012) zeigen anhand dreier Studien die Auswirkungen der genannten fünf Komponenten der Personalisation auf Einstellungen gegenüber der Outgroup bzw. deren Mitglieder: Während Individualisierung und Selbstoffenbarung zu positiveren Bewertungen von Outgroup-Mitgliedern führt, ermöglichen Dekategorisierung und der Vergleich der eigenen Person mit den Mitgliedern der Outgroup Ähnlichkeiten zwischen sich und den Mitgliedern der Outgroup zu entdecken, wodurch negative Erinnerungen an die Outgroup reduziert werden können. Hinsichtlich der Reduzierung von Vorurteilen gegenüber der Outgroup stellen Ensari et al. (2012) fest, dass Empathie die effektivste Komponente innerhalb der Personalisierung ist.

3 Hypothesen

3.1 Gruppenbedrohungstheorie und Theorie der relativen Deprivation

Als wesentliche Voraussetzung für das Entstehen von Vorurteilen gegenüber einer Fremdgruppe beschreibt Blumer (1958) im Rahmen der Gruppenbedrohungstheorie die Furcht davor, dass die eigene soziale Position und somit die Position der eigenen dominanten Gruppe durch die vermeintlich niedrigere Fremdgruppe bedroht wird. Die Infragestellung der Position der eigenen Gruppe durch die Fremdgruppe und damit einhergehend auch die empfundene Bedrohung durch die Fremdgruppe erfolgt innerhalb unterschiedlicher sozialer Kontexte: Die soziale, ökonomische oder kulturelle Position wird als gefährdet durch die Fremdgruppe bewertet und infolgedessen ein Verlust der eigenen Machposition befürchtet.

Zudem beeinflusst die relative Größe der Fremdgruppe dieses Gefährdungsszenario dadurch, dass mit zunehmender Größe eine Konkurrenzsituation zwischen Eigen- und Fremdgruppe empfunden wird. Konkurrenz zwischen den Gruppen um knappe Ressourcen erzeugt negativere Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe (Blalock 1967; Quillian 1995; Bobo 1999).

Hinsichtlich der Größe der Fremdgruppe bestätigt Schneider (2008) zum einen die Annahme der Gruppenbedrohungstheorie: Beim Vergleich von 21 Europäischen Ländern stellt sie fest, dass mit der Größe des Anteils nicht-westlicher Immigranten auch die empfundene Bedrohung steigt. Sie weist aber andererseits auch darauf hin, dass mit der Größe der Fremdgruppe gleichzeitig die Kontaktgelegenheiten zu Mitgliedern der Fremdgruppe steigen und dadurch wiederum die Einstellungen zur Fremdgruppe beeinflusst werden. Weins (2011) zeigt ebenfalls auf, dass Kontakthypothese und Gruppenbedrohungstheorie gleichzeitig den Zusammenhang von Fremdgruppengröße und Einstellungen gegenüber einer Fremdgruppe erklären können. Sie stellt fest, dass mit zunehmender Anzahl von Ausländern aufgrund zunehmender Kontaktmöglichkeiten positivere Einstellungen zur Fremdgruppe entstehen. Ab einem bestimmten Niveau wird die zu-

nehmende Größe der Fremdgruppe jedoch als Bedrohung empfunden und negativere Einstellungen zur Fremdgruppe sind die Folge. Sowohl Semyonov et al. (2004), als auch Pottie-Sherman und Wilkes (2017) stellen im Hinblick auf die Gruppenbedrohungstheorie fest, dass die wahrgenommene Größe der Fremdgruppe in Zusammenhang mit der empfundenen Bedrohung durch die Fremdgruppe steht. Die tatsächliche, aktuell vorhandene Größe der Fremdgruppe hingegen zeigt keine Effekte bzw. geringe Effekte hinsichtlich der empfundenen Bedrohung und der damit verbundenen Einstellung zur Fremdgruppe.

Aus diesen Annahmen der Gruppenbedrohungstheorie hinsichtlich der Gruppengröße und den Einstellungen gegenüber der Fremdgruppen kann folgende Hypothese abgeleitet werden:

H1: Je größer der wahrgenommene Anteil der ausländischen Bevölkerung ist, desto negativer ist die vorhandenen Einstellung gegenüber Ausländern.³

Hinsichtlich der ökonomischen Bedrohung ist der folgende Zusammenhang relevant: Auf dem Arbeitsmarkt gelten Arbeitsplätze als knappe Güter, um die konkurriert wird. Entsprechend der Annahmen der Gruppenbedrohungstheorie wird eine Person, die arbeitslos ist, negativere Einstellungen gegenüber einer Fremdgruppe aufweisen, wenn die Mitglieder der Fremdgruppe als Konkurrenten um den Arbeitsplatz empfunden werden. Ähnliches gilt für Personen die im Berufsleben einfache Tätigkeiten ausführen: Durch die potenziell leichtere Austauschbarkeit von Personen mit einfachen, eher niedrigqualifizierten Tätigkeiten, dürfte die empfundene Konkurrenz durch Fremde unter Personen mit niedrigem Berufsstatus am größten sein. Das führt wiederum dazu, dass niedrigerer Berufsstatus in Zusammenhang steht mit fremdenfeindlicheren Einstellungen.

Während Hainmüller und Hopkins (2014) zeigen, dass die Arbeitsmarktposition einer Person keinen Rückschluss auf die Einstellungen gegenüber Migranten zulässt, bestätigen Czymara und Schmidt-Catran (2016) die Annahme der Gruppenbedrohungstheorie, indem sie belegen, dass Arbeitslose mit höherer Bildung negativere Vorbehalte gegenüber hochgebildeten Immigranten aufweisen als Arbeitslose mit niedrigerer Bildung.

³ Gemäß ALLBUS 2016 sind „Ausländer, die in Deutschland leben bzw. in Deutschland lebende Ausländer“ gemeint.

Hinsichtlich eines Zusammenhangs zwischen ökonomischer Bedrohung und Einstellungen gegenüber Ausländern soll folgender Sachverhalt getestet werden:

H2: Arbeitslosigkeit steht in positivem Zusammenhang mit negativer Einstellung gegenüber Ausländern.

H3: Je höher der Berufsstatus ist, desto positiver ist die Einstellung gegenüber Ausländern.

Vorurteile gegenüber Fremden können auch dann entstehen, wenn der Anspruch einer Gruppe auf Privilegien und Vorrechte gegenüber der betrachteten Fremdgruppe in Gefahr gerät (Blumer 1958). Werden beispielsweise die Sozialleistungen eines Staates als Privileg der einheimischen Bevölkerung betrachtet, dann dürften vor allem sozial schwächere Personen, die zu den Empfängern dieser Leistungen zählen, Fremden gegenüber negativer eingestellt sein, da auch Mitglieder einer Fremdgruppe Anspruch auf Sozialleistungen haben.

Auch die Theorie der relativen Deprivation erklärt negative Einstellungen damit, dass empfundene Benachteiligung im Vergleich der eigenen Gruppe mit Fremdgruppen zu negativen Einstellungen gegenüber Fremdgruppen führt (Runciman 1966). Demnach dürften Personen, die sich eher sozial niedrigeren Gruppen zuordnen oder sich sozial benachteiligt betrachten, negativer gegenüber Minderheitsgruppen eingestellt sein, wenn Minderheiten als Vergleichsgruppen dienen, um festzustellen, ob eine Benachteiligung der eigenen Gruppe vorliegt.

Ausgehend von diesen Aspekten sollen die folgenden Hypothesen überprüft werden:

H4: Je weniger man glaubt, seinen gerechten Anteil (am Lebensstandard) zu erhalten, desto fremdenfeindlicher ist die Einstellung zu Ausländern.

H5: Je niedriger der empfundene gesellschaftliche Status ist, desto negativer ist die Einstellung gegenüber Ausländern.

H6: Je schlechter die eigene wirtschaftliche Lage im Vergleich zur Gesamtwirtschaftslage empfunden wird, desto fremdenfeindlicher ist die Einstellung gegenüber Ausländern.

3.2 Theorie der sozialen Identität

Das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer sozialen Kategorie, einer sozialen Gruppe, ist Voraussetzung für die Bildung einer sozialen Identität. Tajfel und Turner (1986) gehen davon aus, dass Individuen bestrebt sind, sich positiv von einer relevanten Fremdgruppe abzugrenzen, um die eigene soziale Identität aufrecht zu erhalten. Ebenso konstatiert Kleinert (2004) ein Bedürfnis nach positiver Selbstbewertung, was durch die Aufwertung der eigenen und der Abwertung der Fremdgruppe erlangt wird. Die Abgrenzung von der Fremdgruppe manifestiert sich beispielsweise in negativen Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe. Ähnlich argumentieren Scheepers et al. (2002), die feststellen, dass Konkurrenz zwischen Eigen- und Fremdgruppe zu höherer Identifikation mit der eigenen Gruppe führt und in negativen Einstellungen zur Fremdgruppe resultiert. Wer demnach ein höheres nationales Identitätsbewusstsein erkennen lässt, äußert sich eher negativ gegenüber Fremdgruppen. Dieser Zusammenhang soll anhand folgender Hypothesen getestet werden:

H7: Je stärker die Verbundenheit mit Deutschland ist, desto negativer ist die Einstellung gegenüber Ausländern.

H8: Je höher der Nationalstolz ist, desto fremdenfeindlicher ist die Einstellung zu Ausländern.

3.3 Kontakthypothese

Allport (1971, S. 269–270) stellt fest, dass zufällige Kontakte zu Personen einer Fremdgruppe keine Auswirkung darauf haben, vorhandene Vorurteile gegenüber einer Fremdgruppe zu reduzieren, sondern sie führen eher dazu, dass bestehende Vorurteile bestätigt oder verstärkt werden. Bietet ein Kontakt jedoch die Möglichkeit zur Kommunikation mit einem Mitglied der Fremdgruppe und entsteht dadurch die Möglichkeit auch Wissen über die Fremdgruppe zu erhalten, resultieren daraus positivere Einstellungen zur Fremdgruppe. Als wesentlich dafür, dass Kontakt zu positiveren Einstellungen gegenüber Fremdgruppen führt, erachtet Allport (1971, S. 285-286) vier Aspekte, nämlich, dass Kontakt unter statusgleichen Personen innerhalb eines gemeinsamen Kontexts stattfindet, dass

die Mitglieder der eigenen und der fremden Gruppe gemeinsame Ziele anstreben, dass In- und Outgroup miteinander kooperieren und dass der Kontakt zwischen den Gruppen durch Autoritäten, Gesetze und Regeln unterstützt wird. Pettigrew (1998) fügt einen weiteren Aspekt für positiven Kontakt hinzu, der nicht nur dazu führt, dass Vorurteile gegenüber der Fremdgruppe reduziert werden, sondern dass dieser Prozess auch auf andere Fremdgruppen generalisierbar ist: Die Kontaktsituation muss die Möglichkeit beinhalten, dass aus dem Kontakt zu einem Mitglied der Fremdgruppe eine Freundschaft entstehen kann. Pettigrew und Tropp (2006) weisen darauf hin, dass Kontakte, auch ohne die genannten Aspekte von Allport (1971, S. 285–286), zu positiven Einstellungen zur Fremdgruppe führen: Erlangt eine Person durch Kontakt mehr Wissen über die Fremdgruppe und verfügt so über bessere Kenntnis der Mitglieder der Fremdgruppe, dann führt Kontakt zu weniger Vorurteilen. Daraus resultiert:

H9: Personen, die Kontakte zu Ausländern haben, sind positiver gegenüber Ausländern eingestellt, als Personen, die nicht in Kontakt mit Ausländern stehen.

Finden Kontakte zu Personen der Fremdgruppe im näheren sozialen Umfeld statt, ist anzunehmen, dass, aufgrund der Qualität der Kontakte, mehr Informationen über die Fremdgruppe vorhanden sind oder mehr Wissen über die Fremdgruppe erlangt wird, als über alltägliche Kontakte zu Mitgliedern der Fremdgruppe, die eher oberflächlichen Charakter aufweisen. Kontakte zu Mitgliedern der Fremdgruppe innerhalb der eigenen Familie oder innerhalb des Freundes- oder Bekanntenkreises führen demnach eher zu positiveren Einstellungen zur Fremdgruppe als Nachbarschaftskontakte oder berufliche Kontakte zur Fremdgruppe, da letztere eine größere soziale Distanz zwischen Individuum und Fremdgruppe aufweisen. Hinsichtlich der Kontaktart soll demnach folgende Hypothese überprüft werden:

H10: Je geringer die soziale Distanz des Kontaktes zu Ausländern ist, desto positiver ist die Einstellung gegenüber Ausländern.

Schlueter und Scheepers (2010) weisen ebenso wie Pettigrew und Tropp (2006) darauf hin, dass Selbstselektionsmechanismen die Untersuchung und Interpretation des Zusammenhangs von Kontakten und Einstellungen zur Fremdgruppe beeinträchtigen können. Anstelle des Einflusses von Kontakt zur Fremdgruppe

auf Einstellungen zur Fremdgruppe liegt bei Selbstselektion die entgegengesetzte Kausalkette vor. Demnach meiden Personen, die negative Einstellungen zur Outgroup innehaben, eher den Kontakt zur Fremdgruppe, während Personen, die positive Einstellungen zur Fremdgruppe aufweisen, eher den Kontakt zur Fremdgruppe suchen bzw. vorhandenen Kontakt zur Fremdgruppe aufrechterhalten. Wenn eine Person also den Kontakt zur Fremdgruppe vermeidet, weil im Vorhinein negative Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe existieren, dann führt dies im Umkehrschluss dazu, dass Kontakt zur Fremdgruppe im Zusammenhang mit positiven Einstellungen zur Fremdgruppe steht. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass die Person die Entscheidungsfreiheit haben muss, den Kontakt zur Fremdgruppe zu vermeiden oder herzustellen. Bei Kontakten in der am Arbeitsplatz oder in der Nachbarschaft wird es aufgrund alltäglicher, teilweise unausweichlicher Begegnungen mit anderen Personen kaum möglich sein, sich diesen Kontakten zu entziehen. Hinsichtlich des eigenen Bekannten- und Freundeskreis und Familie entscheidet jedoch jeder selbst über Kontakt oder Nichtkontakt zu Personen der Fremdgruppe. Somit besteht hier die Möglichkeit, mit Personen und Personengruppen, gegenüber denen man eher negativ eingestellt ist, nicht in Kontakt zu treten, mit Personen, denen man eine positive Einstellung entgegenbringt, jedoch Kontakt aufzunehmen. Bestehen also positive Einstellungen zu Ausländern und sind Kontakte zu Ausländern im Freundes- und Bekanntenkreis sowie in der Familie vorhanden, dann können Selbstselektionsmechanismen diesen positiven Zusammenhang erzeugt haben. Bestehen jedoch nur innerhalb der Nachbarschaft oder im Berufsalltag Kontakte Ausländern, dann treten kaum Selbstselektionseffekte auf und positivere Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe dürften eher nicht vorhanden sein. Daraus lässt sich ableiten:

H11a: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Kontakt zu Ausländern im Freundes- und Bekanntenkreis und positiver Einstellung gegenüber Ausländern.

H11b: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Kontakt zu Ausländern in der Familie und positiver Einstellung gegenüber Ausländern.

H11c: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Kontakt zu Ausländern am Arbeitsplatz und positiver Einstellung gegenüber Ausländern.

H11d: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Kontakt zu Ausländern in der Nachbarschaft und positiver Einstellung gegenüber Ausländern.

Auch bereits vorhandene Kontakterfahrungen können in Zusammenhang mit den Einstellungen zur Fremdgruppe stehen. Personen mit negativen Kontakterfahrungen meiden eher weiteren Kontakt zur Fremdgruppe und weisen aufgrund dessen negative Einstellungen zur Fremdgruppe auf, während positive Kontakterfahrungen mit der Fremdgruppe, die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Personen eher den Kontakt zur Fremdgruppe suchen und positivere Einstellungen zur Fremdgruppe generieren. Baumeister et al. (2001) zeigen, dass dabei negative Informationen mehr wiegen als positive Informationen. Demnach würden sich negative Einstellungen zur Fremdgruppe auch stärker auf die Einstellungen zur Fremdgruppe auswirken, als positive Einstellungen. Mit dem Ergebnis ihrer Studie, dass negativer Kontakt Vorurteile zu Fremdgruppen mehr verstärkt, als positiver Kontakt Vorurteile in gleichem Umfang reduziert, unterstützen Barlow et al. (2012) diese Annahme. Daraus ergibt sich:

H12a: Leicht überwiegend positive Kontakterfahrungen stehen in positivem Zusammenhang mit positiver Einstellung gegenüber Ausländern.

H12b: Stark überwiegend positive Kontakterfahrungen stehen in positivem Zusammenhang mit positiver Einstellung gegenüber Ausländern.

H12c: Überwiegend negative Kontakterfahrungen stehen in positivem Zusammenhang mit negativer Einstellung gegenüber Ausländern.

4 Daten und Methoden

4.1 Daten

Als Grundlage für die Datenauswertung dient die *Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften 2016* (GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 2017b). Die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) ist eine Mehrthemenbefragung, die seit 1980 im zweijährigen Turnus durchgeführt wird. Ziel der ALLBUS-Befragungen ist es, „Daten für die empirische Sozialforschung zu erheben und umgehend allgemein zugänglich bereit zu stellen“ (Wasmer et al. 2017, S.5).

Die ALLBUS-Umfragen erfassen Einstellungen, Verhaltensweisen und sozialstrukturelle Merkmale der erwachsenen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland. Sie bestehen aus einem festen und einem sich ändernden Fragenkatalog. Die Schwerpunktthemen innerhalb des ALLBUS-Forschungsprogrammes werden in regelmäßigen Abständen erneut befragt (GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 2017c).

Die folgende Tabelle zeigt eine Übersicht über die Themen der ALLBUS-Befragung 2016:

Tabelle 4.1: Themen der ALLBUS Befragung 2016

-
- Familie und Geschlechterrollen
 - **Akzeptanz von Immigration und Einstellungen gegenüber ethnischen und religiösen Minderheiten in Deutschland**
 - Transnationalismus
 - Staatsbürgerschaften und Herkunftsland
 - Nationalstolz
 - Politische Einstellungen
 - Persönlichkeit
 - Sonstiges
 - Daten zum Interview
 - Arbeitsorientierungen IV (ISSP)
 - Staat und Regierung V (ISSP)
 - Ergänzung und abgeleitete Variablen
-

(GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 2017b, xxiii)

Ein Schwerpunktthema der ALLBUS-Umfrage 2016 ist „Einstellungen gegenüber ethnischen Gruppen in Deutschland“. Allgemeine Einstellungen gegenüber Ausländern, Kontakte zu Minderheiten, Diskriminierung von Minderheiten, Gefühle gegenüber speziellen Minderheitsgruppen, Einstellungen zur Einbürgerung, Wahrnehmung von Ausländern und soziale Distanz gegenüber Minderheiten bilden die thematischen Unterkategorien dieses Schwerpunktthemas (vgl. GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 2017b). Der Datensatz wird aufgrund seiner Aktualität und seines thematischen Schwerpunktes hinsichtlich der Einstellungen gegenüber Ausländern verwendet, um fremdenfeindliche Einstellungen gegenüber Ausländern zu untersuchen.

Die Grundgesamtheit der ALLBUS-Umfrage 2016 besteht aus deutschen und ausländischen Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung in der Bundesrepublik Deutschland in Privathaushalten leben und vor dem 01.01.1998 geboren sind. Damit ist gewährleistet, dass an der Umfrage nur volljährige Personen teilnehmen. Die Stichprobenauswahl erfolgt mittels eines zweistufigen Verfahrens. Zunächst erfolgt eine zufällige Auswahl von Gemeinden in Deutschland mit einer Auswahlwahrscheinlichkeit proportional zur Anzahl ihrer erwachsenen Einwohner. Dann werden Personen aus den Einwohnermelderegistern zufällig gezogen (vgl. GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 2017b).

An der ALLBUS-Befragung 2016 nahmen von April bis September 3490 Personen teil: 2325 Personen in 104 Gemeinden in Westdeutschland und 1165 Personen in 45 Gemeinden in Ostdeutschland. Die standardisierte Befragung der Personen wurde computerunterstützt persönlich-mündlich (CAPI) durchgeführt. Wie in allen ALLBUS-Umfragen seit 1991 sind auch in der ALLBUS-Umfrage 2016 Personen aus Ostdeutschland überrepräsentiert (s. Tabelle 4.2), um so anhand einer größeren Fallzahl differenzierte Auswertungen für bestimmte Personengruppen in den neuen Bundesländern durchführen zu können.

Tabelle 4.2: ALLBUS 2016 – Wohngebiet: West- oder Ostdeutschland

	N	%
Alte Bundesländer	2325	66,6
Neue Bundesländer	1165	33,4
Gesamt	3490	100,0

Daten: ALLBUS 2016

4.2 Operationalisierungen

4.2.1 Abhängige Variable

Als Grundlage für die Messung von fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern dienen sieben Items (Items 1 bis 7, s.u.), die erstmals in der ALLBUS-Befragung von 1996 verwendet worden sind und „Wahrnehmungen der Konsequenzen der Ausländeranwesenheit“ abbilden (Alba und Johnson 2000, S. 236).

Die genannten Wahrnehmungen der Konsequenzen von Ausländeranwesenheit sind in der ALLBUS-Befragung von 2016, um 5 weitere Items ergänzt, erfasst worden. Die Messung von fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern im Rahmen dieser Arbeit erfolgt anhand einer Skalenvariablen, die auf diesen 12 Items der ALLBUS 2016-Befragung basiert:

1. *„Die in Deutschland lebenden Ausländer machen die Arbeit, die die Deutschen nicht erledigen wollen.“*
2. *„Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz.“*
3. *„Sie sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland.“*
4. *„Ihre Anwesenheit in Deutschland führt zu Problemen auf dem Wohnungsmarkt.“*
5. *„Sie tragen zur Sicherung der Renten bei.“*
6. *„Sie nehmen den Deutschen den Arbeitsplatz weg.“*
7. *„Sie begehen häufiger Straftaten als Deutsche.“*
8. *„Die in Deutschland lebenden Ausländer schaffen Arbeitsplätze.“*
9. *„Die Anwesenheit der Ausländer in Deutschland führt dazu, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt verloren geht.“*
10. *„Durch ihre Anwesenheit wird Deutschland toleranter und weltoffener.“*
11. *„Die vielen ausländischen Kinder in der Schule verhindern eine gute Ausbildung der deutschen Kinder.“*

12. *„Die Ausländer in Deutschland tragen dazu bei, den Fachkräftemangel zu beheben.“*

Die Einstellungen der Befragten gegenüber Ausländern sind anhand dieser Items mit einer 7-stufigen Rating-Skala erfasst worden, wobei der Wert 1 auf der Skala mit „ich stimme überhaupt nicht zu“ und der Wert 7 mit „stimme voll und ganz zu“ explizit vorgegeben worden sind; mit den Werten dazwischen ist es den Befragten ermöglicht worden ihre Meinung abzustufen (s. Abbildung B.1, S. 175).

Um die interne Konsistenz der Items mittels Reliabilitätsanalyse überprüfen zu können, ist eine einheitliche Werteorientierung notwendig. Dazu werden die Werte der Items 3, 5, 8, 10 und 12 invertiert und dadurch die Werte semantisch vereinheitlicht, so dass die Items in gleichem Maße mit den Werten von 1 bis 7 die Einstellungen der Befragten gegenüber Ausländern erfassen. Höhere Werte bedeuten demzufolge bei allen 12 Items fremdenfeindlichere Einstellungen (s. Tabelle A.2, S. 157).

Tabelle A.4 (S. 159) zeigt die Item-Statistiken als Resultat der Reliabilitätsanalyse der 12 Items. Der geringe Trennschärfekoeffizient (0,11) des Items 1 (*„Die in Deutschland lebenden Ausländer machen die Arbeit, die die Deutschen nicht erledigen wollen“*) führt dazu, dass dieses Item bei der Erstellung der Indexvariablen zur Messung von fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern nicht berücksichtigt wird. Die Reliabilitätsanalyse der verbleibenden 11 Items, bestätigt die interne Konsistenz der Items (Cronbach's Alpha = 0,868, s. Tabelle A.5, S. 160).

Zur Messung von Fremdenfeindlichkeit gegenüber Ausländern werden die Items zu einer Indexvariablen zusammengefasst. Dazu wird ein 0-1-normalisierter Index gebildet. Je größer der Wert zwischen 0 und 1 innerhalb der Indexvariablen, desto fremdenfeindlicher sind die Einstellungen der Befragten (s. Tabelle A.7, S. 162). Einen ersten Überblick über die abhängige Variable enthält die folgende Tabelle mit den deskriptiven Statistiken:

Tabelle 4.3: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variablen

	N ⁴	Mittelwert	SD	Min	Max
Deutschland gesamt	2365	0,45	0,20	0	1
Wohngebiet					
Alte Bundesländer	1556	0,43	0,19	0	1
Neue Bundesländer	834	0,51	0,20	0	1

Daten: ALLBUS 2016

4.2.2 Unabhängige Variablen

4.2.2.1 Soziodemographische Variablen

Die Variablen mit den demographischen Eigenschaften der Befragten fungieren im Rahmen der Datenanalyse als Kontrollvariablen. Dazu wird neben dem Geschlecht auch die regionale Unterscheidung des Wohngebiets in alte und neue Bundesländer als unabhängige Variable verwendet. Auch aufgrund des deutlichen Unterschiedes zwischen alten und neuen Bundesländern hinsichtlich fremdenfeindlicher Einstellungen gegenüber Ausländern (s. Tabelle A.6, S. 161) wird die Variable in der Datenanalyse beachtet.

Neben der Ost-West-Unterscheidung soll auch hinsichtlich der Einstellung gegenüber Ausländern berücksichtigt werden, ob Personen einen Migrationshintergrund aufweisen. Als Person mit Migrationshintergrund definiert das statistische Bundesamt eine Person, wenn

„sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsbürgerschaft nicht durch Geburt besitzt. Die Definition umfasst im Einzelnen folgende Personen:

- 1. Zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländer,*
- 2. Zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte;*
- 3. (Spät-)Aussiedler;*
- 4. Mit deutscher Staatsangehörigkeit geborene Nachkommen der drei zuvor genannten Gruppen“*

(Statistisches Bundesamt 2017, S. 4).

⁴ Aufgrund des Oversamplings der Fallzahlen in den neuen Bundesländern werden die Daten des ALLBUS 2016 bei deskriptiven Auswertungen für Gesamt-Deutschland personenbezogen ost-west-gewichtet. Dadurch entstehen aus 2390 ungewichteten Fällen 2365 gewichtete Fälle. Bei getrennter Auswertung von alten und neuen Bundesländern ist die personenbezogene Ost-West-Gewichtung hinfällig, so dass die Fallzahlen unverändert bleiben (N = 2390).

Um Personen mit und ohne Migrationshintergrund vergleichen zu können, wird versucht, die Definition mit den vorhandenen Daten umzusetzen. In Annäherung an die Definition gelten somit in der folgenden Datenanalyse diejenigen als Personen ohne Migrationshintergrund, die die deutsche Staatsbürgerschaft von Geburt an besitzen und von denen beide Elternteile in Deutschland geboren wurden. Personen mit Migrationshintergrund sind demnach diejenigen, die eine der zwei genannten Eigenschaften nicht besitzen.

Mit Verwendung des Alters der Befragten soll überprüft werden, inwieweit das Alter von Personen in Zusammenhang steht mit mehr oder weniger fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern. Zudem wird das quadrierte Alter als weiterer Variable mitaufgenommen. So kann festgestellt werden, ob eventuell nichtlineare Alterseffekte auftreten. Beispielsweise wäre es denkbar, dass aufgrund unterschiedlicher Wahrnehmung von Bedrohung durch Ausländer oder aufgrund anderer Kontakterfahrungen mit Ausländern fremdenfeindliche Einstellungen gegenüber Ausländern mit zunehmendem Alter zunächst sinken, ab einem gewissen Alter sich jedoch ins Gegenteil verkehren und mit zunehmenden Alter dann weiter zunehmen oder vice versa.

Die Schulbildung der Befragten wird als weitere demographische Variable berücksichtigt: Ausgehend von der Tatsache, dass Menschen mit höherer Schulbildung eher zu weltoffeneren und toleranteren Einstellungen sozialisiert werden und globaleres Denken und Handeln entstehen können, nicht zuletzt durch die Möglichkeit von Auslandsaufenthalten im Rahmen weiterführender schulischer Ausbildung, könnte sich dies auf die Einstellungen gegenüber Ausländern auswirken. Dazu sollen Personen mit höchstens Hauptschulabschluss, mit Mittlerer Reife und mit Abitur bzw. Fachhochschulreife miteinander verglichen werden.

Im Hinblick darauf, dass aufgrund des Wohnorts unterschiedliche Kontaktmöglichkeiten zu Ausländern bestehen, sind auch Unterschiede zwischen urbaner und ländlicher Bevölkerung hinsichtlich fremdenfeindlicher Einstellungen zu Ausländern zu erwarten. So sollen mögliche Unterschiede zwischen ländlicher Bevölkerung, Bewohnern einer Klein- bzw. Mittelstadt und Großstädtern überprüft werden. Zur Unterscheidung wird die Selbstauskunft durch die Befragten hinsichtlich des Wohnorts und damit auch der Größe des Wohnorts angewendet.

Innerhalb der Variablen zur Selbstauskunft über den eigenen Wohnort, werden die Angaben, in einem Einzelgehöft, in einem alleinstehenden Haus auf dem Land oder in einem ländlichen Dorf zu wohnen, zur Kategorie ländlicher Wohnort zusammengefasst. Eine weitere Kategorie besteht aus Personen, die angegeben haben, in einer Mittel- oder Kleinstadt zu wohnen. In der dritten Kategorie finden sich Personen die ihren Wohnort als Großstadt oder Rand- bzw. Vorort einer Großstadt bezeichnen.

Religiosität, gemessen anhand der Häufigkeit von Kirch- bzw. Gotteshausbesuchen, könnte zum einen aufzeigen, ob religiösere Menschen weniger Ressentiments gegenüber Ausländern aufweisen, was eventuell ein Hinweis auf das christliche Gebot der Nächstenliebe sein könnte oder zum anderen, ob unter religiöseren Personen höhere Fremdenfeindlichkeit vorhanden ist, weil man möglicherweise die eigenen, religiösen Werte und Normen durch Ausländer bzw. ausländischen Kulturen gefährdet sieht. Zur Messung von Religiosität erfolgt eine Einteilung in drei Gruppen: Die erste Gruppe umfasst die Personen, die nie eine Kirche oder ein Gotteshaus besuchen. Die zweite Gruppe besteht aus Personen mit geringer Religiosität; dieser Kategorie werden Personen zugeordnet, die maximal einmal pro Jahr eine Kirche oder ein Gotteshaus besuchen. Zur Gruppe mit hoher Religiosität werden diejenigen gezählt, die mehr als einmal pro Jahr eine Kirche oder ein Gotteshaus besuchen.

4.2.2.2 Variablen zur Gruppenbedrohungstheorie und Theorie der relativen Deprivation

Die folgenden Variablen bilden verschiedene Gesichtspunkte ab, die sowohl zur Überprüfung verschiedener Hypothesen der Gruppenbedrohungstheorie benutzt werden, gleichsam aber auch zum Testen von Hypothesen der Theorie der relativen Deprivation dienlich sind. Geht die Gruppenbedrohungstheorie davon aus, dass empfundene Bedrohung durch Ausländer in fremdenfeindlichen Einstellungen resultiert, argumentiert die Theorie der relativen Deprivation, dass empfundene Benachteiligung im Vergleich zu Ausländern dazu führt, dass fremdenfeindlichere Einstellungen existieren.

So dient der wahrgenommene Anteil von Ausländern in der Wohnumgebung dazu, den Aspekt zu überprüfen ob eine höher empfundene Ausländerzahl und

daraus resultierend ein höheres Bedrohungsempfinden durch eine Fremdgruppe, mit negativeren Einstellungen gegenüber Ausländern einhergeht. Der wahrgenommene Ausländeranteil wird in der ALLBUS 2016 Befragung aufgrund eines Methodensplits mit zwei unterschiedlichen Antwortvorgaben (Prozentangaben vs. kategoriale Angaben) erfasst. Die daraus resultierenden zwei Variablen werden zur Verwendung im Rahmen der Datenanalyse zu einer Variablen zusammengefasst. Die Zusammenfassung der Variablen erfolgt dabei unter Berücksichtigung der prozentualen Häufigkeitsverteilung innerhalb der beiden Variablen. Die neu erstellte Variable besteht aus drei Kategorien: Die erste Kategorie, keine oder fast keine Ausländer, umfasst die prozentuale Angabe von 0 bis 2 Prozent geschätztem Ausländeranteil in der Wohnumgebung sowie die kategoriale Einschätzung, dass keine bzw. so gut wie keine Ausländer in der Wohnumgebung wohnen. Die zweite Kategorie, einige Ausländer, besteht aus einem wahrgenommenen Ausländeranteil in der Wohnumgebung von 3 bis 29 Prozent bzw. der Einschätzung das einige Ausländer in der Wohnumgebung wohnen. Aus der Einschätzung des Ausländeranteils auf 30 Prozent oder mehr bzw. der Angabe, dass in der Wohnumgebung viele oder überwiegend Ausländer wohnen, resultiert die dritte Kategorie, viele Ausländer.

Außerdem werden Angaben zum Erwerbs- und Berufsstatus berücksichtigt. Sie werden als Parameter dafür verwendet, um anzuzeigen, ob sich eventuelle Benachteiligungen im Berufsleben als Indikatoren für Einstellungen gegenüber Ausländern als nützlich erweisen. Aus bedrohungstheoretischer Sicht sollten Ausländer von Personen mit niedrigeren Berufsstatus eher als Konkurrenten um den Arbeitsplatz bewertet werden und daraus fremdenfeindlichere Einstellungen zu Ausländern resultieren. Aus der Perspektive der Theorie relativen Deprivation ist denkbar, dass sich gerade Personen aus den unteren Berufsgruppen, ebenso wie Arbeitslose oder Erwerbslose, eher mit Ausländern vergleichen und sich dadurch benachteiligt fühlen, dass Ausländer scheinbar als gleich oder besser gestellt wahrgenommen werden, so dass infolge dieses Vergleichs fremdenfeindlichere Einstellungen gegenüber Ausländern existieren. Der Berufsstatus wird demzufolge anhand von fünf Gruppen erfasst. Die folgenden drei Gruppen werden aus den Werten der *SIOPS*-Skala („Standard International Occupational Prestige Scale“) hergeleitet:

1: Sehr geringe Handlungsautonomie, manuelle Tätigkeiten, Un- und Angelernte, geringe Handlungsautonomie, einfache Tätigkeiten, vorkommend v. a. in Produktion, Dienstleistung, Metallverarbeitung und traditionellem Handwerk,

2: Beschränkte Handlungsautonomie, schwierige Aufgaben nach Anweisung, mittlerer Ausbildungsabschluss,

3: Abhängige oder selbstständige Position, begrenzte Personalverantwortung, verantwortungsvollere Tätigkeit mit selbstständiger Leistung, noch kein hohes Prestige, Fachhoch- oder Hochschulbildung, hohe Handlungsautonomie, freiberufliche Akademiker, Personen in leitender Funktion mit umfassenden Führungs- und Entscheidungsbefugnissen (Hoffmeyer-Zlotnik und Geis 2003; Hoffmeyer-Zlotnik und Warner Uwe 2011, S. 60; Hoffmeyer-Zlotnik und Warner 2012, S. 208–209).

Zwei weitere Gruppen, die bei der Messung des Berufsstatus ergänzend miteinbezogen werden, beziehen sich auf den Erwerbsstatus:

4: Arbeitslos,

5: Nicht erwerbstätig (ohne Arbeitslose).

Empfundene Benachteiligung soll zudem anhand eines Vergleichs von Personen mit anderen Personen, die in Deutschland leben, erfasst werden. Bei diesem Vergleich konnte angegeben werden, ob die Personen glauben, ihren gerechten Anteil zu erhalten. Zur Verwendung der Angaben innerhalb der Datenanalyse wird eine Variable gebildet, die zwei Gruppen unterscheidet, nämlich diejenigen, die glauben ihren gerechten oder mehr als ihren gerechten Anteil zu erhalten und diejenigen, die glauben im Vergleich mit den Anderen etwas weniger oder sehr viel weniger zu erhalten.

Ob sozialer Status und dadurch empfundene Benachteiligung mit fremdenfeindlichen Einstellungen assoziiert ist, soll mit den Angaben zur subjektiven Selbsteinstufung mittels „Oben-Unten-Skala“ getestet werden.

Um herauszufinden, ob ökonomisch empfundene Benachteiligung im Zusammenhang mit Fremdenfeindlichkeit steht, wird ein Vergleich der Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage mit der Einschätzung der wirtschaftlichen Lage der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt. Die Differenz der Angaben zur eigenen wirtschaftlichen Lage und zur Einschätzung der Gesamtwirtschaftslage wird

in der Folge als unabhängige Variable im Rahmen der Datenanalyse verwendet. Basierend auf bedrohungstheoretischen Annahmen soll mit den aufgeführten Variablen überprüft werden, ob diejenigen, die sich selbst benachteiligt sehen, fremdenfeindlichere Einstellungen aufweisen, da sie Ausländer als Konkurrenten und damit als Bedrohung zur eigenen sozialen oder ökonomischen Position wahrnehmen. Würde man Fremdenfeindlichkeit darauf zurückführen, dass bei den sozial Benachteiligten eher ein Vergleich mit Ausländern stattfindet, innerhalb dessen eine Benachteiligung empfunden wird (z.B. dadurch, dass die Meinung entsteht, dass Ausländer umfangreichere sozialstaatliche Leistungen erhalten), würde dies die Theorie der relativen Deprivation unterstützen.

4.2.2.3 Variablen zur Theorie der sozialen Identität

Um Annahmen der Theorie der sozialen Identität zu testen, werden die Angaben zur Verbundenheit mit Deutschland, ebenso wie die Angaben zum Nationalstolz als Variablen zur Erklärung von Einstellungen gegenüber Ausländern verwendet. So lässt sich aus der Theorie der sozialen Identität herleiten, dass die Zugehörigkeit zu einer sozialen Kategorie zur Bildung einer sozialen Identität führt und infolge dessen eine Abgrenzung von Fremdgruppen erfolgt. Dies geschieht durch die Aufwertung der eigenen Gruppe und der Abwertung der Fremdgruppe und resultiert in negativen Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe und positiven Einstellungen gegenüber den Mitgliedern der eigenen Gruppe. So soll überprüft werden, ob Nationalstolz und Verbundenheit mit Deutschland in gleicher Weise zu einer höheren nationalen Identität führen und eventuell infolge sozialer Kategorisierungsprozesse gleichermaßen eine Abgrenzung gegenüber Ausländern erfolgt, da diese als Personen betrachtet werden, die nicht zur eigenen Gruppe gehören. Dadurch bedingt müssten bei Personen mit stärkerer Verbundenheit zu Deutschland oder höherem Nationalstolz fremdenfeindlichere Einstellungen zu beobachten sein.

Hinsichtlich der Verbundenheit mit Deutschland wird eine Variable verwendet, die zwei Kategorien unterscheidet: gar nicht oder wenig verbunden mit Deutschland und ziemlich oder stark verbunden mit Deutschland. Analog dazu wird die Variable zum Nationalstolz gebildet. Diese besteht aus den folgenden beiden Kategorien: gar nicht stolz oder nicht sehr stolz und ziemlich stolz oder sehr stolz.

4.2.2.4 Variablen zur Kontakthypothese

Um Annahmen der Kontakthypothese hinsichtlich fremdenfeindlicher Einstellungen zu testen, werden Variablen verwendet, die zum einen Informationen über vorhandene Kontakte zu Ausländern in der sozialen Umgebung enthalten, zum anderen werden die Kontakterfahrungen mit Ausländern berücksichtigt. Dazu werden die Variablen verwendet, die beinhalten, ob Kontakt zu Ausländern in der Familie oder näheren Verwandtschaft, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft oder im Freundes- und Bekanntenkreis vorhanden ist oder nicht.

So kann überprüft werden, ob die Kontakte zu Ausländern in sozial näheren Lebensbereichen, wie z.B. in der Familie, eher in Zusammenhang mit positiveren Einstellungen zu Ausländern stehen, als Kontakte zu Ausländern, die in einem sozial distanzierteren Lebensbereich, wie z.B. am Arbeitsplatz stattfinden. Nachbarschaftskontakte sowie Kontakte am Arbeitsplatz als alltägliche Kontakte und Kontakte im Freundes- und Bekanntenkreis, für die man sich eher selbst entscheidet, können Hinweise darauf geben, inwieweit aufgrund von Selbstselektion hinsichtlich des Kontakts zu Ausländern eher positivere Einstellungen zu Ausländern vorhanden sind.

In einer weiteren Variablen werden die Kontakterfahrungen mit Ausländern berücksichtigt. Dazu wird die Differenz aus positiven und negativen Kontakterfahrungen gebildet. Die daraus resultierende Variable bildet die Kontaktbilanz aus den Erfahrungen mit Ausländern ab und zeigt dabei an, inwieweit die positiven Kontakterfahrungen mit Ausländern die negativen Kontakterfahrungen überwiegen oder vice versa. Basierend auf den Annahmen der Theorie der Kontakthypothese soll so festgestellt werden, inwiefern überwiegend positive oder überwiegend negative Kontakterfahrungen mit Ausländern mit fremdenfeindlichen Einstellungen in Zusammenhang stehen. Innerhalb der Variablen Kontaktbilanz findet eine Differenzierung in fünf Gruppen statt: negative Kontaktbilanz, ausgeglichene Kontaktbilanz, leicht positive Kontaktbilanz, stark positive Kontaktbilanz, keine Kontakterfahrungen.

Tabelle A.8 (S. 164) gibt einen Überblick über die Operationalisierung der genannten Variablen, die in den folgenden Regressionsmodellen zur Erklärung fremdenfeindlicher Einstellungen gegenüber Ausländern getestet werden. Wei-

tere allgemeine Informationen über die unabhängigen Variablen enthalten die folgenden deskriptiven Statistiken:

Tabelle 4.4: Deskriptive Statistiken der kategorialen unabhängigen Variablen (Deutschland gesamt)

Variablen	N ⁵	%
Geschlecht		
weiblich	1150	48,6
männlich	1215	51,4
Wohngebiet		
Alte Bundesländer	1920	81,2
Neue Bundesländer	445	18,8
Migrationshintergrund		
Personen ohne Migrationshintergrund	1725	73,0
Personen mit Migrationshintergrund	639	27,0
Schulbildung		
Höchstens Hauptschulabschluss	615	26,0
Mittlere Reife	816	34,5
FH-Reife/Abitur	933	39,5
Selbstauskunft Wohnort		
Ländlicher Wohnort	907	38,3
Mittel-/Kleinstadt	788	33,3
(Vorort) Großstadt	670	28,3
Religiosität		
Nie Kirch- oder Gotteshausbesuch	657	27,8
Geringe Religiosität	889	37,6
Höhere Religiosität	818	34,6
Wahrgenommener Ausländeranteil in der Wohnumgebung		
Ausländeranteil < 3%	781	33,0
Einige Ausländer (3 – 29 %)	1236	52,3
Viele Ausländer (> 30 %)	347	14,7
Berufsstatus		
Einfache, manuelle Tätigkeit	519	22,0
Arbeitslos	69	2,9
Beschränkte Handlungsautonomie	480	20,3
Verantwortungsvolle, leitende Positionen	449	19,0

⁵ Durch das Oversampling der Fallzahlen aus den neuen Bundesländern entstehen durch die personenbezogene Ost-West-Gewichtung aus den vorhandenen Fallzahlen (N=2390) gewichtete Fallzahlen (N = 2365).

Nicht hauptberuflich erwerbstätig (ohne Arbeitslose)	848	35,9
(Empfundener) Anteil am Lebensstandard		
Weniger als gerechter Anteil am Lebensstandard	807	34,1
Gerechter/mehr als gerechter Anteil am Lebensstandard	1558	65,9
Verbundenheit mit Deutschland		
Gar keine oder wenig Verbundenheit	465	19,7
Stärkere Verbundenheit mit Deutschland	1900	80,3
Nationalstolz		
Gar nicht oder nicht sehr stolz	459	19,4
Hoher Nationalstolz	1905	80,6
Persönlicher Kontakt zu Ausländern		
Kein Kontakt in der Familie	1697	71,8
Kontakt in der Familie	668	28,2
Kein Kontakt am Arbeitsplatz	1014	42,9
Kontakt am Arbeitsplatz	1350	57,1
Kein Kontakt in der Nachbarschaft	1260	53,3
Kontakt in der Nachbarschaft	1104	46,7
Kein Kontakt im Freundeskreis	920	38,9
Kontakt im Freundeskreis	1444	61,1
Differenz aus positiven und negativen Kontakterfahrungen mit Ausländern		
Ausgeglichene Kontaktbilanz	305	12,9
Keine Kontakte	147	6,2
Kontaktbilanz negativ	177	7,5
Kontaktbilanz leicht positiv	934	39,5
Kontaktbilanz stark positiv	801	33,9

Daten: ALLBUS 2016

**Tabelle 4.5: Deskriptive Statistiken der metrischen unabhängigen Variablen
(Deutschland gesamt)**

	N	Mittelwert	SD	Min	Max
Alter	2365	49,8	16,6	18	97
Subjektive Selbsteinstufung – Oben-Unten-Skala <i>(je größer der Wert, desto weiter oben die Einstufung)</i>	2365	6,5	1,5	1	10
Vergleich: Eigene wirtschaftliche Lage vs. Wirtschaftslage BRD <i>(je größer der Wert, desto besser die eigene Wirtschaftslage im Vergleich.)</i>	2365	0,05	0,8	-4	3

Daten: ALLBUS 2016

4.3 Methoden und Modellierung

Zur Überprüfung der Hypothesen erfolgt die Datenauswertung mittels hierarchischer OLS-Regression. Durch den aufeinander folgenden Einschluss mehrerer Modelle können unterschiedliche Hypothesen überprüft werden, die auf verschiedenen theoretischen Ansätzen zur Erklärung fremdenfeindlicher Einstellungen gegenüber Ausländern basieren. Abbildung 4.1 (S. 84) zeigt die vier Modelle, die der Datenanalyse zugrunde liegen: Modell 1 besteht aus demographischen Prädiktoren, die Prädiktoren in Modell 2 basieren auf Annahmen der Gruppenbedrohungstheorie und der Theorie der relativen Deprivation, Modell 3 beinhaltet Prädiktoren zur Überprüfung der Theorie der sozialen Identität und die Prädiktoren in Modell 4 dienen zur Überprüfung von Annahmen der Kontakthypothese. Mit Hilfe der hierarchischen OLS-Regression kann festgestellt werden, welchen (zusätzlichen) Beitrag die zusätzlichen Variablen der jeweiligen Modelle zur Erklärung fremdenfeindlicher Einstellungen gegenüber Ausländern erbringen (Bühner und Ziegler 2017, S. 747).

Einstellungen gegenüber Ausländern				
Variablen	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4
Geschlecht	Demographische Variablen	Gruppenbedrohungstheorie und Theorie der relativen Deprivation	Theorie der sozialen Identität	Kontakthypothese
Wohngebiet				
Migrationshintergrund				
Alter				
Alter ²				
Schulbildung				
Selbstauskunft Wohnort				
Religiosität				
Wahrgenommener Ausländeranteil in der Wohnumgebung				
Berufsstatus				
(Empfundener) Anteil am Lebensstandard				
Selbsteinstufung – Oben-Unten-Skala				
Vergleich: Eigene wirtschaftliche Lage vs. Wirtschaftslage Deutschland				
Verbundenheit mit Deutschland				
Nationalstolz				
Kontakt zu Ausländern in der Familie (oder nähere Verwandtschaft)				
Kontakt zu Ausländern am Arbeitsplatz				
Kontakt zu Ausländern in der Nachbarschaft				
Kontakt zu Ausländern im Freundeskreis (und Bekanntenkreis)				
Differenz aus positiven und negativen Kontakterfahrungen mit Ausländern				

Abbildung 4.1: Regressionsmodelle zu fremdenfeindlichen Einstellungen

4.4 Regressionsdiagnostik

Mit Hilfe des OLS-Verfahrens der multivariaten Regressionsanalyse soll eine bestmögliche Schätzung der Werte der abhängigen Variablen erfolgen. Die bestmögliche Schätzung wird auch als *BLUE* („Best Linear Unbiased Estimator“) bezeichnet und ist an die folgenden Modellannahmen geknüpft, auf die beispielsweise Backhaus et al. (2016, S. 98) verweisen:

1. Die Varianz der Residuen ist konstant ($\text{VAR}(\varepsilon_i) = \sigma^2$),
2. Die Residuen haben einen Erwartungswert von 0 ($E(\varepsilon_i) = 0$),
3. Die Werte der Residuen sind unabhängig voneinander und beeinflussen sich nicht wechselseitig ($\text{COV}(\varepsilon_i; \varepsilon_{i+r}) = 0; r \neq 0$),
4. Die Regressoren sind unabhängig voneinander. Es besteht keine Korrelation zwischen den Prädiktoren,
5. Die Residuen sind normalverteilt,
6. Das Modell ist zutreffend spezifiziert.

4.4.1 Homoskedastizität

Damit die Schätzer innerhalb einer OLS-Regression die BLUE-Eigenschaften besitzen, muss die Annahme erfüllt sein, dass für jeden Wert einer unabhängigen Variable x die Residualvarianz konstant ist (Ohr 2010). Homoskedastizität bezeichnet diese konstante Varianz der Residuen, während Heteroskedastizität Varianzungleichheit der Residuen beschreibt und dadurch entsteht, dass sich mit ändernden Werten eines Prädiktors auch die Varianz der Residuen ändert. Durch Letzteres bleiben zwar die Schätzungen der Regressionskoeffizienten unberührt, jedoch werden die Standardfehler und damit auch die Ergebnisse der Signifikanztests sowie die relevanten Konfidenzintervalle verzerrt dargestellt (Hayes und Cai 2007). Die Überprüfung von Homoskedastizität im Gesamtmodell erfolgt zunächst anhand von Residuenplots. Nach Eid et al. (2015, S. 714) besteht eine Möglichkeit darin, in einem Streudiagramm die geschätzten Werte der abhängigen Variablen auf der X-Achse gegen die studentisierten Residuen auf der Y-Achse zu plotten, um festzustellen ob die Varianzen der Residuen konstant sind (s. Abbildung 4.2, S. 86).

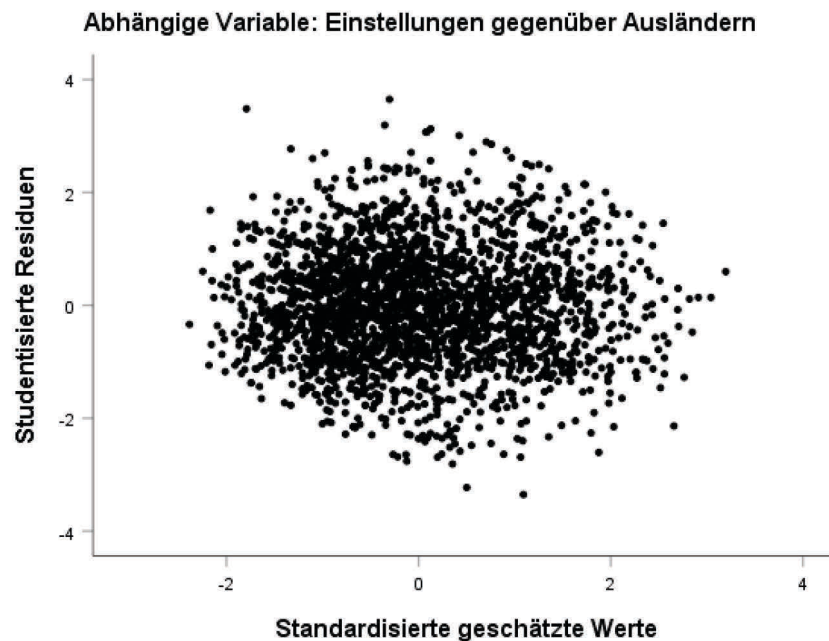


Abbildung 4.2: Studentisierte Residuen vs. standardisierte Y-Werte

Da anhand des Diagrammes nicht erkennbar ist, ob Homoskedastizität vorhanden ist (inkonstante Varianzen der Residuen sind nicht eindeutig ersichtlich), wird der Breusch-Pagan-Test⁶ durchgeführt, um vorhandene bzw. nicht vorhandene Heteroskedastizität analytisch zu belegen (Breusch und Pagan 1979). Das Ergebnis des Breusch-Pagan-Tests (H_0 : Homoskedastizität; $p = 0,000$) verweist ebenfalls auf Heteroskedastizität im Gesamtmodell. Um dennoch zutreffende inferenzstatistische Aussagen treffen zu können, werden *heteroskedastizitäts-konsistente Schätzer* (HSCE) der Standardfehler verwendet. Mit Hilfe dieser robusten Standardfehler kann ein Regressionsmodell mit dem OLS-Verfahren geschätzt werden, ohne Homoskedastizität annehmen zu müssen. Im Folgenden wird die Berechnung der HSCE von White (1980) angewendet⁷. Das Verfahren bietet den Vorteil, dass es bei größeren Stichproben (> 250) angewendet werden kann und, dass keine Kenntnis über die Form der Heteroskedastizität vorliegen

⁶ Die Berechnung erfolgt mit dem SPSS-Makro „heteroskedasticity_test_daryanto.spd“ von Ahmad Daryanto, Lancaster University (s. <https://sites.google.com/site/ahmaddaryanto/scripts/Heterogeneity-test>; zuletzt geprüft am 18.04.2018)

⁷ Die Berechnung erfolgt mit dem RLM-Makro von Andrew F. Hayes für SPSS (Hayes und Darlington 2017)

muss (Hayes und Cai 2007; Long und Ervin 2000). Die Regressionsmodelle werden im Folgenden auf Basis der Ergebnisse mittels HSCE-Schätzer interpretiert (s. Tabelle 5.2, S. 98; Tabelle 5.3, S. 105 und Tabelle 5.4, S.108)

4.4.2 Erwartungswert der Fehler = 0

Wird die Annahme, dass der Mittelwert der Residuen 0 beträgt, verletzt, führt dies in erster Linie dazu, dass die Konstante in der Regressionsschätzung verzerrt dargestellt wird. Unabhängig davon können die berechneten Regressionsmodelle sinnvoll interpretiert werden, da die Interpretation der Regressionskoeffizienten, die Schätzung der Residualvarianzen sowie die Konfidenzintervalle und damit auch die Signifikanzwerte von der Verletzung der Annahme nicht betroffen sind. Dennoch sollten die Faktoren betrachtet werden, die zu einer Verletzung der Annahme führen können. Kohler und Kreuter (2017, S. 292) verweisen darauf, dass die Annahme verletzt ist, wenn:

- „1. der Zusammenhang zwischen der abhängigen und einer unabhängigen Variablen nichtlinear ist,*
- 2. einzelne Ausreißer das Regressionsergebnis übermäßig stark beeinflussen,*
- 3. mit den übrigen unabhängigen Variablen im Modell korrelierende Einflussfaktoren übersehen wurden.“*

Da die Punkte 1 und 2 unter anderem auch zu einer Fehlspezifikation und -interpretation des Modells führen können, werden diese unter 4.4.6 ausführlicher behandelt. Die in Punkt 3 genannten Einflussfaktoren können Variablen sein, die im Modell nicht berücksichtigt wurden. Dies sollte jedoch durch eine sinnvolle Modellbildung vermieden werden; ein niedriges Bestimmtheitsmaß R^2 wäre ein Indiz für eine Fehlspezifikation (s. Kap. 4.4.6).

4.4.3 Autokorrelation

Autokorrelation bedeutet, dass die Residuen in der Grundgesamtheit miteinander korrelieren und nicht unabhängig voneinander sind. Ein Verfahren mittels dessen Autokorrelation berechnet wird ist der Test von Durbin und Watson (1951). Beim Durbin-Watson-Test wird die Reihenfolge der Residualwerte betrachtet und dabei überprüft, ob die Residuen von aufeinanderfolgenden Variablen unabhängig sind und nicht miteinander korrelieren:

$$D = \frac{\sum_{t=2}^T (e_t - e_{t-1})^2}{\sum_{t=1}^T e_t^2}$$

Die Überprüfung von Autokorrelation ist beispielsweise bei Zeitreihenanalysen ein aussagekräftigeres Verfahren, da dort die zeitliche Abfolge der Variablen betrachtet wird und somit die Reihenfolge der betrachteten Variablen bedeutsam bei der Erkennung von Zusammenhangsmustern ist. Der Durbin-Watson-Test weist als Ergebnis beim vorliegenden Regressionsmodell einen Wert von 2,010 aus (s. Tabelle A.15, S. 171). Bei einem Wert von 2 ist keine Autokorrelation vorhanden, so dass bei der vorliegenden geringfügigen Abweichung vom Wert 2 davon ausgegangen werden kann, dass keine Autokorrelation vorliegt (vgl. Gujarati und Porter 2009, S. 435).

4.4.4 Multikollinearität

Eine weitere Annahme des Regressionsverfahrens ist die Unabhängigkeit der Regressoren. Beeinflussen sich die Regressoren linear, also ist im multivariaten Regressionsmodell ein Regressor durch eine lineare Funktion der anderen Regressoren erklärbar, ist Multikollinearität zwischen den Regressoren vorhanden. Multikollinearität beeinflusst die Varianz der Regressionskoeffizienten und hat unter anderem zur Folge, dass zu hohe Standardfehler entstehen und dadurch Ergebnisse weniger signifikant erscheinen. Daraus resultiert unter Umständen ein hoher Wert des Bestimmtheitsmaßes R^2 , obwohl kaum signifikante Effekte vorliegen (vgl. Urban und Mayerl 2011, S. 228f.). Multikollinearität unter den Regressoren erschwert es, den einzelnen Beitrag jedes Regressors innerhalb eines Regressionsmodells zu ermitteln (vgl. Field 2013, S. 325). Ob Multikollinearität im Regressionsmodell vorliegt, kann mit dem Varianzinflationsfaktor (VIF) bzw. dem Toleranzwert überprüft werden:

$$\text{Toleranz} = 1 - R^2 \qquad \text{VIF} = \frac{1}{1 - R^2}$$

Beide Werte zeigen an, inwieweit ein linearer Zusammenhang zwischen einem Regressor und den anderen Regressoren besteht. Der Wert 1 bedeutet bei beiden Kennwerten, dass keine Multikollinearität besteht.

Wie in Tabelle A.9 (S. 165) ersichtlich ist, befinden sich die Toleranzwerte zwischen ,372 und ,929 bzw. die VIF-Werte zwischen 1,077 und 2,691. Da Toleranzwerte $< 0,100$ und VIF-Werte > 10 als problematisch im Hinblick auf Multikollinearität erachtet werden, kann anhand der Ergebnisse festgestellt werden, dass sich die Werte deutlich unterhalb dieser Cut-off-Werte befinden und somit die Regressionsschätzung nicht nachhaltig beeinflussen.

4.4.5 Normalverteilung der Residuen

Sind die Residuen nicht normalverteilt, werden die Standardfehler unkorrekt und in der Folge ist die Interpretation der Signifikanzergebnisse fehlerhaft. Die Verletzung der Normalverteilungsannahme wirkt sich eher geringfügig bei der Interpretation der Ergebnisse großer Stichproben aus, dient aber gleichzeitig als Indiz für mögliche Fehlspezifikationen innerhalb des Modells. Im Folgenden wird die Normalverteilung der Residuen grafisch veranschaulicht: Sowohl das Histogramm in Abbildung 4.3, als auch der P-P-Plot in Abbildung 4.4 (S. 90) lassen den Rückschluss auf Normalverteilung der Residuen zu.

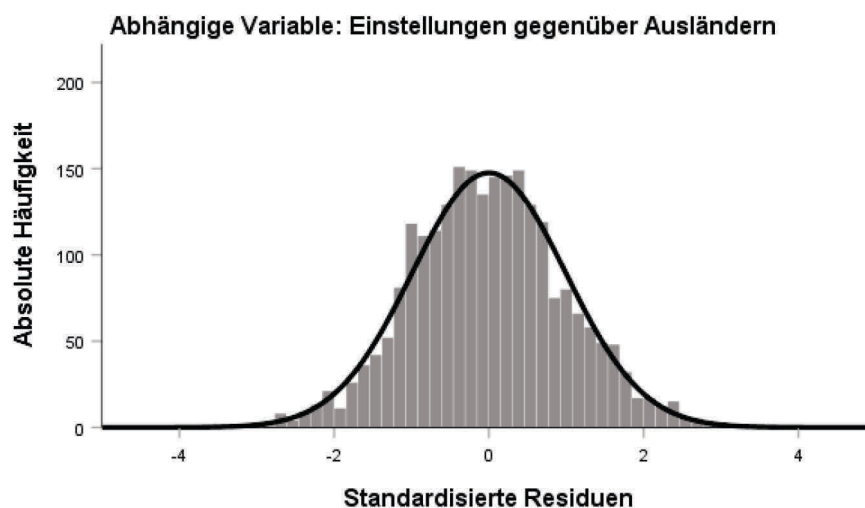


Abbildung 4.3: Standardisierte Residuen mit Normalverteilungskurve

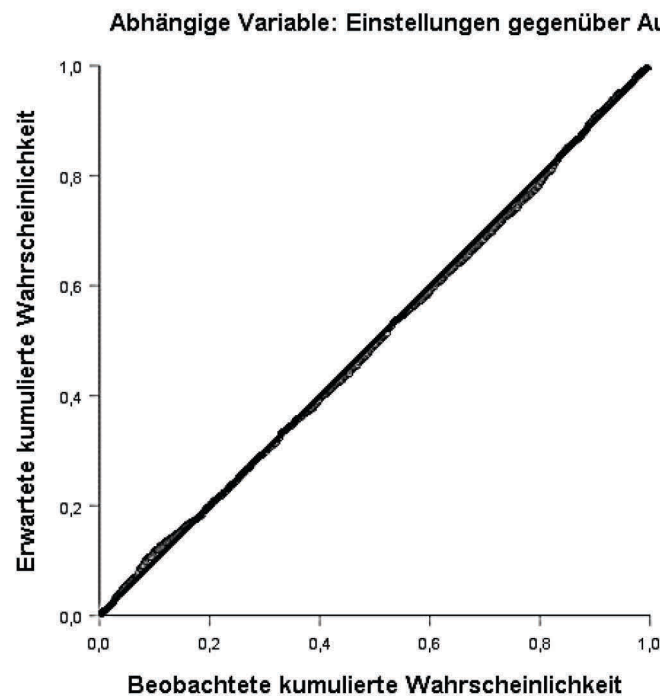


Abbildung 4.4: P-P-Plot zur Überprüfung der Normalverteilung der standardisierten Residuen

Der Kolmogorov-Smirnov-Test (s. Tabelle 4.6) zur Überprüfung der Normalverteilung bestätigt das Ergebnis. Die Nullhypothese (Normalverteilung), die dem Test zugrunde liegt, kann beibehalten werden ($p = 0,103$), die standardisierten Residuen sind normalverteilt.

Tabelle 4.6: Kolmogorov-Smirnov-Test

		Standard. Residuen
Parameter	Mittelwert	,000
der Normalverteilung	Std.-Abweichung	,994
Extremste Differenzen	Absolut	,017
	Positiv	,017
	Negativ	-,016
Statistik für Test		,017
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)		,103 ^a

N = 2390

a. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors.

Daten: ALLBUS 2016

4.4.6 Zutreffende Modellspezifikation

Obwohl sich schon anhand des Residuenplots in Abbildung 4.2 (S. 86) vermuten lässt, dass die lineare Modellspezifikation zur Regressionsschätzung geeignet ist, wird zudem der von Ramsey (1969) konzipierte RESET-Test („Regression Specification Error Test“) durchgeführt. Mit dessen Hilfe kann getestet werden, ob sich die lineare Spezifikation des Regressionsmodells als (un)passend erweist. Dazu werden die geschätzten Werte der abhängigen Variablen (\hat{Y}) in quadrierter (\hat{Y}^2) und in kubischer Form (\hat{Y}^3) als weitere Regressoren in das ursprüngliche, lineare Regressionsmodell mitaufgenommen. Mit Hilfe eines F-Tests (s.u.) wird dann überprüft, ob sich das Bestimmtheitsmaß R^2 durch die Aufnahme der zusätzlichen Parameter in das Regressionsmodell signifikant verbessert, was wiederum auf eine fehlerhafte Spezifikation des Regressionsmodells hindeuten würde.

$$F = \frac{\frac{(R_{neu}^2 - R_{alt}^2)}{\text{Anzahl weiterer Regressoren}}}{\frac{(1 - R_{neu}^2)}{(N - \text{Anzahl der Parameter im erweiterten Modell})}}$$

Das Ergebnis des RESET-Tests (Modell 5 in Tabelle 4.7) zeigt, dass sich der F-Wert nicht signifikant verändert (Signifikante Veränderung des F-Wert durch Aufnahme der beiden zusätzlichen Regressoren in das Regressionsmodell: 0,458) und somit auch keine Verbesserung der Modellgüte entstanden ist. Die lineare Modellspezifikation kann somit beibehalten werden.

Tabelle 4.7: Veränderung der Modellgüte

Modell	R	R ²	Standard-			Änderung in F	df1	df2	Sig. Ände- rung in F
			Korrig. R ²	fehler des Schätzers	Änderung in R ²				
1	0,385	0,148	0,144	0,183	0,148	37,521	11	2378	0,000
2	0,442	0,195	0,189	0,179	0,047	15,537	9	2369	0,000
3	0,465	0,216	0,209	0,176	0,021	31,813	2	2367	0,000
4	0,590	0,349	0,340	0,161	0,132	59,865	8	2359	0,000
5	0,591	0,349	0,340	0,161	0,000	0,780	2	2357	0,458

Daten: ALLBUS 2016

Wie Bühner und Ziegler (2017, S. 721) darlegen, kann die Linearität eines Regressionsmodells durch Ausreißerwerte beeinflusst werden, indem durch Ausreißerwerte Nichtlinearität entsteht oder Linearität erst durch Ausreißerwerte ermöglicht wird. So können durch diese Extremwerte die Schätzung der Regressionskoeffizienten und ihrer Standardfehler beeinflusst werden, ebenso wie R^2 und somit die Güte des Regressionsmodells (vgl. Cohen et al. 2003, S. 390). Deshalb wird anhand verschiedener Maßzahlen ermittelt, ob solche einflussreiche Werte vorhanden sind und inwieweit dadurch eine Modellbeeinflussung vorliegt.

Die Tabelle A.10 (S.166) gibt einen Überblick über die Kenngrößen, mit deren Hilfe sich Ausreißerwerte identifizieren lassen können, durch die die Regressions-schätzung beeinflusst werden kann. Im Folgenden werden die Kenngrößen zur Ermittlung der Ausreißerwerte kurz erläutert und mögliche Beeinträchtigungen der Regressionsschätzung durch diese Extremwerte dargestellt.

Anhand der sogenannten *Hebelwerten* (Leverage-Werte) können Extremwerte der unabhängigen Variablen festgestellt werden:

$$\text{Hebelwert (zentriert): } h_i^* = \frac{1}{n} + \frac{(x_i - \bar{x})^2}{\sum_{j=1}^n (x_j - \bar{x})^2} \quad \rightarrow \text{Berechnung bei einer UV}$$

$$\text{Hebelwert (zentriert): } h_{ii} = X(X'X)^{-1}X' \quad \rightarrow \text{Berechnung bei mehreren UV}$$

Als extrem kann ein Leverage-Wert bezeichnet werden, wenn er größer ist als $2k/N$ (k = Anzahl der unabhängigen Variablen). Der Leverage-Wert stellt eine potenzielle Beeinflussung der Regressionsschätzung dar. Hohe Leverage-Werte, und somit Extremwerte der unabhängigen Variablen beeinflussen jedoch erst dann (deutlich), wenn die entsprechenden Y-Werte ebenfalls extreme Werte aufweisen (Jann 2009, s.u.).

Ein anderes Maß für die Entfernung eines beobachteten Wertes zum Mittelwert der unabhängigen Variablen (Zentroid) ist das Mahalanobis Distanzmaß (d_m). Es verhält es sich nahezu proportional zum Leverage-Wert (vgl. Stevens 1984):

$$d_m = \sqrt{\frac{(x_m - \bar{x})^2}{\hat{\sigma}_X^2}}$$

$$d_m \approx (n-1)h_i^*$$

Neben der Betrachtung von Ausreißerwerten bei den unabhängigen Variablen ist es für die Analyse von Ausreißern in Regressionsmodellen notwendig, auch die Extremwerte zu berücksichtigen, die die Residuen ($Y_i - \hat{Y}_i$), in Betracht ziehen. Mit Hilfe von extern studentisierten Residuen ($\hat{\varepsilon}_i^*$) kann festgestellt werden, inwieweit sich der vorhergesagte Wert der abhängigen Variablen verändert, wenn die jeweiligen studentisierten Residuen im Regressionsmodell nicht mehr berücksichtigt werden:

$$\hat{\varepsilon}_i^* = \frac{\hat{\varepsilon}_i}{\hat{\sigma}_{(-i)} \sqrt{1 - h_i}}$$

Um Ausreißer zu identifizieren, gelten bei $\hat{\varepsilon}_i^*$ Schwellenwerte von $> |3|$ (Abbildung B.2, S 176) und $> |4|$ in großen Stichproben (vgl. Urban und Mayerl 2011, S. 188; Cohen et al. 2003, S. 401).

Einflussreiche Beobachtungen sind daran zu erkennen, dass sie sowohl bei den Residuen als auch bei den Leverage-Werten hohe Werte aufweisen (Jann 2009; Ohr 2010). In Abbildung 4.5 (S.94) sind die studentisierten Residuen und die zentrierten Hebelwerte dargestellt. Anhand der Cut-off-Linien zeigt sich, dass keine einflussreiche Werte vorhanden sind, die bei beiden Kenngrößen die Cut-off-Linien überschreiten – ein Indiz dafür, dass die Regressionsschätzung durch Ausreißerwerte nicht nachhaltig beeinflusst wird.



Abbildung 4.5: Studentisierte Residuen vs. zentrierte Hebelwerte mit Cut-off-Linien zur Identifizierung von Ausreißern

Anhand von DFFITS („Difference in fit, standardized“) kann festgestellt werden inwieweit ein beobachteter Wert die Regressionsschätzung beeinflusst. DFFITS stellt eine Kombination (Multiplikation) aus Leverage-Wert und Residualwert dar. Die Veränderung des geschätzten Wertes der abhängigen Variable bei Nicht-Berücksichtigung eines beobachteten Falls (z.B. eines Ausreißerwerts) ist die Basis des globalen Einflussmaßes DFFITS:

$$DFFITS_i = \hat{\varepsilon}_i^* \sqrt{\frac{h_i}{1-h_i}}$$

Als Cut-off-Wert für Ausreißer in großen Stichproben gilt: $DFFITS_i > 2\sqrt{(k+1)/n}$. Cook's Distanzmaß (D_i), als weitere, alternative globale Einflussgröße, zeigt an, inwieweit ein beobachteter Wert die Regressionskoeffizienten beeinflusst:

$$D_i = \frac{\hat{\varepsilon}_i^2}{k+1} \times \frac{h_i}{1-h_i}$$

$D_i > 4/(n-k-1)$, $D_i > 1$ oder $D_i > F_{(k+1, n-k-1; \alpha = ,50)}$ werden als Grenzwerte zur Feststellung von Ausreißern angegeben (vgl. Cohen et al. 2003, S. 404; Chatterjee und Hadi 1988).

Um die Präzision der Regressionsschätzung zu überprüfen, wird der Einfluss von Ausreißerwerten auf die Standardfehler der Koeffizienten überprüft. Denn Werte mit hohem Leverage führen zu sinkendem Standardfehler, was wiederum zu einer scheinbaren Verbesserung der Regressionsschätzung führt. Als Kenngröße zur Überprüfung dieses Einflusses dient die Kenngröße COVRATIO:

$$COVRATIO_i = \left(\frac{\hat{\sigma}_{(-i)}^2}{\hat{\sigma}^2} \right)^k \cdot \frac{1}{1 - h_i}$$

Als Schwellenwert zur Bestimmung von Ausreißern geben Belsley et al. (1980) $|COVRATIO - 1| > 3(k+1)/N$ an.

Um zu bestimmen, inwieweit sich die Extremwerte der genannten Kenngrößen auf das Regressionsmodell auswirken bzw. ob die Parameter der Regressionsschätzung durch diese beeinflusst werden, werden die Extremwerte zunächst anhand der genannten Cut-off-Werte ermittelt. Danach wird für jede Kenngröße eine Dummy-Variable erstellt, die dann als zusätzliche Variable in das Regressionsmodell aufgenommen wird, um den Einfluss der Extremwerte zu kontrollieren und so festzustellen, ob dadurch eine signifikante Veränderung (Verbesserung) der Modellgüte des Regressionsmodells erfolgt. Lediglich bei den DFFITS (s. Tabelle A.11, S. 166) und bei den studentisierten Residuen (s. Tabelle A.12, S. 166) ist eine signifikante Verbesserung von R^2 zu erkennen.

Abbildung 4.6 (S. 96) veranschaulicht den Zusammenhang der beiden Kenngrößen, der aufgrund der Berechnung von DFFITS (s.o.) vorhanden ist. Im linken und im rechten Bereich des Diagramms befinden sich die Werte der DFFITS die jenseits des Schwellenwerts ($> |0,228|$) liegen. Die Quadrate zeigen die Extremwerte der studentisierten Residuen, die den relevanten Cut-off-Wert von $> |3|$ (gestrichelte Linie) überschreiten. Da die extremen DFFITS-Werte die extremen studentisierten Residuen beinhalten, wird im Folgenden lediglich eine mögliche Beeinflussung des Regressionsmodells durch die DFFITS genauer betrachtet. Wird das Regressionsmodell um die Dummy-Variable von DFFITS als Kontrollvariable erweitert, hat dies zwar eine signifikante Veränderung der Modellgüte zur Folge, Auswirkungen auf die Signifikanz der Regressionskoeffizienten sind jedoch nicht vorhanden.

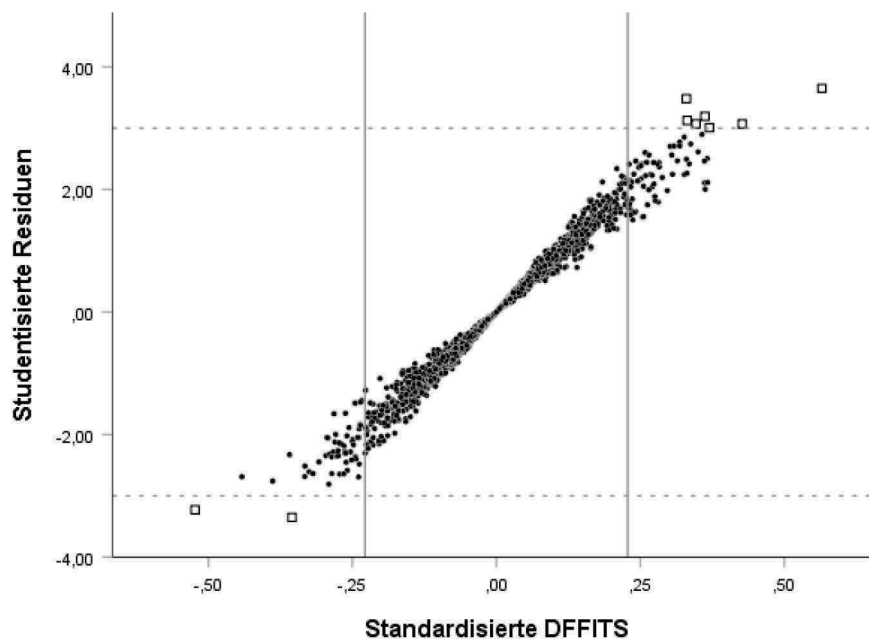


Abbildung 4.6: Einflussreiche Datenpunkte: Studentisierte Residuen vs. DFFITS

Tabelle A.13 (S. 167) zeigt das Ergebnis einer logistischen Regression mit der Dummy-Variablen der Extremwerte von DFFITS als abhängige Variable. Anhand der logistischen Regression lässt sich feststellen, dass die Extremwerte in DFFITS in signifikantem Zusammenhang stehen mit dem Alter der Personen, mit einer wahrgenommenen hohen Ausländerzahl in der Wohnumgebung, mit vorhandener Arbeitslosigkeit sowie mit überwiegend negativen Kontakterfahrungen mit Ausländern als auch mit leicht positiv überwiegenden Kontakterfahrungen mit Ausländern. Diese Variablen erhöhen signifikant die Wahrscheinlichkeit Extremwerte bei den DFFITS zu generieren und zeigen somit Spezifika von Fällen auf, die in höherem Maße dazu führen, dass Ausreißerwerte bei DFFITS entstehen können.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Überprüfung der BLUE-Annahmen den Rückschluss zulässt, dass die Ergebnisse der vorliegenden Regressionsrechnung sinnvoll interpretiert werden können, jedoch aufgrund vorhandener Heteroskedastizität die Signifikanzwerte auf Basis robuster Standardfehler (HSCE-Schätzer nach White; s. Kapitel 4.4.1) zur Interpretation herangezogen werden.

5 Ergebnisse

In Tabelle 5.2 sind die Ergebnisse der Regressionsmodelle 1 bis 4 zu fremdenfeindlichen Einstellungen in Deutschland dargestellt. Die Ergebnisse basieren aufgrund der Verletzung der Annahme zur Homoskedastizität auf einer Regressions-schätzung mit robusten Standardfehlern (s. Kapitel 4.4.1). Im Vergleich zur Regressionsberechnung ohne heteroskedastizitätskonsistente Schätzung der Standardfehler (s. Tabelle A.14, S. 169) zeigen sich bei den Regressoren Unterschiede hinsichtlich der Signifikanzwerte und der Standardfehler. In der folgenden Tabelle finden sich die unterschiedlichen Signifikanzwerte, die bei drei Regressoren auftreten:

Tabelle 5.1: Unterschiede in den Regressionsschätzungen zwischen den Modellen mit und ohne robuste Standardfehler

Regressor	Modell	Regressionsschätzung mit rob. Standardfehlern	Regressionsschätzung ohne rob. Standardfehler
Mittlere Reife	Modell 4	Signifikanz ($p < 0,05$)*	Signifikanz ($p < 0,01$)**
Selbsteinstufung (Oben-Unten-Skala)	Modell 3	Signifikanz ($p < 0,05$)*	Signifikanz ($p < 0,01$)**
Kontakt am Arbeitsplatz	Modell 4	Signifikanz ($p < 0,01$)**	Signifikanz ($p < 0,05$)*

Die Unterschiede der Standardfehler zwischen den beiden Regressionsschätzungen spielen hinsichtlich signifikanter Ergebnisse keine Rolle und werden deshalb nicht explizit aufgeführt.

Insgesamt werden die Angaben von 2390 Personen interpretiert, von denen zu allen verwendeten Parametern der Regressionsschätzung gültige Angaben vorliegen (listenweiser Fallausschluss).

Modell 1, mit den demographischen Variablen als Prädiktoren, zeigt einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Wohngebiet der Befragten und der Einstellung zu Ausländern: Befragte aus den neuen Bundesländern sind negativer gegenüber Ausländern eingestellt als Befragte aus den alten Bundesländern. Ein signifikantes Ergebnis ist auch beim Alter zu erkennen: je älter die Person, desto negativer die Einstellung gegenüber Ausländern. Ebenso gibt es einen signifikanten Bildungseffekt: Mit höherer Schulbildung gehen positivere Einstellungen zu Ausländern einher. Die signifikanten Ergebnisse bei Mittlere Reife und Abitur/FH-

Reife belegen diesen Zusammenhang. Personen die diese Schulbildung aufweisen sind positiver gegenüber Ausländern eingestellt als Personen, die höchstens einen Hauptschulabschluss besitzen. Auch der Wohnort der Befragten spielt eine Rolle: Befragte, die angeben, nicht in einer ländlichen Gegend zu wohnen, sind weniger fremdenfeindlich in ihren Einstellungen zu Ausländern. Geringere Ausländerfeindlichkeit ist auch bei Personen mit höherer Religiosität erkennbar: Sie unterscheiden sich signifikant von Personen, die nicht religiös sind, in ihrer Haltung zu Ausländern.

Keine signifikanten Ergebnisse liegen im Modell 1 dagegen beim Geschlecht der Befragten vor. Bemerkenswert ist, dass auch der Migrationshintergrund bei befragten Personen keinen signifikanten Zusammenhang zur Einstellung gegenüber Ausländern erkennen lässt. Nicht signifikante Ergebnisse sind im Modell 1 zudem beim „quadratierten Alter“ und bei geringer Religiosität feststellbar.

Tabelle 5.2: Lineare Regressionsmodelle zu fremdenfeindlichen Einstellungen in Deutschland (Unstandardisierte Regressionskoeffizienten; robuste Standardfehler in Klammern)

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4
(Konstante)	0,559 (0,014)***	0,589 (0,016)***	0,554 (0,018)***	0,626 (0,019)***
Mann (0 = Frau)	-0,012 (0,008)	-0,004 (0,008)	-0,002 (0,007)	-0,006 (0,007)
Ost (0 = West)	0,071 (0,009)***	0,054 (0,009)***	0,051 (0,009)***	0,025 (0,008)**
Personen mit Migrationshintergrund	-0,011 (0,009)	-0,017 (0,009)	-0,015 (0,008)	-0,013 (0,008)
Alter	0,001 (0,000)*	0,001 (0,000)*	0,001 (0,000)**	0,000 (0,000)
Alter ² /1000	-0,002 (0,012)	-0,015 (0,014)	-0,017 (0,013)	-0,037 (0,012)**
Schulbildung (Ref.: <= Hauptschulabschluss)				
Mittlere Reife	-0,060 (0,011)***	-0,042 (0,011)***	-0,037 (0,011)***	-0,025 (0,010)*
FH-Reife/Abitur	-0,136 (0,011)***	-0,096 (0,012)***	-0,082 (0,012)***	-0,051 (0,011)***
Selbstauskunft Wohnort (Ref.: Ländlicher Wohnort)				
Mittel-/Kleinstadt	-0,037 (0,009)***	-0,036 (0,009)***	-0,036 (0,009)***	-0,026 (0,008)**
(Vorort) Großstadt	-0,054 (0,010)***	-0,049 (0,010)***	-0,044 (0,010)***	-0,027 (0,009)**
Religiosität (Ref.: Nie Kirch- oder Gotteshausbesuch)				
Geringe Religiosität	-0,015 (0,010)	-0,010 (0,010)	-0,012 (0,009)	-0,004 (0,008)
Höhere Religiosität	-0,036 (0,010)***	-0,025 (0,010)*	-0,027 (0,010)**	-0,013 (0,009)
Wahrgen. Ausländeranteil in der Wohnumgebung (Ref.: Ausländeranteil < 3%)				

Einige Ausländer (3 – 29 %)	-0,011 (0,008)	-0,012 (0,008)	0,001 (0,008)
Viele Ausländer (> 30 %)	0,012 (0,014)	0,010 (0,014)	0,011 (0,013)
Berufsstatus (Ref.: Einf., manuelle Tätigkeit)			
Arbeitslos	0,029 (0,025)	0,030 (0,025)	0,011 (0,023)
Beschränkte Handlungsautonomie	-0,007 (0,011)	-0,007 (0,011)	-0,011 (0,010)
Verantwortungsvolle, leitende Positionen	-0,016 (0,013)	-0,012 (0,012)	-0,009 (0,011)
Nicht hauptberuflich er- werbstätig (ohne Arbeits- lose)	0,009 (0,012)	0,009 (0,012)	0,005 (0,011)
Gerechter/mehr als gerechter Anteil am Lebensstandard (0 = Weniger als gerechter Anteil am Lebensstandard)	-0,075 (0,008)***	-0,075 (0,008)***	-0,056 (0,008)***
Subjektive Selbsteinstufung Oben-Unten-Skala (je größer der Wert, desto wei- ter oben die Einstufung)	-0,006 (0,003)*	-0,007 (0,003)*	-0,005 (0,002)*
Vergleich: Eigene wirtschaftl. Lage vs. Wirtschaftslage BRD (je größer der Wert, desto bes- ser die eigene Wirtschaftslage im Vergleich)	0,027 (0,005)***	0,027 (0,005)***	0,022 (0,004)***
Stärkere Verbundenheit mit Deutschland (0= gar keine oder wenig Verbundenheit)		-0,039 (0,010)***	-0,025 (0,009)**
Hoher Nationalstolz (0 = gar nicht oder nicht sehr stolz)		0,075 (0,010)***	0,057 (0,009)***
Pers. Kontakt zu Ausländern (0 = Nein)			
Kontakt in der Familie			-0,015 (0,008)
Kontakt am Arbeitsplatz			-0,021 (0,008)**
Kontakt in der Nachbar- schaft			-0,018 (0,008)*
Kontakt im Freundeskreis			-0,037 (0,008)***
Differenz aus positiven und negativen Kontakterfahrungen mit Ausländern (Ref.: Ausgegl. Kontaktbilanz)			
Keine Kontakte			-0,003 (0,016)
Kontaktbilanz negativ			0,103 (0,015)***
Kontaktbilanz leicht positiv			-0,062 (0,011)***
Kontaktbilanz stark positiv			-0,133 (0,011)***

R ²	0,148	0,195	0,216	0,349
korrigiertes R ²	0,144	0,189	0,209	0,341

Signifikanz: *** p < 0,001; ** p < 0,01; * p < 0,05

N = 2390 (listenweiser Fallausschluss)

Daten: ALLBUS 2016

Die Ost-West-Unterschiede hinsichtlich der Einstellungen gegenüber Ausländern bleiben auch unter Kontrolle der zusätzlichen Variablen in allen Modellen signifikant. Gleiches gilt für die Variablen zur Schulbildung. Auch die signifikanten Unterschiede zwischen urbaner und ländlicher Bevölkerung bleiben durchweg bestehen.

Dagegen lässt sich bei allen Modellen erkennen, dass keine signifikanten geschlechtsspezifischen Einstellungen zur ausländischen Bevölkerung vorhanden sind. Ebenso scheint der Migrationshintergrund keine Rolle bei der Erklärung fremdenfeindlicher Einstellungen zu spielen, da in keinem Modell ein signifikanter Zusammenhang zu Einstellungen gegenüber Ausländern vorhanden ist. Geringe Religiosität ist ebenso ein Faktor, der durchweg keine signifikanten Ergebnisse in den Modellen aufweist.

Differenzierter stellen sich die Ergebnisse in den einzelnen Modellen beim Alter und beim quadrierten Alter sowie bei höherer Religiosität dar:

Das Alter der Befragten steht in den Modellen 1 bis 3 jeweils in signifikantem Zusammenhang mit der Einstellung gegenüber Ausländern. Je älter die Personen sind, desto fremdenfeindlicher sind demnach die Einstellungen gegenüber Ausländern. Im Modell 4 liegt dagegen kein signifikantes Ergebnis beim Alter vor. Der quadratische Term des Alters, der auf einen nichtlinearen Zusammenhang zur Einstellungen gegenüber Ausländern hindeutet, ist lediglich im Modell 4 signifikant. Der negative Regressionskoeffizient lässt dabei den Rückschluss zu, dass zunächst mit zunehmenden Alter die negative Einstellung gegenüber Ausländern steigt, ehe dann die negative Einstellung gegenüber Ausländern mit weiterem Anstieg des Alters wieder abnimmt.

Höhere Religiosität wirkt sich in den Modellen 1, 2 und 3 positiv auf die Einstellungen gegenüber Ausländern aus und zwar in dem Sinne, dass bei Personen mit höherer Religiosität die Haltungen zu Ausländern signifikant positiver sind, als bei Personen die nicht religiös sind und nie ein Gotteshaus oder eine Kirche

besuchen. Im Gesamtmodell 4 ist dieser signifikante Effekt nicht mehr vorhanden.

Die zusätzlich zu den demographischen Variablen im *Modell 2* aufgenommenen Prädiktoren sollen testen, inwiefern Bedrohungs- und Deprivationsempfinden im Zusammenhang mit Einstellungen gegenüber Ausländern steht (s. Kap. 2.3 und Kap. 2.6). Neben der wahrgenommenen Anzahl der Ausländer in der Wohnumgebung und der evtl. damit in Verbindung stehenden Fremdenfeindlichkeit enthalten die neu hinzugefügten Variablen im Modell 2 vor allem Angaben zur beruflichen und sozialen Position der Befragten sowie zur Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Lage. So soll festgestellt werden, ob Unterschiede innerhalb dieser Bereiche mit unterschiedlichen Einstellungen gegenüber Ausländern zusammenhängen und somit indirekt bedrohungs- und deprivationstheoretische Annahmen getestet werden können.

Im Hinblick auf den empfundenen Ausländeranteil in der Wohnumgebung zeigt sich, dass kein signifikanter Zusammenhang zur Einstellung gegenüber Ausländern besteht. Egal ob, subjektiv empfunden, kaum, einige oder viele Ausländer in der Wohnumgebung leben, es sind in allen vier Modellen keine signifikanten Zusammenhänge zu Einstellungen gegenüber Ausländern zu erkennen.

Ebenso verhält es sich mit dem Berufsstatus der Befragten, der über alle Modelle hinweg in keinerlei signifikanten Zusammenhang mit den Einstellungen gegenüber Ausländern steht. Die berufliche Tätigkeit der Personen, unterschieden in einfachen, verantwortungsvollen oder leitenden beruflichen Positionen bzw. in vorhandener Nicht-Erwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit spielt somit keine Rolle hinsichtlich der Erklärung von Einstellungen gegenüber Ausländern.

Entgegengesetzt dazu verhält es sich bei den Angaben zur Beurteilung der eigenen wahrgenommenen sozialen und wirtschaftlichen Position der Befragten. Personen, die sich im Vergleich zu anderen gerecht behandelt oder sogar bevorteilt fühlen, zeigen in allen vier Modellen signifikant positivere Einstellungen gegenüber Ausländern als Personen die sich benachteiligt behandelt sehen und glauben weniger zu bekommen als ihnen zusteht.

Gleiches trifft auch im Hinblick auf die subjektive gesellschaftliche Verortung anhand einer Oben-Unten-Skala zu. Hier zeigt sich auch in allen Regressionsmodellen, dass Personen, die sich in der Gesellschaft höher einstufen, gegenüber Ausländern signifikant weniger negative Einstellungen aufweisen.

Betrachtet man die Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Lage der Befragten im Vergleich zur allgemeinen wirtschaftlichen Lage der Bundesrepublik, so zeigt sich, dass die Einstellung zu Ausländern umso negativer wird, je positiver von den Befragten die eigene wirtschaftliche Lage im Vergleich zur allgemeinen wirtschaftlichen Lage empfunden wird. Dieser Zusammenhang ist in allen Modellen gleichermaßen signifikant.

Neben den demographischen Variablen und den Variablen zur Messung von Bedrohungs- und Deprivationsempfinden, werden im *Modell 3* die Angaben der Befragten zur Verbundenheit mit Deutschland und zum Nationalstolz mitaufgenommen. Mit der Messung von Nationalstolz und Verbundenheit mit Deutschland soll ein wesentlicher Aspekt der Theorie der sozialen Identität im Modell berücksichtigt werden, indem festgestellt wird, inwieweit die Identifikation mit einem Land bzw. einer Nation im Zusammenhang steht mit fremdenfeindlichen Einstellungen.

Beide Prädiktoren weisen signifikante Ergebnisse hinsichtlich der Einstellungen gegenüber Ausländern auf. Befragte mit hohem Nationalstolz zeigen signifikant negativere Einstellungen gegenüber Ausländern, als Personen, die nicht sehr stolz oder gar nicht stolz sind. Umgekehrt dazu verhält es sich hinsichtlich der geäußerten Verbundenheit mit Deutschland und fremdenfeindlichen Einstellungen: Personen, bei denen eine stärkere Verbundenheit mit Deutschland zu verzeichnen ist, zeigen signifikant positivere Einstellungen gegenüber Ausländern, als Personen, die keine oder wenig Verbundenheit mit Deutschland aufweisen. Diese signifikanten Ergebnisse der beiden Variablen bleiben in allen vier Modellen bestehen.

Im *Modell 4* werden die bereits vorhandenen Prädiktoren um ein Variablenset erweitert, das zum einen Informationen über Kontakte der Befragten zu in Deutschland lebenden Ausländern in verschiedenen Lebensbereichen wiedergibt und zum anderen Angaben zu positiven oder negativen Kontakterfahrungen mit Ausländern in Deutschland enthält. Mit Hilfe dieser Variablen werden Annahmen der Kontakthypothese überprüft.

Dabei lässt sich feststellen, dass das Vorhandensein von Kontakten zu Ausländern größtenteils die gleichen signifikanten Effekte zeigt. Ist bei Personen Kontakt zu Ausländern am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft oder im Freundeskreis vorhanden, sind die Einstellungen dieser Personen gegenüber Ausländern signifikant positiver, als wenn keine Kontakte zu Ausländern in den jeweiligen Bereichen existieren. Sind jedoch Kontakte zu ausländischen Personen innerhalb der Familie oder Verwandtschaft vorhanden, besteht kein signifikanter Zusammenhang mit den Einstellungen gegenüber Ausländern.

In Bezug auf Kontakterfahrungen mit der ausländischen Bevölkerung zeigt sich, dass Personen, die keine Kontakte zu Ausländern angegeben haben, sich nicht signifikant hinsichtlich der Einstellung gegenüber Ausländern von denen unterscheiden, bei denen weder positive noch negative Kontakterfahrungen überwiegen. Signifikante Unterschiede zu den Personen mit ausgeglichener Kontaktbilanz weisen allerdings Personen auf, bei denen positive oder negative Kontakterfahrungen überwiegen: Befragte, die in höherem Maße von negativen Kontakterfahrungen mit Ausländern berichten, zeigen fremdenfeindlichere Einstellungen gegenüber Ausländern als Personen mit ausgeglichenen Kontakterfahrungen. Schon bei einer leicht positiven Kontaktbilanz sind signifikant positivere Einstellungen gegenüber Ausländern vorhanden als bei ausgeglichenen Kontakterfahrungen. Überwiegen bei Personen die positiven Kontakterfahrungen mit Ausländern deutlich, sind auch hier weniger Ressentiments gegenüber Ausländern vorhanden.

Dadurch, dass im Modell 4 die Angaben zu Ausländerkontakten kontrolliert werden, entstehen teilweise signifikante Veränderungen bei anderen Prädiktoren. Hinsichtlich des Alters der Befragten verschwindet der signifikante Zusammenhang, dass mit zunehmendem Alter auch fremdenfeindliche Einstellungen zunehmen. Dagegen entsteht beim quadrierten Term des Alters ein signifikantes Ergebnis, das auf einen nichtlinearen Zusammenhang des Alters mit den Einstellungen zu Ausländern hindeutet: So steigt die Fremdenfeindlichkeit mit zunehmendem Alter zunächst an und ab einem Alter von ca. 55 Jahren nehmen dann die negativen Einstellungen gegenüber Ausländern mit Zunahme des Alters ab. Außerdem ist noch erkennbar, dass durch die Kontrolle der „Kontaktvariablen“

der signifikante Zusammenhang zwischen höherer Religiosität und geringerer Fremdenfeindlichkeit nicht mehr gegeben ist.

In Bezug auf die Modellgüte (R^2) zeigen die Ergebnisse in Tabelle A.15 (S. 171), dass die Prädiktoren im Modell 1 14,8 % der Varianz der abhängigen Variablen erklären. In den weiteren, durch zusätzliche Prädiktoren ergänzten, Modellen erfolgt jeweils ein signifikanter Anstieg von R^2 . So erhöht sich die erklärte Varianz im Modell 2 auf 19,5 % und im Modell 3 auf 21,6 %. Mit einem R^2 von 0,349 werden im Gesamtmodell 4 durch die Prädiktoren 34,9 % der Varianz der Einstellungen gegenüber Ausländern erklärt. Die Werte für das korrigierte R^2 in den Modellen 1 – 4 (Modell 1: 0,144; Modell 2: 0,189; Modell 3: 0,209; Modell 4: 0,341) bestätigen die steigende Erklärungsleistung der zusätzlichen Variablen von Modell 1 bis hin zu Modell 4.

Aufgrund der Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern bei den deskriptiven Statistiken der abhängigen (s. Tabelle 4.3, S. 74) und der unabhängigen Variablen (s. Tabelle A.16, S. 172 und Tabelle A.17, S. 174) und aufgrund der signifikanten Ost-West-Unterschiede in den Regressionsmodellen werden die bereits erläuterten Modelle 1 bis 4 getrennt für die alten und neuen Bundesländer berechnet. Während die unterschiedlichen Mittelwerte der Variablen zur Einstellung gegenüber Ausländern einen ersten Hinweis auf die unterschiedliche Einstellung zur ausländischen Bevölkerung geben, soll mit Hilfe der Regressionsanalysen für alte und neue Bundesländer analysiert werden, welche unterschiedlichen Aspekte jeweils in signifikantem Zusammenhang mit fremdenfeindlichen Einstellungen stehen. Die Ergebnisse der Regressionsmodelle werden ebenfalls mit robusten Standardfehlern geschätzt. Da die Variablen der Modelle, bis auf die Dummy-Variable zur Ost-West-Unterscheidung, identisch sind mit dem bereits erläuterten Modell für Gesamtdeutschland, werden im Folgenden nur die relevanten Ergebnisse beschrieben.

Alte Bundesländer

Für 1556 Befragte aus Westdeutschland (s. Tabelle 5.3, S. 105) lässt sich feststellen, dass bei den demographischen Variablen in *Modell 1a* die Schulbildung und der Wohnort der Befragten und signifikante Resultate zeigen. Je höher die Schulbildung der Befragten ist, desto positiver sind die Einstellungen gegenüber Ausländern. Personen die nicht auf dem Land wohnen, sind ebenfalls weniger

fremdenfeindlich eingestellt. Beide Effekte bleiben in allen vier Modellen bestehen.

Ebenfalls signifikante Ergebnisse sind bei Personen in den alten Bundesländern zu erkennen, die höhere Religiosität aufweisen. Allerdings hält sich dieser signifikante Zusammenhang, dass Personen mit höherer Religiosität weniger fremdenfeindlich eingestellt sind, nur in den Modellen 1a und 3a aufrecht.

Schließlich ist das Alter ein weiterer Prädiktor, der assoziiert ist mit fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern. Es lässt sich lediglich in Modell 3a der signifikante lineare Zusammenhang interpretieren, dass mit zunehmenden Alter fremdenfeindlichere Einstellungen einhergehen.

Tabelle 5.3: Regressionsmodelle zu fremdenfeindlichen Einstellungen in den alten Bundesländern (Unstandardisierte Regressionskoeffizienten; robuste Standardfehler in Klammern)

	Modell 1a	Modell 2a	Modell 3a	Modell 4a
(Konstante)	0,556 (0,016)***	0,577 (0,019)***	0,539 (0,022)***	0,620 (0,024)***
Mann (<i>0 = Frau</i>)	-0,012 (0,009)	-0,003 (0,009)	-0,001 (0,009)	-0,006 (0,009)
Personen mit Migrationshintergrund	-0,006 (0,011)	-0,014 (0,010)	-0,014 (0,010)	-0,014 (0,009)
Alter	0,000 (0,000)	0,001 (0,000)	0,001 (0,000)*	0,000 (0,000)
Alter ² /1000	0,009 (0,015)	0,002 (0,017)	-0,002 (0,017)	-0,024 (0,015)
Schulbildung (Ref.: <= Hauptschulabschluss)				
Mittlere Reife	-0,071 (0,013)***	-0,049 (0,013)***	-0,044 (0,013)***	-0,031 (0,012)**
FH-Reife/Abitur	-0,134 (0,013)***	-0,096 (0,014)***	-0,081 (0,014)***	-0,052 (0,013)***
Selbstauskunft Wohnort (Ref.: Ländlicher Wohnort)				
Mittel-/Kleinstadt	-0,044 (0,011)***	-0,046 (0,011)***	-0,046 (0,011)***	-0,036 (0,010)***
(Vorort) Großstadt	-0,048 (0,012)***	-0,047 (0,012)***	-0,042 (0,012)***	-0,025 (0,011)*
Religiosität (Ref.: Nie Kirch- oder Gotteshausbesuch)				
Geringe Religiosität	-0,015 (0,013)	-0,009 (0,013)	-0,012 (0,012)	-0,006 (0,011)
Höhere Religiosität	-0,032 (0,013)*	-0,023 (0,013)	-0,026 (0,013)*	-0,017 (0,012)
Wahrgen. Ausländeranteil in der Wohnumgebung (Ref.: Ausländeranteil < 3%)				
Einige Ausländer (3 – 29 %)		-0,004 (0,010)	-0,007 (0,010)	0,007 (0,009)
Viele Ausländer (> 30 %)		0,017 (0,015)	0,014 (0,015)	0,024 (0,014)

Berufsstatus (Ref.: Einf., manuelle Tätigkeit)				
Arbeitslos	0,054 (0,034)	0,051 (0,033)	0,016 (0,032)	
Beschränkte Handlungsautonomie	0,000 (0,014)	0,000 (0,014)	-0,004 (0,013)	
Verantwortungsvolle, leitende Positionen	0,012 (0,015)	0,014 (0,015)	0,011 (0,014)	
Nicht hauptberuflich er- werbstätig (ohne Arbeits- lose)	0,014 (0,015)	0,014 (0,014)	0,010 (0,013)	
Gerechter/mehr als gerechter Anteil am Lebensstandard (0 = Weniger als gerechter Anteil am Lebensstandard)	-0,077 (0,011)***	-0,076 (0,011)***	-0,056 (0,010)***	
Subjektive Selbsteinstufung Oben-Unten-Skala (je größer der Wert, desto wei- ter oben die Einstufung)	-0,009 (0,003)**	-0,010 (0,003)**	-0,008 (0,003)**	
Vergleich: Eigene wirtschaftl. Lage vs. Wirtschaftslage BRD (je größer der Wert, desto bes- ser die eigene Wirtschaftslage im Vergleich)	0,023 (0,006)***	0,024 (0,006)***	0,020 (0,006)***	
Stärkere Verbundenheit mit Deutschland (0= gar keine oder wenig Verbundenheit)		-0,038 (0,012)**	-0,024 (0,011)*	
Hoher Nationalstolz (0 = gar nicht oder nicht sehr stolz)		0,077 (0,012)***	0,059 (0,012)***	
Pers. Kontakt zu Ausländern (0 = Nein)				
Kontakt in der Familie			-0,022 (0,009)*	
Kontakt am Arbeitsplatz			-0,022 (0,010)*	
Kontakt in der Nachbar- schaft			-0,022 (0,009)*	
Kontakt im Freundeskreis			-0,034 (0,010)***	
Differenz aus positiven und negativen Kontakterfahrungen mit Ausländern (Ref.: Ausgegl. Kontaktbilanz)				
Keine Kontakte			-0,021 (0,026)	
Kontaktbilanz negativ			0,087 (0,020)***	
Kontaktbilanz leicht positiv			-0,055 (0,014)***	
Kontaktbilanz stark positiv			-0,132 (0,014)***	
R ²	0,117	0,165	0,189	0,321
Korrigiertes R ²	0,111	0,155	0,178	0,308

Signifikanz: *** p < 0,001; ** p < 0,01; * p < 0,05

N = 1556 (listenweiser Fallausschluss)

Daten: ALLBUS 2016

Die Interpretation der Prädiktoren, die bedrohungs- und deprivationstheoretische Annahmen testen ist für Befragte in den alten Bundesländern in *Modell 2a* nahezu identisch zur Interpretation des Modells 2 für Gesamtdeutschland: Die empfundene Benachteiligung innerhalb der Gesellschaft (hinsichtlich des zustehenden Anteils am Lebensstandard), die subjektive gesellschaftliche Selbsteinstufung und der Vergleich der eigenen wirtschaftlichen Lage mit der Gesamtwirtschaftslage in der Bundesrepublik stehen in unterschiedlichem Zusammenhang mit Einstellungen zur ausländischen Bevölkerung. Fühlt man sich innerhalb der Gesellschaft bevorteilt, bestehen signifikant weniger Ressentiments gegenüber Ausländern. Je weiter oben sich Personen innerhalb der Gesellschaft verorten, desto positiver sind ihre Einstellungen zu Ausländern. Fremdenfeindlicher dagegen sind die Einstellungen, wenn die eigene wirtschaftliche Lage im Vergleich zur Wirtschaftslage der Bundesrepublik besser eingeschätzt wird. Diese signifikanten Zusammenhänge sind auch in den Modellen 3a und 4a zu erkennen.

Die wahrgenommene Anzahl der Ausländer in der Wohnumgebung und der Berufsstatus der Personen weisen auch bei der gesonderten Betrachtung der Westdeutschen keine signifikanten Zusammenhänge mit Einstellungen zu Ausländern auf.

Die Ergebnisse im Hinblick auf die Theorie der sozialen Identität im *Modell 3a* zeigen, dass ein stärkeres Verbundenheitsgefühl mit Deutschland in positiveren, hoher Nationalstolz dagegen in fremdenfeindlicheren Einstellungen gegenüber Ausländern resultiert. Diese Zusammenhänge bleiben auch im Modell 4a bestehen.

Hinsichtlich der Kontakte zu Ausländern zeigen sich im *Modell 4a* signifikante, in die gleiche Richtung interpretierbare, Zusammenhänge zu Einstellungen gegenüber Ausländern. Korrespondierend zu vorhandenem Kontakt zu Ausländern in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft oder im Freundeskreis zeigen sich signifikant positivere Einstellungen gegenüber Ausländern. Was die Kontakterfahrungen mit Ausländern betrifft, lassen sich im westdeutschen Modell die gleichen Ergebnisse feststellen wie im Modell für Gesamtdeutschland: Überwiegend negative Kontakterfahrungen gehen einher mit signifikant negativeren Einstellungen zu Ausländern, überwiegend positive Kontakterfahrungen mit signifikant positiveren Einstellungen.

Insgesamt erklären die „westdeutschen“ Modelle für die alten Bundesländer etwas weniger Varianz der Einstellungen gegenüber Ausländern als die Modelle für Gesamtdeutschland: Das Gesamtmodell für die alten Bundesländer erklärt 32,1% der Varianz der Einstellungen gegenüber Ausländern in Westdeutschland.

Neue Bundesländer

Die Regressionsmodelle für Ostdeutschland basieren auf den Angaben von 834 Personen (s. Tabelle 5.4, S. 108). Hinsichtlich der demographischen Prädiktoren und deren Zusammenhänge zu Einstellungen gegenüber Ausländern zeigen in *Modell 1b* das Alter der Befragten, die Schulbildung, das Wohnen in einer Großstadt und höhere Religiosität signifikante Ergebnisse. Während zunehmendes Alter mit zunehmender Fremdenfeindlichkeit einhergeht, zeigen sich bei höherer Schulbildung, wie Mittlere Reife oder Abitur bzw. Fachhochschulreife, positivere Einstellungen gegenüber Ausländern. Auch Befragte, die in einer Großstadt leben sind signifikant positiver gegenüber Ausländern eingestellt, als Personen die in ländlichen Gebieten wohnen. Auch höhere Religiosität steht in signifikantem Zusammenhang mit positiveren Einstellungen zur ausländischen Bevölkerung. Im Vergleich zu den Modellen für West- und Gesamtdeutschland fällt auf, dass kein signifikanter Zusammenhang zu Einstellungen gegenüber Ausländern erkennbar ist, wenn Personen in einer kleineren oder mittleren Stadt leben.

Tabelle 5.4: Regressionsmodelle zu fremdenfeindlichen Einstellungen in den neuen Bundesländern (Unstandardisierte Regressionskoeffizienten; robuste Standardfehler in Klammern)

	Modell 1b	Modell 2b	Modell 3b	Modell 4b
(Konstante)	0,632 (0,024)***	0,665 (0,028)***	0,637 (0,033)***	0,661 (0,032)***
Mann (0 = Frau)	-0,015 (0,013)	-0,005 (0,013)	-0,006 (0,013)	-0,004 (0,012)
Personen mit Migrationshintergrund	-0,025 (0,016)	-0,023 (0,015)	-0,021 (0,015)	-0,012 (0,014)
Alter	0,001 (0,000)**	0,001 (0,000)	0,001 (0,000)	0,000 (0,000)
Alter ² /1000	-0,021 (0,023)	-0,050 (0,024)*	-0,047 (0,024)*	-0,059 (0,022)**
Schulbildung (Ref.: <= Hauptschulabschluss)				
Mittlere Reife	-0,045 (0,020)*	-0,043 (0,021)*	-0,036 (0,021)	-0,020 (0,020)
FH-Reife/Abitur	-0,141 (0,021)***	-0,106 (0,022)***	-0,093 (0,022)***	-0,054 (0,021)*
Selbstauskunft Wohnort (Ref.: Ländlicher Wohnort)				
Mittel-/Kleinstadt	-0,024 (0,016)	-0,018 (0,016)	-0,020 (0,016)	-0,008 (0,015)

(Vorort) Großstadt	-0,064 (0,017)***	-0,047 (0,018)**	-0,045 (0,018)*	-0,032 (0,016)*
Religiosität (Ref.: Nie Kirch- oder Gotteshausbesuch)				
Geringe Religiosität	-0,011 (0,015)	-0,007 (0,015)	-0,009 (0,015)	-0,001 (0,013)
Höhere Religiosität	-0,045 (0,018)*	-0,028 (0,018)	-0,029 (0,018)	-0,004 (0,017)
Wahrgen. Ausländeranteil in der Wohnumgebung (Ref.: Ausländeranteil < 3%)				
Einige Ausländer (3 – 29 %)		-0,018 (0,014)	-0,016 (0,014)	-0,008 (0,013)
Viele Ausländer (> 30 %)		0,010 (0,036)	0,009 (0,036)	-0,021 (0,034)
Berufsstatus (Ref.: Einf., manuelle Tätigkeit)				
Arbeitslos		0,005 (0,037)	0,008 (0,037)	0,006 (0,034)
Beschränkte Handlungsautonomie		-0,015 (0,020)	-0,015 (0,019)	-0,023 (0,017)
Verantwortungsvolle, leitende Positionen		-0,070 (0,021)**	-0,062 (0,021)**	-0,047 (0,019)*
Nicht hauptberuflich er- werbstätig (ohne Arbeits- lose)		0,004 (0,022)	0,005 (0,022)	0,000 (0,020)
Gerechter/mehr als gerechter Anteil am Lebensstandard (0 = Weniger als gerechter Anteil am Lebensstandard)		-0,071 (0,013)***	-0,071 (0,013)***	-0,057 (0,012)***
Subjektive Selbsteinstufung Oben-Unten-Skala (je größer der Wert, desto wei- ter oben die Einstufung)		-0,001 (0,005)	-0,002 (0,005)	-0,002 (0,004)
Vergleich: Eigene wirtschaftl. Lage vs. Wirtschaftslage BRD (je größer der Wert, desto bes- ser die eigene Wirtschaftslage im Vergleich)		0,034 (0,008)***	0,032 (0,008)***	0,026 (0,008)***
Stärkere Verbundenheit mit Deutschland (0= gar keine oder wenig Verbundenheit)			-0,041 (0,016)*	-0,028 (0,015)
Hoher Nationalstolz (0 = gar nicht oder nicht sehr stolz)			0,063 (0,018)***	0,053 (0,016)***
Pers. Kontakt zu Ausländern (0 = Nein)				
Kontakt in der Familie				0,010 (0,016)
Kontakt am Arbeitsplatz				-0,014 (0,014)
Kontakt in der Nachbar- schaft				0,002 (0,016)
Kontakt im Freundeskreis				-0,040 (0,015)**
Differenz aus positiven und negativen Kontakterfahrungen mit Ausländern (Ref.: Ausgegl. Kontaktbilanz)				
Keine Kontakte				0,007 (0,021)

Kontaktbilanz negativ				0,131 (0,023)***	
Kontaktbilanz leicht positiv				-0,080 (0,017)***	
Kontaktbilanz stark positiv				-0,132 (0,019)***	
	R ²	0,126	0,188	0,203	0,350
	Korrigiertes R ²	0,116	0,169	0,183	0,327

Signifikanz: *** $p < 0,001$; ** $p < 0,01$; * $p < 0,05$

N = 834 (listenweiser Fallausschluss)

Daten: ALLBUS 2016

Das Alter weist in den Modellen 2b, 3b und 4b keine signifikanten Ergebnisse auf. Beim quadrierten Term des Alters lässt sich dagegen in den Modellen 2b, 3b und 4b ein signifikanter Zusammenhang feststellen. In Modell 2b wird Einfluss der Prädiktoren zur Gruppenbedrohungstheorie und zur Theorie der relativen Deprivation kontrolliert. Dies hat zur Folge, dass der lineare Alterseffekt aus Modell 1b nicht mehr vorhanden ist, dafür aber ein quadratischer, nichtlinearer Alterseffekt besteht, demzufolge bei Personen bis zu einem Alter von ca. 58 Jahren fremdenfeindliche Einstellungen gegenüber Ausländern ansteigen, jedoch mit weiter zunehmendem Alter wieder zurückgehen. Wird zudem der Einfluss der Prädiktoren zur Theorie der sozialen Identität kontrolliert (s. Modell 3b), bleibt der nichtlineare Alterseffekt bestehen, der Anstieg fremdenfeindlicher Einstellungen verschiebt sich leicht, so dass die fremdenfeindlichen Einstellungen ab ca. 60 Jahren mit steigendem Alter wieder sinken. Im Modell 4b werden die Einflüsse der Prädiktoren der Kontakthypothese kontrolliert. Auch dann bleibt der nichtlineare Alterseffekt bestehen: Bis zum Alter von ca. 54 Jahren nehmen fremdenfeindliche Einstellungen zu, danach mit zunehmendem Alter wieder ab.

Der Bildungseffekt bleibt auch im Modell 2b vorhanden: Befragte mit Mittlerer Reife oder mit Abitur/FH-Reife sind weniger negativ zu Ausländern eingestellt als Personen mit höchstens Hauptschulabschluss. In den Modellen 3b und im Gesamtmodell 4b für die neuen Bundesländer ist jedoch lediglich bei Personen mit Abitur bzw. Fachhochschulreife dieser signifikante Zusammenhang feststellbar.

Die Kontrolle der zusätzlichen Variablen in den Modellen 2b, 3b, und 4b führt dazu, dass in diesen Modellen kein signifikanter Zusammenhang zwischen höherer Religiosität und den Einstellungen gegenüber Ausländern vorhanden ist.

Das Geschlecht der Befragten zeigt ebenso wie geringe Religiosität in Übereinstimmung mit den Regressionsmodellen für Gesamtdeutschland in allen Modellen keine signifikanten Ergebnisse.

In Bezug auf die in *Modell 2b* neu mitaufgenommenen Prädiktoren unterscheiden sich die ostdeutschen Modelle in zweierlei Aspekten deutlich von den Modellen für West- und Gesamtdeutschland: Zum einen ist hinsichtlich des Berufsstatus ein signifikanter Unterschied zwischen Personen in leitenden Positionen und Befragte mit einfachen, manuellen Tätigkeiten vorhanden: Höherer Berufsstatus resultiert hier in positiveren Einstellungen zu Ausländern. Zum anderen gibt es bei der Selbsteinstufung anhand einer Oben-Unten-Skala bei den Ostdeutschen keine signifikanten Ergebnisse hinsichtlich fremdenfeindlicher Einstellungen.

Die Prädiktoren zum gerechten Anteil am Lebensstandard und zur Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Lage im Vergleich zur Gesamtwirtschaftslage zeigen dagegen die gleichen Effekte wie im bereits erläuterten Modell 2 für Gesamtdeutschland und Modell 2a für die alten Bundesländer.

Die genannten signifikanten und nicht-signifikanten Ergebnisse der im Modell 2b ergänzten Variablen bleiben auch in den Modellen 3b und 4b bestehen.

Im *Modell 3b* zeigen sich erneut die entgegengesetzten signifikanten Effekte hinsichtlich der Verbundenheit zu Deutschland und dem Nationalstolz der Befragten: Stärkere Verbundenheit mit Deutschland resultiert in positiveren Einstellungen zu Ausländern als keine oder wenig Verbundenheit; höherer Nationalstolz dagegen geht einher mit fremdenfeindlicheren Einstellungen als niedriger oder kein Nationalstolz. Während im Modell 4b der signifikante Zusammenhang zwischen Nationalstolz und fremdenfeindlicheren Einstellungen bestehen bleibt, ist der signifikante Zusammenhang zwischen höherer Verbundenheit mit Deutschland und positiveren Einstellungen gegenüber Ausländern nicht mehr vorhanden.

Im *Gesamtmodell 4b* für die neuen Bundesländer zeigt sich, dass die Kontakte im sozialen Umfeld der Befragten kaum signifikante Effekte aufweisen. So besteht lediglich ein signifikanter Zusammenhang zur Einstellung gegenüber Ausländern, wenn ein Kontakt zu Ausländern im Freundeskreis vorhanden ist. Besteht Kontakt zu ausländischen Personen im Freundeskreis, ist die Einstellung zu Ausländern positiver als ohne entsprechenden Kontakt.

Was die Kontakterfahrungen zu Ausländern anbelangt, lässt sich auch für die neuen Bundesländer abermals feststellen, dass überwiegend positive Kontakterfahrungen einhergehen mit positiveren Einstellungen zu Ausländern, überwiegend negative Kontakterfahrungen mit negativeren Einstellungen gegenüber Ausländern.

Durch die Kontrolle der Kontaktvariablen im Modell 4b verschwindet der signifikante Zusammenhang zwischen der stärkeren Verbundenheit zu Deutschland und den Einstellungen gegenüber Ausländern. Ebenso ist unter den Ostdeutschen kein signifikanter Unterschied mehr zwischen Befragten mit höchstens Hauptschulabschluss und Mittlerer Reife in Bezug auf Ausländerfeindlichkeit im Modell 4b vorhanden.

Die Modelle für die neuen Bundesländer tragen etwas mehr zur Erklärung der Varianz der Einstellungen gegenüber Ausländern bei als die Modelle der alten Bundesländer. Das Gesamtmodell 4b erklärt in den neuen Bundesländern 35,0 % der Varianz der Einstellungen gegenüber Ausländern

Aufgrund der unterschiedlichen Fallzahlen ist ein direkter Vergleich der Regressionsmodelle für die alten und neuen Bundesländer nicht möglich. Eine unabhängige Betrachtung der Modelle zeigt hinsichtlich der Einstellungen gegenüber Ausländern Gemeinsamkeiten in Ost- und Westdeutschland, lässt aber auch Interpretationen für Unterschiede zu.

Bei Ost- und Westdeutschen ist ein signifikanter Bildungseffekt zu erkennen: Bei höherer Schulbildung zeigt sich eine positivere Einstellung gegenüber Ausländern. Dies gilt vor allem bei Abitur oder Fachhochschulreife als höchstem Schulabschluss. Der Bildungseffekt ist in den neuen Bundesländern dahingehend etwas schwächer ausgeprägt, als das dort in den Modellen 3b und 4b kein signifikanter Unterschied zwischen Personen mit Mittlerer Reife und denen, die höchstens einen Hauptschulabschluss innehaben, vorhanden ist.

Hinsichtlich des Wohnorts lässt sich feststellen, dass Stadt-Land-Unterschiede in den alten und neuen Bundesländern in unterschiedlichem Zusammenhang mit der Einstellung zu Ausländern stehen. So gilt für die alten Bundesländer: Wer in einer Stadt lebt, ist positiver gegenüber Ausländern eingestellt, wer auf dem Land zu Hause ist, signifikant negativer. Dieser signifikante Zusammenhang trifft in den

neuen Bundesländern nur auf Personen zu, die in einer Großstadt oder deren Umgebung leben. Bei Personen aus den neuen Bundesländern die angegeben haben, dass sie in einer kleinen oder mittleren Stadt wohnen, ist kein signifikanter Unterschied zur Landbevölkerung erkennbar.

Höhere Religiosität ist lediglich in Modell 1b für Ostdeutschland signifikant; dort zeigt sich, dass höhere Religiosität mit geringeren fremdenfeindlichen Einstellungen verbunden ist. Werden aber weitere Einflüsse kontrolliert, verliert sich auch dieser Effekt (s. Modelle 2b, 3b, 4b für die neuen Bundesländer).

Hinsichtlich der Variablen zum Berufsstatus ist ein nennenswerter Ost-West-Unterschied vorhanden: Personen mit leitenden Positionen im Beruf sind in den neuen Bundesländern signifikant positiver gegenüber Ausländern eingestellt als Personen, die einfache manuelle Tätigkeiten ausüben. Ansonsten gibt es hinsichtlich des Berufsstatus keinerlei signifikante Ergebnisse und damit auch keine Unterschiede in den Modellen für die alten und neuen Bundesländer.

Übereinstimmende signifikante Ergebnisse sind dagegen beim empfundenen Anteil am Lebensstandard und beim Vergleich der eigenen wirtschaftlichen Lage mit der Wirtschaftslage der Bundesrepublik vorhanden. Personen, die angegeben haben, ihren gerechten Anteil oder sogar mehr als den gerechten Anteil zu bekommen, weisen signifikant positivere Einstellungen zu Ausländern auf, als Personen die sich dahingehend benachteiligt fühlen. Wird die eigene wirtschaftliche Lage besser eingeschätzt als die Wirtschaftslage der Bundesrepublik resultieren daraus fremdenfeindlichere Einstellungen.

Ein signifikanter Zusammenhang zwischen der subjektiven Selbsteinstufung innerhalb der Gesellschaft anhand einer Oben-Unten-Skala und der Einstellung gegenüber Ausländern ist jedoch nur in den alten Bundesländern ersichtlich. Wer sich dort innerhalb der Gesellschaft höher einordnet, ist weniger negativ Ausländern gegenüber eingestellt.

Auch hinsichtlich der Verbundenheit mit Deutschland und dem Nationalstolz der Befragten lassen sich in Ost- und Westdeutschland ähnliche Muster erkennen: Besteht zunächst ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Verbundenheit mit Deutschland und Einstellungen zu Ausländern – stärkere Verbundenheit resultiert in positiveren Einstellungen, ist das signifikante Ergebnis nach Kontrolle

durch die Kontaktvariablen im ostdeutschen Modell 4a nicht mehr gegeben. Hoher Nationalstolz steht in signifikantem Zusammenhang mit fremdenfeindlicheren Einstellungen. Dieses Ergebnis lässt sich sowohl in den alten, als auch in den neuen Bundesländern gleichermaßen feststellen.

Bei den Kontaktvariablen sind ebenfalls Ost-West-Unterschiede zwischen den verschiedenen Lebensbereichen, innerhalb derer Kontakte zu Ausländern stattfinden vorhanden: In den alten Bundesländern gibt es signifikante Ergebnisse bei vorhandenem Kontakt zu Ausländern innerhalb der Familie, im Berufsleben, in der Nachbarschaft oder im Freundeskreis. Vorhandener Kontakt geht dabei einher mit positiveren Einstellungen zu Ausländern. In den neuen Bundesländern zeigt sich dieser signifikante Zusammenhang lediglich bei vorhandenem Kontakt im Freundeskreis.

Hinsichtlich der Kontakterfahrungen zeichnet sich ein einheitliches Bild in Ost und West: Je positiver die Erfahrungen bei Kontakten mit Ausländern, desto positiver die Einstellungen. Vice versa verhält es sich bei negativen Kontakten.

Die folgende Tabelle 5.5 zeigt zusammenfassend eine Übersicht über die Regressoren, die in den Modellen für Gesamtdeutschland, für die alten Bundesländer oder für die neuen Bundesländer signifikante Zusammenhänge zu Einstellungen gegenüber Ausländern aufweisen:

Tabelle 5.5: Signifikante Ergebnisse zu fremdenfeindlichen Einstellungen

	Modell	1	2	3	4
Ost (0= West)	Gesamt-D	***	***	***	**
	West				
Alter	Gesamt-D	*	*	**	
	West			*	
	Ost	**			
Alter ²	Gesamt-D				**
	West				
	Ost		*	*	**
Mittlere Reife	Gesamt-D	***	***	***	*
	West	***	***	***	**
	Ost	*	*		
FH-Reife/Abitur	Gesamt-D	***	***	***	***
	West	***	***	***	***
	Ost	***	***	***	*
Mittel-/Kleinstadt	Gesamt-D	***	***	***	**
	West	***	***	***	***
	Ost				

(Vorort) Großstadt	Gesamt-D	***	***	***	**
	West	***	***	***	*
	Ost	***	**	*	*
Höhere Religiosität	Gesamt-D	***	*	**	
	West	*		*	
	Ost	*			
Verantwortungsvolle, leitende Positionen	Gesamt-D				
	West				
	Ost		**	**	*
Gerechter/mehr als gerechter Anteil am Lebensstandard	Gesamt-D		***	***	***
	West		***	***	***
	Ost		***	***	***
Subjektive Selbsteinstufung Oben-Unten-Skala	Gesamt-D		*	*	*
	West		**	**	**
	Ost				
Vergleich: Eigene wirtschaftl. Lage vs. Wirtschaftslage BRD	Gesamt-D		***	***	***
	West		***	***	***
	Ost		***	***	***
Stärkere Verbundenheit mit Deutschland	Gesamt-D			***	**
	West			**	*
	Ost			*	
Hoher Nationalstolz	Gesamt-D			***	***
	West			***	***
	Ost			***	***
Kontakt in der Familie	Gesamt-D				
	West				*
	Ost				
Kontakt am Arbeitsplatz	Gesamt-D				**
	West				*
	Ost				
Kontakt in der Nachbarschaft	Gesamt-D				*
	West				*
	Ost				
Kontakt im Freundeskreis	Gesamt-D				***
	West				***
	Ost				**
Kontaktbilanz negativ	Gesamt-D				***
	West				***
	Ost				***
Kontaktbilanz leicht positiv	Gesamt-D				***
	West				***
	Ost				***
Kontaktbilanz stark positiv	Gesamt-D				***
	West				***
	Ost				***

Tabelle 5.6 (S. 117) zeigt die Hypothesen, die der Datenanalyse zugrunde liegen sowie die Bestätigung oder Ablehnung der Hypothesen infolge der berechneten Ergebnisse, jeweils bezogen auf die Modelle für Gesamtdeutschland (s. Modell 4, Tabelle 5.2, S. 98), für die alten Bundesländer (s. Modell 4a, Tabelle 5.3, S. 105) und für die neuen Bundesländer (s. Modell 4b, Tabelle 5.4, S. 108).

Die erste Hypothese, dass mit der Zunahme des wahrgenommenen Ausländeranteils auch die Einstellungen gegenüber Ausländern negativer sind, kann in keinem Modell mit signifikanten Ergebnissen belegt werden. Hypothese 1, ausgehend von einem möglichen Bedrohungsempfinden durch eine empfundene höhere Ausländerzahl in der Wohnumgebung und einer daraus resultierenden negativeren Einstellung zu Ausländern kann nicht bestätigt werden.

Die Hypothesen 2 und 3 beziehen sich auf mögliche Zusammenhänge zwischen Berufsstatus und fremdenfeindlichen Einstellungen. Ausgehend von der Gruppenbedrohungstheorie, dass gegenüber einer konkurrierenden Fremdgruppe negativere Einstellungen entstehen, soll anhand der Hypothese 2 ein positiver Zusammenhang zwischen dem Nichterwerbsstatus der Arbeitslosigkeit und negativer Einstellung gegenüber Ausländern getestet werden. Mit Hilfe der Hypothese 3 soll festgestellt werden, inwieweit höherer Berufsstatus in Zusammenhang steht mit positiveren Einstellungen gegenüber Ausländern. Während Hypothese 2 nicht zutrifft, wird Hypothese 3 einzig in den neuen Bundesländern dadurch bestätigt, dass Berufstätige in leitenden Positionen signifikant positivere Einstellungen gegenüber Ausländern aufweisen als Personen, die im Erwerbsleben einfache, manuelle Tätigkeiten ausführen. Alle anderen Kategorien des Berufsstatus zeigen in den neuen Bundesländern keine signifikanten Ergebnisse. Im gesamtdeutschen Modell und in den alten Bundesländern trifft die Hypothese 3 nicht zu.

Hypothese 4 bezieht sich auf Personen, die sich im Vergleich mit anderen benachteiligt fühlen, da sie glauben, den ihnen zustehenden Anteil nicht zu erhalten. Diese empfundene Benachteiligung geht einher mit fremdenfeindlicheren Einstellungen. Die signifikanten Resultate in den Modellen für Gesamtdeutschland, für die alten und für die neuen Bundesländer bestätigen die Hypothese 4: Personen, die glauben weniger als den gerechten Anteil zu erhalten sind fremdenfeindlicher gegenüber Ausländern eingestellt als Personen, die glauben, ihren gerechten Anteil oder mehr als den gerechten Anteil zu bekommen.

Hypothese 5 bezieht sich auf den Zusammenhang zwischen subjektiver Oben-Unten-Selbsteinstufung innerhalb der Gesellschaft und den damit verbundenen Einstellungen gegenüber Ausländern. Als Ergebnis zeigt sich, dass der soziale Status in den neuen Bundesländern keine Rolle hinsichtlich fremdenfeindlicher Einstellungen spielt und somit für die neuen Bundesländer Hypothese 5 abgelehnt werden muss. Im Gesamtmodell für alle Befragte und im Modell für die alten Bundesländer ist jedoch zu erkennen, dass Personen mit niedriger empfundenem sozialen Status auch fremdenfeindlichere Einstellungen besitzen, womit in diesen Modellen Hypothese 5 bestätigt werden kann.

In Bezug auf Hypothese 6 zeigen sich in allen Modellen signifikante Ergebnisse, allerdings entgegengesetzt zur Hypothesenformulierung. Bei Personen, die ihre eigene wirtschaftliche Lage besser einschätzen als die Wirtschaftslage der Bundesrepublik, kann man feststellen, dass negativere Einstellungen gegenüber Ausländern vorhanden sind, als bei Personen die ihre wirtschaftliche Lage schlechter beurteilen. Somit muss Hypothese 6 abgelehnt werden.

Tabelle 5.6: Hypothesen zur Einstellung gegenüber Ausländern – Ablehnung und Bestätigung

	Hypothese	D	West*	Ost**
1	Je größer der wahrgenommene Anteil der ausländischen Bevölkerung ist, desto negativer ist die vorhandenen Einstellung gegenüber Ausländern.	–	–	–
2	Arbeitslosigkeit steht in positivem Zusammenhang mit negativer Einstellung gegenüber Ausländern.	–	–	–
3	Je höher der Berufsstatus ist, desto positiver ist die Einstellung gegenüber Ausländern.	–	–	✓
4	Je weniger man glaubt, seinen gerechten Anteil (am Lebensstandard) zu erhalten, desto fremdenfeindlicher ist die Einstellung zu Ausländern.	✓	✓	✓
5	Je niedriger der empfundene gesellschaftliche Status ist, desto negativer ist die Einstellungen zu Ausländern.	✓	✓	–
6	Je schlechter die eigene wirtschaftliche Lage im Vergleich zur Gesamtwirtschaftslage empfunden wird, desto fremdenfeindlicher ist die Einstellung gegenüber Ausländern.	–	–	–
7	Je stärker die Verbundenheit mit Deutschland ist, desto negativer ist die Einstellung gegenüber Ausländern.	–	–	–
8	Je höher der Nationalstolz ist, desto fremdenfeindlicher ist die Einstellung zu Ausländern.	✓	✓	✓
9	Personen, die Kontakte zu Ausländern haben, sind positiver gegenüber Ausländern eingestellt als Personen, die nicht in Kontakt mit Ausländern stehen.	–	✓	–
10	Je geringer die soziale Distanz des Kontaktes zu Ausländern ist, desto positiver ist die Einstellung gegenüber Ausländern.	–	–	–

11a	Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Kontakt zu Ausländern im Freundes- und Bekanntenkreis und positiverer Einstellung gegenüber Ausländern.	✓	✓	✓
11b	Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Kontakten zu Ausländern in der Familie und positiver Einstellung gegenüber Ausländern.	–	✓	–
11c	Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Kontakten zu Ausländern am Arbeitsplatz und positiver Einstellungen gegenüber Ausländern.	✓	✓	–
11d	Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Kontakten zu Ausländern in der Nachbarschaft und positiver Einstellung gegenüber Ausländern.	✓	✓	–
12a	Leicht überwiegend positive Kontakterfahrungen stehen in positivem Zusammenhang mit positiver Einstellung gegenüber Ausländern.	✓	✓	✓
12b	Stark überwiegend positive Kontakterfahrungen stehen in positivem Zusammenhang mit positiver Einstellung gegenüber Ausländern.	✓	✓	✓
12c	Überwiegend negative Kontakterfahrungen stehen in positivem Zusammenhang mit negativer Einstellung gegenüber Ausländern.	✓	✓	✓

* Alte Bundesländer, ** Neue Bundesländer

✓ = Hypothese bestätigt; – = Hypothese abgelehnt

Die nächsten beiden Hypothesen basieren auf der Theorie der sozialen Identität, wonach die Identifikation mit der eigenen Gruppe zur Abgrenzung gegenüber Fremdgruppen führt und daraus negative Einstellungen zu Mitgliedern der Fremdgruppe resultieren. Hypothese 7 und Hypothese 8 gehen davon aus, dass sowohl die Verbundenheit mit Deutschland als auch der Nationalstolz Parameter sind, die zur Identifikation mit einem Land bzw. einer Nation beitragen und aufgrund des daraus resultierenden Identitätsbewusstseins negative Einstellungen gegenüber Ausländer existieren. Hinsichtlich der Verbundenheit mit Deutschland findet sich allerdings keine Bestätigung der Hypothese 7. Das Gegenteil ist der Fall: In den Modellen für Gesamtdeutschland und für die alten Bundesländer lassen sich bei stärkerer Verbundenheit mit Deutschland signifikant niedrigere fremdenfeindlichere Einstellungen gegenüber Ausländern identifizieren als bei keiner oder wenig Verbundenheit mit Deutschland. In den neuen Bundesländern zeigt sich dieser Effekt in Modell 3, während in Modell 4 kein signifikanter Zusammenhang zwischen Verbundenheit zu Deutschland und fremdenfeindlichen Einstellungen vorhanden ist. Somit kann die Hypothese 7 nicht bestätigt werden. Hypothese 8: *Je höher der Nationalstolz, desto fremdenfeindlicher die Einstellungen* kann mit signifikanten Werten in allen Modellen bestätigt werden. Während Verbundenheit mit Deutschland demnach kein Kriterium zu sein scheint, das in hohem Maße identitätsstiftend ist und gleichzeitig fremdenfeindliche Einstellungen generiert, kann dies für Nationalstolz angenommen werden.

Die Hypothesen 9 bis 12 konzentrieren sich darauf, inwiefern Kontakte zu Ausländern mit fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern zusammenhängen. Die Hypothese 9 geht davon aus, dass vorhandener Kontakt zu Ausländern generell in Verbindung steht mit positiveren Einstellungen gegenüber Ausländern. Das Modell für die alten Bundesländer befürwortet die Annahme. Denn Kontakte zu Ausländern in der Familie, im beruflichen Umfeld, in der Nachbarschaft und im Freundeskreis stehen jeweils in signifikantem Zusammenhang mit positiveren Einstellungen zur ausländischen Bevölkerung, im Vergleich zur Einstellung gegenüber Ausländern bei nichtexistierenden Kontakten in den korrespondierenden Bereichen. In den neuen Bundesländern trifft die Hypothese 9 nicht zu, denn im Modell für Ostdeutschland sind nur dann signifikant weniger Ressentiments gegenüber Ausländern vorhanden, wenn Kontakte im Freundeskreis bestehen. Auch im gesamtdeutschen Modell kann Hypothese 9 nicht bestätigt werden, da bei Personen, die Kontakt zu Ausländern in der Familie haben, keine signifikant positiveren Einstellungen vorhanden sind, als bei Personen ohne Kontakt zu Ausländern in der Familie.

Gemäß Hypothese 10 steht geringere soziale Distanz des Kontaktes zu Ausländern im Zusammenhang mit positiveren Einstellungen gegenüber Ausländern. Demnach müssten sich bei Kontakt zu Ausländern im unmittelbaren sozialen Umfeld, wie der Familie oder dem Freundeskreis, signifikant positivere Einstellungen gegenüber Ausländern zeigen, während Kontakte zu Ausländern am Arbeitsplatz oder in der Nachbarschaft mit weniger positiven Einstellungen einhergehen dürften. Im Modell für Gesamtdeutschland zeigt sich bei Kontakt zu Ausländern in der Familie keine signifikant positivere Einstellung zu Ausländern, während in den anderen Bereichen des sozialen Umfelds, in denen das Vorhandensein von Kontakten zu Ausländern gemessen wurde (Arbeitsplatz, Nachbarschaft, und Freundeskreis), positivere Einstellungen gegenüber Ausländern zu erkennen sind. In den alten Bundesländern lässt sich bei vorhandenem Kontakt zu Ausländern eine positivere Einstellung zu Ausländern erkennen, dies gilt für Kontakte in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft oder im Freundeskreis. In den neuen Bundesländern lediglich positivere Einstellungen zu Ausländern erkennbar, wenn Kontakte zu Ausländern im Freundeskreis bestehen. Die zur Bestätigung der Hy-

pothese 10 notwendigen Unterschiede hinsichtlich fremdenfeindlicher Einstellungen in den verschiedenen Bereichen des sozialen Umfelds sind nicht erkennbar. Hypothese 10 muss aufgrund der vorliegenden Ergebnisse abgelehnt werden.

Die Hypothesen 11a, b, c und d beziehen sich explizit auf die einzelnen sozialen Bereiche innerhalb derer Kontakte zu Ausländern stattfinden. Die Hypothesen gehen in Übereinstimmung mit der Kontakthypothese davon aus, dass vorhandener Kontakt zu Ausländern, unabhängig vom sozialen Bereich, innerhalb dessen der Kontakt stattfindet, in Zusammenhang steht mit einer positiveren Einstellung gegenüber Ausländern. Hypothese 11a kann für alle Modelle bestätigt werden. Vorhandene Kontakte zu Ausländern im Freundes- oder Bekanntenkreis stehen durchweg in positivem Zusammenhang mit fremdenfreundlicheren Einstellungen. Ergänzend kann anhand der Regressionskoeffizienten festgestellt werden, dass Kontakte zu Ausländern im Freundes- und Bekanntenkreis im Vergleich zu Kontakten in den anderen Bereichen auch am stärksten im Zusammenhang stehen mit positiveren Einstellungen gegenüber Ausländern. Hypothese 11b wird im gesamtdeutschen Modell und im Modell für die neuen Bundesländer nicht bestätigt. In beiden Modellen besteht kein signifikant positiver Zusammenhang zwischen Kontakt zu Ausländern in der Familie und positiveren Einstellungen gegenüber Ausländern. Lediglich für die alten Bundesländer kann die Hypothese bestätigt werden, da bei vorhandenem Kontakt zu Ausländern in der Familie signifikant positivere Einstellungen gegenüber Ausländern vorhanden sind. Die Hypothesen 11c und 11d gehen jeweils davon aus, dass ein positiver Zusammenhang zwischen Kontakt zu Ausländern am Arbeitsplatz (Hypothese 11c) bzw. in der Nachbarschaft (Hypothese 11d) und positiven Einstellungen zu Ausländern vorhanden ist. Die Ergebnisse in den Modellen für Gesamtdeutschland und den alten Bundesländern bestätigen die Hypothesen, während in den neuen Bundesländern keine signifikant positiven Zusammenhänge zwischen vorhandenem Kontakt zu Ausländern am Arbeitsplatz bzw. in der Nachbarschaft und positiven Einstellungen gegenüber Ausländern vorhanden sind.

Die Hypothesen 12a, 12b und 12c zielen auf positive oder negative Kontakterfahrungen ab. Inwiefern unterschiedliche Einstellungen gegenüber Ausländern bei unterschiedlichen Kontakterfahrungen mit Ausländern vorhanden sind, wird

aufgrund einer Kontaktbilanz, basierend auf einer Differenz der positiven und negativen Kontakterfahrungen mit Ausländern deutlich: In allen Modellen liegen bei überwiegend positiveren Kontakterfahrungen signifikant positivere Einstellungen zu Ausländern vor, als dies bei ausgeglichenen Kontakterfahrungen der Fall ist, unabhängig ob die Erfahrungen leicht positiv oder stark positiv überwiegen. Bei überwiegend negativen Kontakterfahrungen zeigen sich signifikant fremdenfeindlichere Einstellungen in allen Modellen. Die Hypothesen 12 a, 12b und 12c können in allen Modellen bestätigt werden.

In der folgenden Abbildung werden anhand der signifikanten Prädiktoren zur Erklärung von fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern in Deutschland die wesentlichen Ergebnisse der Datenanalyse zusammengefasst:

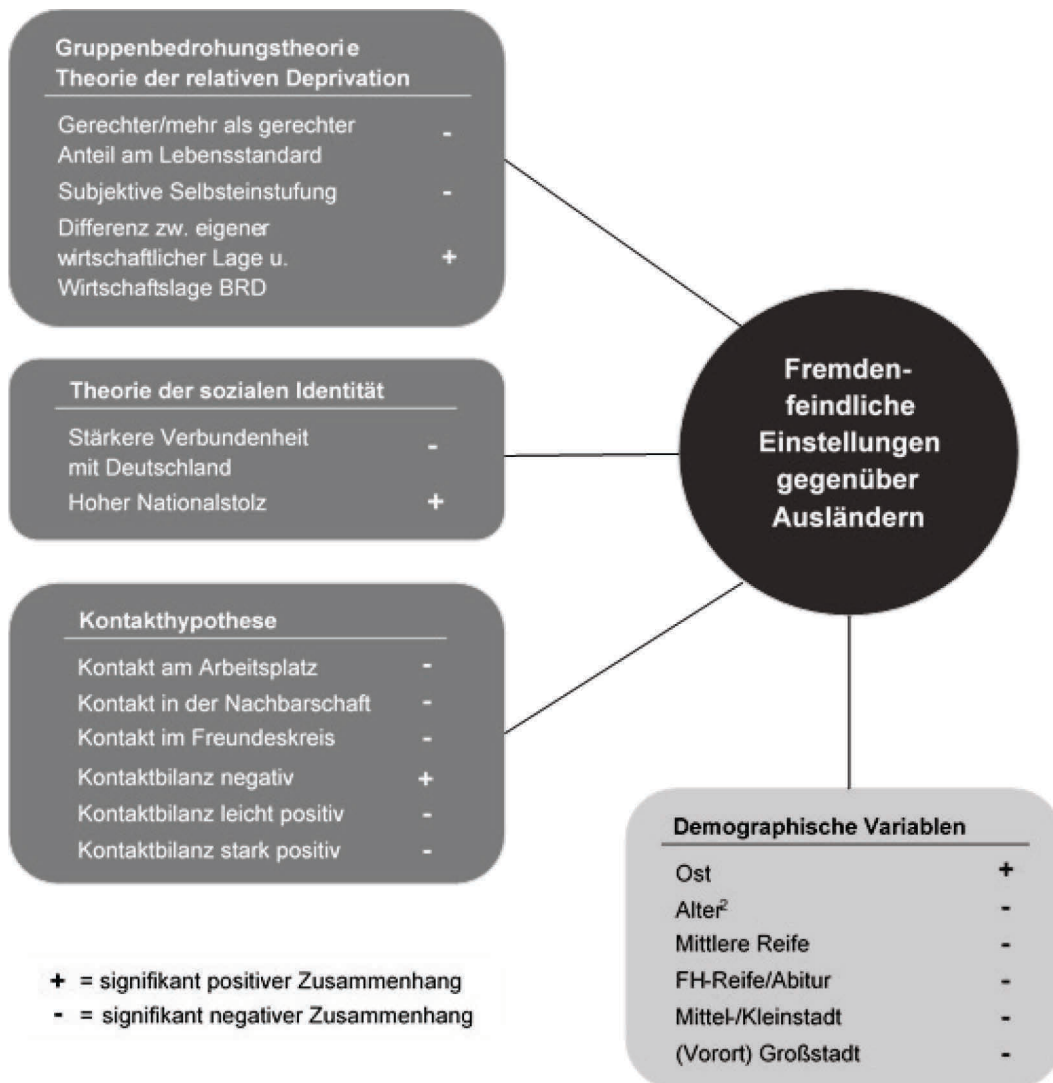


Abbildung 5.1: Signifikante Prädiktoren zu fremdenfeindlichen Einstellungen in Deutschland

6 Diskussion

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen ein differenziertes Bild, geht es darum, basierend auf Hypothesen der Gruppenbedrohungstheorie, der Theorie der sozialen Identität und der Kontakthypothese fremdenfeindliche Einstellungen gegenüber Ausländern in Deutschland zu erklären:

Nach wie vor ist ein Ost-West-Gefälle hinsichtlich der Einstellungen gegenüber Ausländern vorhanden. In den neuen Bundesländern existieren fremdenfeindlichere Einstellungen gegenüber Ausländern als in den alten Bundesländern. Die Regressionsmodelle für die alten und neuen Bundesländer verdeutlichen bei separater Betrachtung bei welchen Parametern unterschiedliche Resultate vorliegen.

Bei den demographischen Variablen lässt sich im Hinblick auf Einstellungen gegenüber Ausländern zum einen ein nichtlinearer Alterseffekt identifizieren, der zeigt, dass bis zu einem Alter von etwa 55 Jahren fremdenfeindliche Einstellungen zunehmen, mit höher werdendem Alter jedoch wieder zurückgehen. Dieser Effekt ist im Modell 4 für Gesamtdeutschland zu erkennen, also wenn der Einfluss der Kontakte zu Ausländern kontrolliert wird. Da in den Modellen 1 bis 3 für Gesamtdeutschland signifikant positive Ergebnisse beim Alter der Befragten festgestellt wurden, höheres Alter geht einher mit fremdenfeindlicheren Einstellungen, könnte der nichtlineare Effekt dadurch entstehen, dass gerade ältere Personen mehr negative als positive Erfahrungen mit Ausländern angeben. Werden diese Einflüsse der Kontakterfahrungen kontrolliert, nehmen auch die fremdenfeindlichen Einstellungen der Älteren ab.

Ein nichtlinearer Alterseffekt ist auch in den neuen Bundesländern erkennbar. Dieser lässt sich allerdings schon im Modell 2b feststellen und bleibt in den Modellen 3b und 4b bestehen. Im Modell 1b ist ebenfalls der signifikante lineare Zusammenhang zwischen Alter und fremdenfeindlichen Einstellungen erkennbar, so dass mit zunehmenden Alter auch fremdenfeindlichere Einstellungen zunehmen.

Werden in den neuen Bundesländern im Modell 2b die Einflüsse der bedrohungs- und deprivationstheoretischen Prädiktoren kontrolliert, verschwindet der lineare

Zusammenhang. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass unter älteren Personen eventuell eine größere empfundene Benachteiligung vorliegt, Ältere die eigene soziale Position als gefährdeter betrachten und Ausländer von der älteren Bevölkerung deutlicher als Konkurrenten wahrgenommen werden. Somit könnte die Kontrolle dieser Einflüsse die Entstehung des nichtlinearen Alterseffekts in den neuen Bundesländern erklären, nämlich, dass zunächst fremdenfeindliche Einstellungen mit dem Alter zunächst zunehmen und ab einem Alter von ca. 58 Jahren wieder zurückgehen.

Schulbildung zeigt sich als weiterer bedeutsamer Prädiktor, auf Basis dessen unterschiedliche Ressentiments gegenüber Ausländern vorliegen. Höhere Schulbildung geht einher mit fremdenfreundlicheren Einstellungen gegenüber Ausländern. Personen mit Mittlerer Reife oder Abitur bzw. Fachhochschulreife zeigen signifikant positivere Einstellungen zu Ausländern als Befragte mit höchstens Hauptschulabschluss. Im ostdeutschen Gesamtmodell ist allerdings kein signifikanter Unterschied zwischen Personen mit höchstens Hauptschulabschluss und Mittlerer Reife vorhanden. Dort zeigen lediglich Personen mit Abitur oder Fachhochschulreife als höchstem Schulabschluss signifikant positivere Einstellungen zu Ausländern als Hauptschulabsolventen. Die Ursachen für den Bildungseffekt können vielfältig sein. Aus bedrohungstheoretischer Sicht ließe sich argumentieren, dass Personen mit höherem Schulabschluss im späteren Erwerbsleben problemloser eine Arbeitsstelle finden, leichter beruflich Karriere machen könnten und wahrscheinlich auch ein höheres Einkommen beziehen würden. Infolgedessen würden ausländische Personen wohl eher nicht als Konkurrenten um knappe Arbeitsplätze betrachtet, da keine Furcht vor dem Verlust der beruflichen Stellung bzw. des beruflichen Status bestünde, so dass der Zusammenhang zwischen hoher Schulbildung und positiveren Einstellungen zu Ausländern erklärbar ist.

Auch auf Basis der Kontakthypothese, wäre der Bildungseffekt nachvollziehbar: Personen mit höherer Schulbildung dürften mehr Möglichkeiten haben mit Ausländern in Kontakt zu treten und darüber hinaus positive Kontakterfahrungen mit Ausländern zu sammeln als Personen mit niedrigerer Schulbildung: In der Schule erlernte Fremdsprachenkenntnisse, Auslandsaufenthalte während der Schulzeit,

des Studiums und im Beruf sowie die Zusammenarbeit mit Ausländern im Studium und im späteren Arbeitsleben erleichtern den Kontakt zu Ausländern und erhöhen die Chance auf positivere Einstellungen gegenüber Ausländern.

Personen, die in Städten wohnen, egal ob Klein- oder Großstadt, sind positiver gegenüber Ausländern eingestellt, als Personen, die auf dem Land leben. Diese Aussage wird im gesamtdeutschen Modell und im Modell für die alten Bundesländer untermauert. In den neuen Bundesländern ist der Zusammenhang zwischen Wohnort und positiven Einstellungen gegenüber Ausländern lediglich dann vorhanden, wenn die Personen angegeben haben, dass sie in einer Großstadt wohnen. Da Ausländer in Ostdeutschland eher in den großen Ballungszentren angesiedelt sind, besteht dort auch vermehrt die Möglichkeit in Kontakt mit Ausländern zu treten und dadurch auch positivere Einstellungen zu generieren. In Westdeutschland gehören Ausländer seit den 70er Jahren mehr oder weniger zum Erscheinungsbild der städtischen Bevölkerung, so dass sich dort über die Zeit eine positivere Einstellung gegenüber Ausländern entwickelt zu haben scheint, als dies in den ländlichen Gebieten der Fall ist.

Bei vorhandener höherer Religiosität zeigt sich, dass im Modell für Gesamtdeutschland signifikant positivere Einstellungen zu Ausländern nicht mehr existieren, sobald die Kontaktvariablen in den Modellen kontrolliert werden. Insofern könnten auch bei religiöseren Personen die positiveren Einstellungen zu Ausländern darauf zurückzuführen sein, dass häufiger positive Kontakte zu Ausländern vorhanden sind.

Völlig bedeutungslos sind geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der Einstellungen gegenüber Ausländern. Ebenso spielt es keine Rolle bei der Erklärung von fremdenfeindlichen Einstellungen ob Personen einen Migrationshintergrund haben. Zudem sind keine unterschiedlichen Einstellungen zu Ausländern zwischen Personen, die keiner Religion angehören und geringe Religiosität aufweisen, vorhanden.

Entgegen den Ergebnissen von Schlueter und Scheepers (2010), Schlueter und Wagner (2008) sowie Wagner et al. (2006) kann in Bezug auf die Annahmen der Gruppenbedrohungstheorie festgestellt werden, dass die wahrgenommene Ausländerzahl in der Wohnumgebung keine signifikanten Zusammenhänge zu fremdenfeindlichen Einstellungen erkennen lässt und somit durch den empfundenen

Ausländeranteil per se auch kein Bedrohungsszenario entsteht, das fremdenfeindliche Einstellungen generiert. Außerdem ist anzunehmen, dass Ausländer auf dem Arbeitsmarkt eher nicht als Konkurrenten betrachtet werden und somit auch nicht als Bedrohung wahrgenommen werden. Denn unabhängig vom Erwerbs- und Berufsstatus zeigen sich keine signifikanten Ergebnisse – mit einer Ausnahme: In den neuen Bundesländern zeigen Personen in leitenden Positionen signifikant positivere Einstellungen gegenüber Ausländern, als Personen, die einfache oder manuelle Tätigkeiten ausführen. Hier bedarf es weiterer Untersuchungen um dieses Novum zu ergründen. Sieht man von letztgenannter Ausnahme ab, bestätigen die Ergebnisse Hainmueller und Hopkins (2014), die ebenfalls feststellen, dass die Arbeitsmarktposition kein Prädiktor für die Einstellungen gegenüber Ausländern ist.

Sehr unterschiedlich sind die Ergebnisse hinsichtlich der subjektiven sozioökonomischen Verortung innerhalb der Gesellschaft. Basierend auf der Gruppenbedrohungstheorie sollte davon auszugehen sein, dass Personen, die sich benachteiligt behandelt fühlen, sich sozial abgehängt betrachten oder sich wirtschaftlich eher schwächer einschätzen, eher fremdenfeindlichere Einstellungen innehaben, da Ausländer von diesen Personen wohl eher als Konkurrenten wahrgenommen werden (z.B. um Arbeitsplätze und um Sozialleistungen des Staates). Ähnlich die Annahme der Theorie der relativen Deprivation: Personen die sich Vergleich mit Ausländern benachteiligt fühlen, sind fremdenfeindlicher, als Personen die keine Benachteiligung empfinden. Unter Personen, die sich zu den sozial und wirtschaftlich Benachteiligten zählen, sollten dementsprechend mehr Ressentiments gegenüber Ausländern zu verzeichnen sein. Hinsichtlich der allgemeinen Selbsteinschätzung einen gerechten, mehr als gerechten oder weniger als gerechten Anteil am Lebensstandard zu erhalten, bestätigen sich die zuvor erläuterten Annahmen in allen Modellen: Das Empfinden weniger zu bekommen, als einem zusteht resultiert in höherer Fremdenfeindlichkeit, als wenn man glaubt, den gerechten Anteil zu erhalten oder sogar bevorteilt zu werden.

In die gleiche Richtung verweisen die Ergebnisse hinsichtlich der subjektiven Selbsteinstufung anhand einer Oben-Unten-Skala im Modell für Gesamtdeutschland und im Modell für die alten Bundesländer: Je weiter unten man sich inner-

halb der Gesellschaft verortet, desto negativer sind die Einstellungen zu Ausländern. Bei separater Betrachtung der neuen Bundesländer ist jedoch kein signifikanter Zusammenhang zwischen subjektiver Selbsteinstufung und Einstellungen zu Ausländern erkennbar. In den neuen Bundesländern scheint es hinsichtlich fremdenfeindlicher Einstellungen keine Rolle zu spielen, ob man sich oben, in der Mitte oder unten in der Gesellschaft einordnet.

Entgegen den Erwartungen stellt sich das Ergebnis beim Vergleich der eigenen wirtschaftlichen Lage mit der Wirtschaftslage der Bundesrepublik dar: Personen, die ihre eigene wirtschaftliche Lage besser beurteilen als die Gesamtwirtschaftslage zeigen modellübergreifend signifikant fremdenfeindlichere Einstellungen. Die Ursachen für dieses widersprüchliche Ergebnis hinsichtlich der Gruppenbedrohungstheorie lassen sich anhand der vorliegenden Ergebnisse nicht feststellen, da nicht abgeleitet werden kann, inwieweit Ausländer als Bedrohung für die subjektiv als besser empfundene wirtschaftliche Lage wahrgenommen werden. Hierzu wären weitergehende Analysen notwendig.

Alles in allem zeigt sich jedoch auch, dass bedrohungs- und deprivationstheoretische Annahmen relativ wenig zur Erklärung von Einstellungen gegenüber Ausländern beitragen, eine Bedrohung im ökonomischen Sektor eher von geringer Bedeutung zu sein scheint und auch eine empfundene Benachteiligung nicht automatisch zu fremdenfeindlicheren Einstellungen führt, wie der Vergleich der eigenen wirtschaftlichen Lage mit der Gesamtwirtschaftslage zeigt.

Gemäß den Annahmen der Theorie der sozialen Identität erfolgen fremdenfeindliche Einstellungen aufgrund von Identifikations- und Kategorisierungsprozessen: Die Identifikation mit einer Gruppe führt zur Aufwertung der eigenen Gruppe und zur Abgrenzung gegenüber Fremdgruppen, denen dann negative Einstellungen entgegengebracht werden. Demnach müsste eine höhere Identifikation mit einem Land im Zusammenhang stehen mit ausländerfeindlicheren Einstellungen. Geht man davon aus, dass die Verbundenheit mit Deutschland auch ein Hinweis auf die Identifikation mit einem Land ist, dann weisen die Ergebnisse darauf hin, dass die Identifikation mit Deutschland durch das Gefühl des Sich-verbunden-Fühlens nicht zur Abgrenzung gegenüber Ausländern führt, da höhere Verbundenheit zu positiveren Einstellungen gegenüber Ausländern führt; einzig in den

neuen Bundesländern lässt sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen höherer Verbundenheit und positiveren Einstellungen zu Ausländern feststellen. Möglicherweise werden Ausländer vermehrt von Personen, die eine höhere Verbundenheit mit Deutschland aufweisen, als zu Deutschland zugehörig beurteilt und insofern nicht mehr als Fremdgruppe negativ bewertet. So könnte durchaus Verbundenheit mit Deutschland auch die Identifikation mit einem Land ausdrücken, allerdings werden dabei Ausländer der eigenen sozialen Kategorie zugehörig eingeordnet und dementsprechend erfolgen bei höherer Verbundenheit positivere Einstellungen zu Ausländern. Demzufolge könnte es beispielsweise sein, dass das Zusammenleben mit Ausländern innerhalb des gleichen Landes dazu beiträgt, dass Ausländer der eigenen Gruppe zugeordnet werden. Je stärker man sich einem Land verbunden fühlt, desto mehr gehören die Personen, die in diesem Land leben, zur gleichen sozialen Kategorie und desto weniger negativ sind die Einstellungen diesen Personen gegenüber – unabhängig von der ethnischen Herkunft. Dies entspricht den Annahmen des Prozesses der Rekategorisierung innerhalb des Modells der gemeinsamen Eigengruppen-Identität von Gaertner et al. (1993) bzw. Gaertner et al. (2016), wonach durch Rekategorisierung eine neue Gruppenidentität entsteht und sich die Einstellungen gegenüber Mitgliedern der Outgroup ändern.

Nationalstolz zeigt entgegengesetzte Resultate: Personen, die höheren Nationalstolz angeben sind durchweg ausländerfeindlicher eingestellt. Auch die negativeren Einstellungen gegenüber Ausländern können aus den genannten Identifikations- und Kategorisierungsprozessen abgeleitet werden: Im Vergleich zur Verbundenheit mit Deutschland erfolgen diese Prozesse beim Stolz auf die eigene Nation, den Ergebnissen zufolge, auf andere Art und Weise. So ist es denkbar, dass Personen, die höheren Nationalstolz angeben, sich stärker mit ihrer Nation identifizieren. Ausländer werden nicht als Mitglieder der eigenen Gruppe, der eigenen sozialen Kategorie, sondern als Fremdgruppe betrachtet, der gegenüber man eher feindlich eingestellt ist. Demzufolge scheint es, dass die Ethnie ein Kriterium dafür ist, dass bei der sozialen Kategorisierung mittels Nationalstolz Ausländer nicht der eigenen Gruppe, mit der man sich identifiziert, zugeordnet werden. Die Theorie der sozialen Identität scheint somit aktueller denn je, wenn es darum geht, Einstellungen gegenüber Ausländern zu erklären. Sowohl die Ergeb-

nisse im Hinblick auf Verbundenheit mit Deutschland und Einstellungen gegenüber Ausländern, als auch zum Nationalstolz und fremdenfeindlichen Einstellungen gehen einher mit den Resultaten von McAllister (2017), Byrne und Dixon (2016) sowie Schildkraut (2005) die ebenfalls belegen, dass unterschiedliches Identitätsverständnis zu unterschiedlichen Einstellungen gegenüber Ausländern führen kann.

Die Kontakthypothese ist der theoretische Ansatz, der am meisten dazu beiträgt, mit den vorliegenden Daten Einstellungen gegenüber Ausländern erklären zu können. So zeigt sich im gesamtdeutschen Modell sowie separat im Modell für die alten Bundesländer, dass vorhandener Kontakt zu Ausländern in Zusammenhang steht mit positiveren Einstellungen gegenüber Ausländern, sieht man einmal von Kontakt in der Familie im gesamtdeutschen Modell ab. Unabhängig davon, ob Kontakt zu Ausländern am Arbeitsplatz existieren, man in Kontakt steht mit den ausländischen Nachbarn oder ausländische Freunde bzw. Bekannte hat, stets ist eine positivere Einstellung gegenüber Ausländern zu erkennen, als wenn im jeweiligem sozialen Bereich keine Kontakte zu Ausländern bestehen. Darüber hinaus besteht in Westdeutschland auch eine positivere Einstellung gegenüber Ausländern, wenn Kontakt zu Ausländern in der Familie besteht. Die Ergebnisse lassen den Rückschluss zu, dass gerade in den alten Bundesländern Kontakt zu Ausländern entscheidenden Einfluss auf fremdenfeindliche Einstellungen haben dürfte, da dort durchweg positivere Einstellungen gegenüber Ausländern bei vorhandenem Kontakt zu Ausländern existieren. Die Tatsache, dass vorhandener Kontakt zu Ausländern in signifikantem Zusammenhang steht mit positiveren Einstellungen und somit wohl auch weniger Vorurteile gegenüber Ausländern vorhanden sind, bestätigen einmal mehr die Annahmen der Kontakthypothese und somit auch die Studien von Pettigrew und Tropp (2006) bzw. Pettigrew (1998).

Das Modell für Ostdeutschland zeigt hingegen, dass lediglich Kontakte im Freundeskreis mit positiven Einstellungen gegenüber Ausländern einhergehen. Kontakte zu Ausländern innerhalb der Familie, am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft stehen in den neuen Bundesländern allerdings nicht in Verbindung mit signifikant positiveren Einstellungen zu Ausländern. Hier liegt die Vermutung nahe, dass Kontakte zu Ausländern dann mit positiveren Einstellungen gegenüber Ausländern in Zusammenhang stehen, wenn über das Entstehen der Kontakte selbst

entschieden werden kann, wie z.B. bei der Auswahl von Freundschaften. Liegt keine Möglichkeit vor, über Kontakte zu Ausländern zu entscheiden, weil diese mehr oder weniger vorgegeben sind (Familie, Beruf, Nachbarschaft), dann zeigen sich auch keine positiveren Einstellungen, wenn in diesen Bereichen Kontakte zu Ausländern vorhanden sind. Das Kausalverhältnis hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Kontakt zu Ausländern und Einstellungen gegenüber Ausländern ist jedoch unklar. So besteht einerseits die Möglichkeit, dass durch Kontakte positive Einstellungen gegenüber Ausländern entstehen; andererseits können Selektionseffekte für positive Einstellungen verantwortlich sein: Vorhandene positive Einstellungen gegenüber Ausländern führen dazu, dass auch aktiv der Kontakt zu Ausländern gesucht wird, so dass der Kontakt erst infolge positiver Einstellungen entsteht. Bei fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern wird der Kontakt zu Ausländern wohl eher vermieden und aufgrund dessen kann begründet werden, dass kein Zusammenhang zwischen Kontakten und positiven Einstellungen zu Ausländern vorhanden ist. Um die Kausalrichtung festzustellen, bedarf es allerdings weiterer Forschungen, da die vorliegenden Ergebnisse sowie die der Analyse zugrundeliegenden Querschnittsdaten diesen Rückschluss nicht ermöglichen. Auf das Problem der Selbstselektion wurde auch vielfach in anderen Publikationen hingewiesen (vgl. McLaren 2003; Pettigrew und Tropp 2006; Schlueter und Scheepers 2010).

Ziehen Personen Resümee hinsichtlich ihrer Kontakterfahrungen mit Ausländern, so zeigt sich, dass bei überwiegend negativen Kontakterfahrungen auch die Einstellungen zu Ausländern negativer sind, als wenn eine ausgeglichene Bilanz hinsichtlich positiver oder negativer Kontakterfahrungen vorliegt. Umgekehrt verhält es sich, wenn die die positiven Kontakterfahrungen überwiegen: Unabhängig davon, ob die positiven Erfahrungen mit Ausländern nur leicht die negativen überwiegen oder ob deutlich mehr positive Kontakterfahrungen vorhanden sind als negative, die Einstellungen sind signifikant positiver gegenüber Ausländern. Ähnliche Ergebnisse von Barlow et al. (2012) belegen die unterschiedlichen Auswirkungen von negativen und positiven Kontakten. Überwiegen weder positive noch negative Kontakterfahrungen unterscheiden sich Personen mit Kontakten zu Ausländern nicht signifikant von Personen, die keine Kontakte zu Ausländern haben. Da die Kontakthypothese davon ausgeht, dass durch Kontakt zu Mitgliedern

einer Fremdgruppe mehr Wissen über die Fremdgruppe erlangt wird, können positive Kontakterfahrungen mit Ausländern dazu führen, dass Klischees verschwinden und Ressentiments gegenüber Ausländern abgebaut werden.

Die Ergebnisse für Gesamtdeutschland und für die neuen Bundesländer zeigen zudem, dass vorhandene Kontakte zu Ausländern andere Faktoren hinsichtlich der Einstellungen zu Ausländern beeinflussen. So verändert sich der Alterseffekt durch die Kontrolle der Prädiktoren der Kontakthypothese: Mit zunehmenden Alter steigen die fremdenfeindlichen Einstellungen zunächst an und nehmen ab einem Alter von ca. 55 Jahren wieder ab. Ein Grund dafür könnte sein, dass ältere Personen häufiger schlechtere Kontakterfahrungen mit Ausländern hatten als jüngere und umgekehrt, so dass sich bei Kontrolle der Kontakterfahrungen der genannte altersspezifische Verlauf hinsichtlich fremdenfeindlicher Einstellungen erklären würde. Gleiches gilt für höhere Religiosität: Auch hier hat es den Anschein, dass Personen mit höherer Religiosität eher positive Kontakte zu Ausländern pflegen und dadurch auch weniger fremdenfeindlich eingestellt sind als nichtreligiöse Personen.

Zudem lässt sich bei den separaten Analysen für die neuen Bundesländer feststellen, dass die Kontakte zu Ausländern dazu beitragen, dass Personen, die sich stärker mit Deutschland verbunden fühlen auch positivere Einstellungen zu Ausländern vorweisen. Wird der Einfluss der Kontaktvariablen kontrolliert, verschwindet der signifikante Zusammenhang zwischen stärkerer Verbundenheit mit Deutschland und positiveren Einstellungen zu Ausländern. Das könnte darauf hindeuten, dass hier die Annahmen der Kontakttheorie und der Theorie der sozialen Identität ineinandergreifen. So könnten Kontakte zu und Kontakterfahrungen mit Ausländern schon per se zu positiveren Einstellungen gegenüber Ausländern führen. Kontakte könnten aber auch dazu beitragen, dass höhere Verbundenheit mit Deutschland in Zusammenhang steht mit ausländerfreundlicheren Einstellungen. Demnach können Kontakte dafür verantwortlich sein, dass man sich einer gemeinsamen sozialen Kategorie zugehörig fühlt und sich dort eine gemeinsame Identität der Personen, die miteinander in Kontakt stehen und aufgrund dessen positivere Einstellungen zueinander zu verzeichnen sind, herausbildet. Kontakte

zu Ausländern können somit identitätsstiftend wirken und zu positiveren Einstellungen gegenüber den Mitgliedern der gemeinsamen Identität, in diesem Fall den Ausländern, führen.

Die Bedeutung der Kontakthypothese ist in der vorliegenden Datenanalyse unter anderem auch daran zu erkennen, dass die Kontaktvariablen den größten Anteil der Varianz der Einstellungen gegenüber Ausländern erklären. So lassen die vorliegenden Ergebnisse den Rückschluss zu, dass Einstellungen gegenüber Ausländern anhand der verwendeten Parameter in der vorliegenden Analyse am besten durch Annahmen der Kontakthypothese erklärt werden können.

7 Zusammenfassung

Im Rahmen dieser Arbeit wurde untersucht, welche theoretischen Ansätze im Jahr 2016 einen Beitrag zur Erklärung von fremdenfeindlichen Einstellungen zu Ausländern leisten, welche Faktoren in Zusammenhang stehen mit positiveren oder negativeren Einstellungen gegenüber Ausländern und inwieweit unterschiedliche Aspekte in den alten und neuen Bundesländern bei der Erklärung der Einstellungen eine Rolle spielen.

Zur Analyse wurde der Datensatz der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) 2016 ausgewertet. Der Datensatz wurde aufgrund der Aktualität und des Schwerpunktthemas „Akzeptanz von Immigration und Einstellungen gegenüber ethnischen und religiösen Minderheiten in Deutschland“ gewählt (GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 2017b).

Die Ergebnisse geben einen aktuellen Überblick über Faktoren, die 2016 in Bezug auf Einstellungen gegenüber Ausländern relevant sind. „Einstellungen gegenüber Ausländern“ werden dabei anhand einer erstellten 0-1 normierten Indexvariablen gemessen. Die Indexvariable wurde aus mehreren Items gebildet, die unterschiedliche Facetten fremdenfeindlicher Einstellungen berücksichtigen. Um belegen zu können, dass innerhalb Deutschlands Ost-West-Unterschiede hinsichtlich fremdenfeindlicher Einstellungen zu Ausländern existieren, sind auch separate Analysen für Ost- und Westdeutschland durchgeführt worden.

Fasst man die Ergebnisse zusammen, lässt sich feststellen, dass die verwendeten Parameter zur Messung der Gruppenbedrohungstheorie und der Theorie der relativen Deprivation einen geringen Beitrag zur Erklärung von fremdenfeindlichen Einstellungen liefern. Bemerkenswert dabei ist, dass scheinbar weder die wahrgenommene Anzahl an Ausländern in der Wohnumgebung als Bedrohung empfunden wird, noch, dass ein niedrigerer Berufsstatus dazu führt, dass Ausländer als mögliche Konkurrenten im ökonomischen Sektor betrachtet werden. Bei beiden Prädiktoren lässt sich kein signifikanter Zusammenhang zu fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern feststellen, sieht man einmal von Personen mit verantwortungsvollen, leitenden Positionen in den neuen Bundesländern ab, die signifikant positivere Einstellungen gegenüber Ausländern aufweisen.

Die subjektive Bewertung ob man innerhalb der Gesellschaft seinen gerechten Anteil am Lebensstandard erhält sowie die Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage im Vergleich zur Gesamtwirtschaftslage zeigen durchweg signifikante Effekte hinsichtlich der Erklärung fremdenfeindlicher Einstellungen. Gleiches gilt für die Beurteilung der eigenen sozialen Position in den alten Bundesländern und im gesamtdeutschen Modell. Demnach zeigen Personen, die glauben „ein kleineres Stück vom Kuchen abzubekommen“ und sich ungerecht behandelt fühlen ebenso fremdenfeindlichere Einstellungen, wie Personen, die sich weiter unten innerhalb der Gesellschaft einstufen. Beides könnten Indizien dafür sein, dass eine empfundene Bedrohung durch Ausländer vorhanden ist oder aber eine Benachteiligung im Vergleich mit Ausländern vorliegt. Je besser die eigene wirtschaftliche Lage im Vergleich zur Wirtschaftslage der Bundesrepublik beurteilt wird, desto fremdenfeindlicher sind die Einstellungen gegenüber Ausländern. Aus bedrohungstheoretischer Sicht kann dieses Ergebnis damit erklärt werden, dass man die eigene ökonomische Situation, die im Vergleich zur wirtschaftlichen Gesamtsituation besser zu sein scheint, durch Ausländer gefährdet sieht.

Die Annahmen der Theorie der sozialen Identität wurden mit Hilfe der Variablen zum Nationalstolz der Befragten und der Verbundenheit mit Deutschland untersucht. Als Ergebnis zeigen sich entgegengesetzte Effekte: Höherer Nationalstolz geht einher mit fremdenfeindlicheren Einstellungen gegenüber Ausländern; bei stärkerer Verbundenheit sind geringere fremdenfeindliche Einstellungen vorhanden bzw. in den neuen Bundesländern kein signifikanter Effekt zu fremdenfeindlichen Einstellungen im Gesamtmodell erkennbar. Beide Ergebnisse können auf Basis der Theorie der sozialen Identität erklärt werden. Die Theorie geht davon aus, dass das Entstehen einer gemeinsamen Identität, hier die Identifikation mit der eigenen Nation, zu einer Abgrenzung der eigenen Gruppe gegenüber Fremdgruppen führt. Als Mitglieder der Fremdgruppe gelten hier diejenigen, die nicht als zugehörig zur eigenen Nation beurteilt werden. Die Folge sind positivere Einstellungen zu Mitgliedern der eigenen Gruppe und negativere Einstellungen gegenüber Mitgliedern der Fremdgruppe. Bei hohem Nationalstolz wird die Ethnie scheinbar als wesentlicher Aspekt bei der Abgrenzung von Eigen- und Fremdgruppe erachtet. Dies führt dazu, dass Personen aufgrund anderer ethnischer Herkunft nicht der eigenen Gruppe zugeordnet werden und somit als Mitglieder der Fremdgruppe fremdenfeindlichen Einstellungen ausgesetzt sind. Hinsichtlich

der Verbundenheit mit Deutschland ist es durchaus denkbar, dass die gleichen Prozesse relevant sind, allerdings werden Personen mit anderer ethnischer Herkunft eher der eigenen Gruppe zugeordnet und erhalten dadurch positivere Einstellungen

Die signifikanten Ergebnisse der vorliegenden Analyse zeigen auf, dass Kontakte zu Ausländern und Kontakterfahrungen mit Ausländern am meisten dazu beitragen, Einstellungen gegenüber Ausländern erklären zu können. Demnach ist die Kontakthypothese der theoretische Ansatz, der in der vorliegenden Arbeit hinsichtlich fremdenfeindlicher Einstellungen gegenüber Ausländern die größte Erklärungskraft besitzt. Dabei lässt sich festhalten, dass vorhandener Kontakt zu Ausländern in unterschiedlichen sozialen Settings im Zusammenhang steht mit positiveren Einstellungen zu Ausländern. Deutlich wird auch, dass die Kontakterfahrungen eine wichtige Rolle bei der Erklärung von Einstellungen gegenüber Ausländern spielen. Überwiegen positive Kontakterfahrungen, liegen positivere Einstellungen gegenüber Ausländern vor, bei vermehrt negativen Kontakterfahrungen verhält es sich umgekehrt. Es zeigt sich aber auch, dass Kontakte in den neuen Bundesländern von eher untergeordneter Bedeutung zu sein scheinen. Zeigen sich noch in allen Modellen bei vorhandenem Kontakt zu Ausländern im Freundeskreis positivere Einstellungen zu Ausländern, lässt sich in den neuen Bundesländern feststellen, dass, im Gegensatz zu den Ergebnissen in den alten Bundesländern kein signifikanter Zusammenhang zwischen Kontakten zu Ausländern in der Familie, am Arbeitsplatz oder in der Nachbarschaft und positiveren Einstellungen gegenüber Ausländern besteht. Das gesamtdeutsche Modell zeigt die gleichen Effekte bei Kontakten zu Ausländern am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft, allerdings ist kein signifikanter Zusammenhang zwischen Kontakt zu Ausländern in der Familie und positiveren Einstellungen gegenüber Ausländern zu erkennen.

Dadurch, dass Kontakte zu Ausländern im Freundeskreis meist freiwilliger Natur sind, bleibt allerdings unklar, ob die positiven Einstellungen tatsächlich aufgrund des Kontaktes entstehen oder ob der Kontakt zu Ausländern im Freundeskreis nur deshalb entstanden ist, weil vorher schon positive Einstellungen zu Ausländern vorhanden waren. Diese Selbstselektionseffekte und die dabei relevanten

Kausalzusammenhänge können allerdings mit den vorliegenden Querschnittsdaten nicht überprüft werden.

8 Ausblick

Aufgrund der Bedeutung von Kontakten hinsichtlich der Erklärung fremdenfeindlicher Einstellungen gegenüber Ausländern in Deutschland soll im Folgenden zunächst auf methodische Limitationen dieser Untersuchung eingegangen werden, die anhand der „Kontaktvariablen“ exemplifiziert werden. Danach soll schließlich dargelegt werden, inwieweit aus den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit Maßnahmen abgeleitet werden können, die zu einer gelingenden Integration von Ausländern im Allgemeinen und Geflüchteten im Besonderen beitragen können.

Hinsichtlich des Kontakts zu Ausländern ist festzustellen, dass die vorhandenen Daten des ALLBUS 2016 lediglich Angaben über vorhandene Kontakte in Familie, Beruf, Nachbarschaft und Freundeskreis beinhalten. Eine differenziertere Erfassung der Kontakte innerhalb anderer Bereiche (Kontakte in der Freizeit, Kontakte in Institutionen, Kontakte über Social Media) könnte nicht nur spezifischere Aussagen über Auswirkungen von Kontakten hinsichtlich der Einstellungen zu Ausländern ermöglichen. Eine differenziertere Erfassung der Kontaktbereiche könnte auch Bereiche identifizieren, die es erleichtern, positivere Einstellungen gegenüber Ausländern zu generieren. Dazu sollte zudem die Häufigkeit der Kontakte und die Qualität der Kontakte und der Kontakterfahrungen zu Ausländern erfasst werden. So können bessere Aussagen über nachhaltige Auswirkungen von Kontakten auf Einstellungen getroffen werden. Eine differenziertere Erfassung der Kontakte im Hinblick auf demographische Eigenschaften der Kontaktpersonen könnte Hinweise darauf geben, welche Personengruppen mehr oder weniger miteinander in Kontakt stehen. Dadurch kann festgestellt werden, inwieweit bestimmte Personengruppen eventuell Unterstützung von dritter Seite bedürfen, um Kontakt miteinander aufzunehmen und somit die Möglichkeit zu positiven Kontakterfahrungen und positiven Einstellungen zueinander erst dadurch entstehen können.

Da Kontakte zu Ausländern vielfach mit positiveren Einstellungen gegenüber Ausländern einhergehen, sollten Maßnahmen zur Integration von Ausländern, insbesondere den geflüchteten Menschen, nicht durch Abschottung in zentralen Unterkünften gekennzeichnet sein, sondern durch dezentrale Unterbringung, die Kontakte mit der einheimischen Bevölkerung ermöglicht.

Aufgrund der deutlichen Ergebnisse, dass positive Kontakterfahrungen zwischen einheimischer und ausländischer Bevölkerung signifikant mit weniger fremdenfeindlichen Einstellungen im Zusammenhang stehen, könnten dahingehende, kontaktunterstützende Maßnahmen vielversprechende integrationspolitische Ansatzpunkte sein.

Die Erkenntnis, dass Bildungseffekte hinsichtlich der Einstellungen gegenüber Ausländern vorliegen und niedrigere Schulbildung zu negativeren Einstellungen führt, könnten Anlass dafür sein, die Lehrpläne von Schulen zu modifizieren, um so frühzeitig positivere Einstellungen zu Ausländern zu vermitteln.

Zudem sollte untersucht werden, ob sozialpolitische Maßnahmen, die gezielt die sozial Schwächeren der einheimischen Bevölkerung unterstützen, dazu führen könnten, dass das Gefühl, im Vergleich zu anderen zu wenig zu bekommen, abnimmt und infolgedessen auch keine Benachteiligung im Vergleich zu Ausländern empfunden wird.

Schließlich gilt es ein gemeinsames Wir-Gefühl mit Ausländern seitens der Politik zu forcieren. Dieses gemeinsame Miteinander sorgt dafür, dass Ausländer dazu gehören, wenn man sich als Einheimischer sein Land vor Augen führt. Verbundenheit mit Deutschland impliziert dann auch die Zugehörigkeit von Ausländern zum eigenen Land und resultiert in positiven Einstellungen gegenüber Ausländern. Die Betonung von Leitkultur sowie die religiöse Abgrenzung nach außen müssen kritisch betrachtet werden, geben sie wohl eher dem Nationalstolz und damit auch fremdenfeindlicheren Einstellungen Vorschub.

Aufgrund dessen, dass die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit auf einer Querschnittdatenanalyse beruhen, kann nur ein aktuelles Bild fremdenfeindlicher Einstellungen gegenüber Ausländern skizziert werden. Auf Basis der Ergebnisse lassen sich Faktoren identifizieren die als Ansatzpunkte für integrationspolitische Maßnahmen dienen können. Außerdem zeigen sich Anknüpfungspunkte für zukünftige Forschungen: Eine detailliertere Berücksichtigung einzelner Faktoren sowie eine differenziertere Betrachtung der Gruppe der Ausländer könnte zu präziseren Erklärungen fremdenfeindlicher Einstellungen beitragen. Mit längerfristig angelegten Studien und der Erfassung von Paneldaten können zudem Kausalzusammenhänge eruiert werden, die deutlichere Hinweise auf die Ursachen von

Fremdenfeindlichkeit geben und auch ergründen können, wie sich fremdenfeindliche Einstellungen auf fremdenfeindliches Verhalten auswirken.

Literaturverzeichnis

- Alba, Richard; Johnson, Michelle (2000): Zur Messung aktueller Einstellungsmuster gegenüber Ausländern in Deutschland. In: Richard Alba, Peter Schmidt und Martina Wasmer (Hg.): *Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und theoretische Erklärungen. Blickpunkt Gesellschaft 5*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH, S. 229–253.
- Allport, Gordon W. (1954): *The nature of prejudice*. Oxford: Addison-Wesley.
- Allport, Gordon W. (1971): *Die Natur des Vorurteils*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Allport, Gordon W.; Kramer, Bernard M. (1946): Some Roots of Prejudice. In: *The Journal of Psychology* 22 (1), S. 9–39. DOI: 10.1080/00223980.1946.9917293.
- Amichai-Hamburger, Yair; McKenna, Katelyn Y. A. (2006): The Contact Hypothesis Reconsidered. Interacting via the Internet. In: *Journal of Computer-Mediated Communication* 11 (3), S. 825–843. DOI: 10.1111/j.1083-6101.2006.00037.x.
- Amir, Yehuda (1969): Contact hypothesis in ethnic relations. In: *Psychological Bulletin* 71 (5), S. 319–342. DOI: 10.1037/h0027352.
- Amir, Yehuda (1976): The Role of Intergroup Contact in Change in Prejudice and Race Relations. In: Phyllis A. Katz (Hg.): *Towards the elimination of racism*. New York: Pergamon Press (Pergamon international library of science, technology, engineering, and social studies, no. 54), S. 245–308.
- Aron, Arthur; Aron, Elaine N.; Tudor, Michael; Nelson, Greg (1991): Close relationships as including other in the self. In: *Journal of personality and social psychology* 60 (2), S. 241–253. DOI: 10.1037/0022-3514.60.2.241.
- Asbrock, Frank; Kauff, Matthias; Issmer, Christian; Christ, Oliver; Pettigrew, Thomas F.; Wagner, Ulrich (2012): Kontakt hilft - auch wenn die Politik es nicht immer leicht macht. In: Wilhelm Heitmeyer (Hg.): *Deutsche Zustände. Folge 10. Orig.-Ausg., 1. Aufl. (Edition Suhrkamp, 2647)*, S. 199–219.

- Backhaus, Klaus; Erichson, Bernd; Plinke, Wulff; Weiber, Rolf (2016): *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. 14. Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Banfield, Jillian C.; Dovidio, John F. (2013): Whites' perceptions of discrimination against Blacks. The influence of common identity. In: *Journal of Experimental Social Psychology* 49 (5), S. 833–841. DOI: 10.1016/j.jesp.2013.04.008.
- Barlow, Fiona Kate; Paolini, Stefania; Pedersen, Anne; Hornsey, Matthew J.; Radke, Helena R. M.; Harwood, Jake et al. (2012): The contact caveat. Negative contact predicts increased prejudice more than positive contact predicts reduced prejudice. In: *Personality & social psychology bulletin* 38 (12), S. 1629–1643. DOI: 10.1177/0146167212457953.
- Batson, C. Daniel; Batson, Judy G.; Todd, R. Matthew; Brummett, Beverly H.; Shaw, Laura L.; Aldeguer, Carlo M. R. (1995): Empathy and the collective good. Caring for one of the others in a social dilemma. In: *Journal of personality and social psychology* 68 (4), S. 619–631. DOI: 10.1037/0022-3514.68.4.619.
- Batson, C. Daniel; Polycarpou, Marina P.; Harmon-Jones, Eddie; Imhoff, Heidi J.; Mitchener, Erin C.; Bednar, Lori L. et al. (1997): Empathy and attitudes. Can feeling for a member of a stigmatized group improve feelings toward the group? In: *Journal of personality and social psychology* 72 (1), S. 105–118. DOI: 10.1037/0022-3514.72.1.105.
- Baumeister, Roy F.; Bratslavsky, Ellen; Finkenauer, Catrin; Vohs, Kathleen D. (2001): Bad is stronger than good. In: *Review of General Psychology* 5 (4), S. 323–370. DOI: 10.1037//1089-2680.5.4.323.
- Belsley, David A.; Kuh, Edwin; Welsch, Roy E. (1980): *Regression Diagnostics*. Hoboken, NJ, USA: John Wiley & Sons, Inc.
- Blalock, Hubert M. (1967): *Toward a theory of minority-group relations*. New York, London, Sidney: John Wiley & Sons, Inc.
- Blinder, Scott (2015): Imagined Immigration. The Impact of Different Meanings of 'Immigrants' in Public Opinion and Policy Debates in Britain. In: *Political Studies* 63 (1), S. 80–100. DOI: 10.1111/1467-9248.12053.

- Blumer, Herbert (1958): Race Prejudice as a Sense of Group Position. In: *The Pacific Sociological Review* 1 (1), S. 3–7. DOI: 10.2307/1388607.
- Bobo, Lawrence D. (1999): Prejudice as Group Position: Microfoundations of a Sociological Approach to Racism and Race Relations. In: *Journal of Social Issues* 55 (3), S. 445–472.
- Breusch, T. S.; Pagan, A. R. (1979): A Simple Test for Heteroscedasticity and Random Coefficient Variation. In: *Econometrica* 47 (5), S. 1287–1294. DOI: 10.2307/1911963.
- Brewer, Marilynn B. (1988): A dual process model of impression formation. In: Thomas K. Srull und Wyer, R. S., Jr. (Hg.): A dual process model of impression formation. Hillsdale, NJ: Erlbaum (Advances in social cognition, 1), S. 1–36.
- Brewer, Marilynn B.; Miller, Norman (1984): Beyond the Contact Hypothesis: Theoretical Perspectives on Desegregation. In: Norman Miller und Marilynn B. Brewer (Hg.): Groups in contact. The psychology of desegregation. Orlando: Academic Press, S. 281–302.
- Brophy, Ira N. (1945): The luxury of anti-negro prejudice. In: *Public Opinion Quarterly* 9 (4), S. 456–466.
- Brown, Rupert (1995): Prejudice. Its social psychology. 1. publ. Oxford: Blackwell.
- Brown, Rupert (2006): Prejudice. Its social psychology. [Nachdr.]. Oxford: Blackwell.
- Brown, Rupert; Hewstone, Miles (2005): An integrative Theory of Intergrup Contact. In: Mark P. Zanna (Hg.): Advances in Experimental Social Psychology, Bd. 37. San Diego, California: Elsevier Inc., S. 255–343.
- Brown, Rupert; Paterson, Jenny (2016): Indirect contact and prejudice reduction. Limits and possibilities. In: *Current Opinion in Psychology* 11, S. 20–24. DOI: 10.1016/j.copsyc.2016.03.005.
- Brown, Rupert; Wade, Gillian (1987): Superordinate goals and intergroup behaviour. The effect of role ambiguity and status on intergroup attitudes and task performance. In: *European Journal of Social Psychology* 17 (2), S. 131–142. DOI: 10.1002/ejsp.2420170202.

Bühner, Markus; Ziegler, Matthias (2017): Statistik für Psychologen und Sozialwissenschaftler. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Hallbergmoos: Pearson (ps Psychologie).

Byrne, Jennifer; Dixon, Gregory (2016): Just Not Like Us. The Interactive Impact of Dimensions of Identity and Race in Attitudes towards Immigration. In: *Social Sciences* 5 (4), S. 59. DOI: 10.3390/socsci5040059.

Campbell, Donald T. (1965): Ethnocentric and Other Altruistic Motives. In: David Levine (Hg.): Nebraska Symposium on Motivation: University of Nebraska Press (Current theory and research in motivation, 13), S. 283–311.

Chatterjee, Samprit; Hadi, Ali S. (1988): Sensitivity analysis in linear regression. New York: Wiley.

Christ, Oliver; Hewstone, Miles; Tausch, Nicole; Wagner, Ulrich; Voci, Alberto; Hughes, Joanne; Cairns, Ed (2010): Direct contact as a moderator of extended contact effects. Cross-sectional and longitudinal impact on outgroup attitudes, behavioral intentions, and attitude certainty. In: *Personality & social psychology bulletin* 36 (12), S. 1662–1674. DOI: 10.1177/0146167210386969.

Citrin, Jack; Sides, John (2008): Immigration and the Imagined Community in Europe and the United States. In: *Political Studies* 56 (1), S. 33–56. DOI: 10.1111/j.1467-9248.2007.00716.x.

Cohen, Jacob; Cohen, Patricia; West, Stephen G.; Aiken, Leona S. (2003): Applied multiple regression correlation analysis for the behavioral sciences. 3. ed., reprint. Mahwah, NJ, London: Lawrence Erlbaum Associates, Publishers.

Cook, Stuart W. (1962): The Systematic Analysis of Socially Significant Events: A Strategy for Social Research. In: *Journal of Social Issues* 18 (2), S. 66–84. DOI: 10.1111/j.1540-4560.1962.tb02201.x.

Crisp, Richard J.; Turner, Rhiannon N. (2009): Can imagined interactions produce positive perceptions? Reducing prejudice through simulated social contact. In: *The American psychologist* 64 (4), S. 231–240. DOI: 10.1037/a0014718.

- Czymara, Christian S.; Schmidt-Catran, Alexander W. (2016): Wer ist in Deutschland willkommen? In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 68 (2), S. 193–227. DOI: 10.1007/s11577-016-0361-x.
- Deschamps, Jean-Claude; Brown, Rupert (1983): Superordinate goals and intergroup conflict. In: *British Journal of Social Psychology* 22 (3), S. 189–195. DOI: 10.1111/j.2044-8309.1983.tb00583.x.
- Deutsch, Morton; Collins, Mary Evans (1951): *Interracial Housing: A Psychological Evaluation of a Social Experiment*. Minneapolis, MN: University of Minnesota Press.
- Dixon, John; Durrheim, Kevin; Tredoux, Colin (2007): Intergroup contact and attitudes toward the principle and practice of racial equality. In: *Psychological science* 18 (10), S. 867–872. DOI: 10.1111/j.1467-9280.2007.01993.x.
- Dovidio, John F.; Eller, Anja; Hewstone, Miles (2011): Improving intergroup relations through direct, extended and other forms of indirect contact. In: *Group Processes & Intergroup Relations* 14 (2), S. 147–160. DOI: 10.1177/1368430210390555.
- Dovidio, John F.; Gaertner, Samuel L.; Saguy, Tamar (2009): Commonality and the complexity of "we". Social attitudes and social change. In: *Personality and Social Psychology Review* 13 (1), S. 3–20. DOI: 10.1177/1088868308326751.
- Dovidio, John F.; Gaertner, Samuel L.; Validzic, Ana; Matoka, Kimberly; Johnson, Brenda; Frazier, Stacy (1997): Extending the Benefits of Recategorization. Evaluations, Self-Disclosure, and Helping. In: *Journal of Experimental Social Psychology* 33 (4), S. 401–420. DOI: 10.1006/jesp.1997.1327.
- Dovidio, John F.; Love, Angelika; Schellhaas, Fabian M. H.; Hewstone, Miles (2017): Reducing intergroup bias through intergroup contact. Twenty years of progress and future directions. In: *Group Processes & Intergroup Relations*, 136843021771205. DOI: 10.1177/1368430217712052.
- Durbin, J.; Watson, G. S. (1951): Testing for Serial Correlation in Least Squares Regression. II. In: *Biometrika* 38 (1/2), S. 159–177. DOI: 10.2307/2332325.

- Eid, Michael; Gollwitzer, Mario; Schmitt, Manfred (2015): Statistik und Forschungsmethoden. Mit Online-Materialien. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. Weinheim: Beltz.
- Ellemers, Naomi (2002): Social identity and relative deprivation. In: Iain Walker und Heather J. Smith (Hg.): Relative deprivation. Specification, development, and integration. 1. publ. Cambridge: Cambridge Univ. Press, S. 239–264.
- Ensari, Nurcan; Christian, Julie; Kuriyama, Dawn Matsui; Miller, Norman (2012): The personalization model revisited. An experimental investigation of the role of five personalization-based strategies on prejudice reduction. In: *Group Processes & Intergroup Relations* 15 (4), S. 503–522. DOI: 10.1177/1368430211434576.
- Esses, Victoria M.; Wagner, Ulrich; Wolf, Carina; Preiser, Matthias; Wilbur, Christopher J. (2006): Perceptions of national identity and attitudes toward immigrants and immigration in Canada and Germany. In: *International Journal of Intercultural Relations* 30 (6), S. 653–669. DOI: 10.1016/j.ijintrel.2006.07.002.
- Field, Andy (2013): Discovering statistics using IBM SPSS statistics. And sex and drugs and rock'n'roll ; [companion website]. 4. ed. Los Angeles, CA: Sage.
- Gaertner, Samuel L.; Dovidio, John F. (2000): Reducing intergroup bias. The common ingroup identity model. Philadelphia, Pa.: Psychology Press (Essays in social psychology).
- Gaertner, Samuel L.; Dovidio, John F. (2012): The Common Ingroup Identity Model. In: Van Lange, Paul A. M., Arie W. Kruglanski und E. Tory Higgins (Hg.): Handbook of Theories of Social Psychology. Volume 2. London, California, New Delhi, Singapore: SAGE Publications, S. 439–457.
- Gaertner, Samuel L.; Dovidio, John F.; Anastasio, Phyllis A.; Bachman, Betty A.; Rust, Mary C. (1993): The Common Ingroup Identity Model: Recategorization and the Reduction of Intergroup Bias. In: Wolfgang Stroebe und Miles Hewstone (Hg.): European Review of Social Psychology. West Sussex, England: John Wiley & Sons, Inc. (4), S. 1–26.
- Gaertner, Samuel L.; Dovidio, John F.; Guerra, Rita; Hehman, Eric; Saguy, Tamar (2016): A Common Intergroup Identity: Categorization, Identity, and In-

tergroup Relations. In: Todd D. Nelson (Hg.): Handbook of prejudice, stereotyping, and discrimination. Second edition. New York, London: Psychology Press Taylor & Francis Group, S. 433–454.

Gaertner, Samuel L.; Dovidio, John F.; Houlette, Melissa A. (2010): Social Categorization. In: John F. Dovidio, Miles Hewstone, Peter Glick und Victoria M. Esses (Hg.): The Sage handbook of prejudice, stereotyping and discrimination. First published. Los Angeles, London, New Delhi: Sage, S. 526–543.

Gaertner, Samuel L.; Mann, Jeffrey; Murrell, Audrey; Dovidio, John F. (1989): Reducing Intergroup Bias. The Benefits of Recategorization. In: *Journal of personality and social psychology* 57 (2), S. 239.

Gaertner, Samuel L.; Rust, Mary C.; Dovidio, John F.; Bachman, Betty A.; Anastasio, Phyllis A. (1994): The Contact Hypothesis. The Role of a Common In-group Identity on Reducing Intergroup Bias. In: *Small Group Research* 25 (2), S. 224–249. DOI: 10.1177/1046496494252005.

Galinsky, Adam D.; Moskowitz, Gordon B. (2000): Perspective-taking. Decreasing stereotype expression, stereotype accessibility, and in-group favoritism. In: *Journal of personality and social psychology* 78 (4), S. 708–724. DOI: 10.1037/0022-3514.78.4.708.

GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2017a): Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2016. Fragebogendokumentation.

GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2017b): Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2016. ZA5250 Datenfile Version 2.1.0. Köln.

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2017c): Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2016. Unter Mitarbeit von Stefan Bauernschuster, Andreas Diekmann, Andreas Hadjar, Karin Kurz, Ulrich Rosar, Ulrich Wagner et al.

Gorodzeisky, Anastasia; Semyonov, Moshe (2016): Not only Competitive Threat but also Racial Prejudice. Sources of Anti-Immigrant Attitudes in European Societies. In: *International Journal of Public Opinion Research* 28 (3), S. 331–354.

Gujarati, Damodar N.; Porter, Dawn C. (2009): *Basic econometrics*. 5. ed., internat. ed. Boston: McGraw-Hill (Higher education).

Hainmueller, Jens; Hiscox, Michael J. (2010): Attitudes toward Highly Skilled and Low-skilled Immigration. Evidence from a Survey Experiment. In: *American Political Science Review* 104 (01), S. 61–84. DOI: 10.1017/S0003055409990372.

Hainmueller, Jens; Hopkins, Daniel J. (2014): Public Attitudes Toward Immigration. In: *Annual Review of Political Science* 17 (1), S. 225–249. DOI: 10.1146/annurev-polisci-102512-194818.

Hayes, Andrew F.; Cai, Li (2007): Using heteroskedasticity-consistent standard error estimators in OLS regression. An introduction and software implementation. In: *Behavior Research Methods* 39 (4), S. 709–722. DOI: 10.3758/BF03192961.

Hayes, Andrew F.; Darlington, Richard B. (Hg.) (2017): *Regression analysis and linear models. Concepts, applications, and implementation*. New York, London: Guilford Press (Methodology and the social sciences).

Hewstone, Miles (2015): Consequences of Diversity for Social Cohesion and Prejudice. The Missing Dimension of Intergroup Contact. In: *Journal of Social Issues* 71 (2), S. 417–438. DOI: 10.1111/josi.12120.

Hewstone, Miles; Brown, Rupert (1986): Contact is not enough: An intergroup perspective on the "contact hypothesis". In: Miles Hewstone und Rupert Brown (Hg.): *Contact and conflict in intergroup encounters*. 1. publ. Oxford: Blackwell, S. 1–44.

Hjerm, Mikael (2009): Anti-Immigrant Attitudes and Cross-Municipal Variation in the Proportion of Immigrants. In: *Acta Sociologica* 52 (1), S. 47–62.

Hodges, Sara D.; Myers, Michael W. (2007): Empathy. In: Roy F. Baumeister und Kathleen D. Vohs (Hg.): *Encyclopedia of social psychology*. Sage Publications / Title from Web page (viewed Jan. 17, 2008). - Master and use copy. Digital master created according to Benchmark for Faithful Digital Reproductions of Monographs and Serials, Version 1. Digital Library Federation, December 2002. Thousand Oaks, Calif.: SAGE Publications, S. 296–298.

Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H. P.; Geis, Alfons J. (2003): Berufsklassifikation und Messung des beruflichen Status/ Prestige. In: *ZUMA Nachrichten* 27 (52), S. 125–138.

Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H. P.; Warner, Uwe (2012): Harmonisierung demographischer und sozio-ökonomischer Variablen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H. P.; Warner Uwe (2011): Privater Haushalt. Konzepte und ihre Operationalisierung in nationalen und internationalen sozialwissenschaftlichen Umfragen. Mannheim: Forschung Raum und Gesellschaft e.V.

Jann, Ben (2009): Diagnostik von Regressionsschätzungen bei kleinen Stichproben (mit einem Exkurs zu logistischer Regression). In: Peter Kriwy und Christiane Gross (Hg.): *Klein aber fein!* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 93–125.

Kleinert, Corinna (2004): *Fremden Feindlichkeit. Einstellungen junger Deutscher zu Migranten.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kohler, Ulrich; Kreuter, Frauke (2017): *Datenanalyse mit Stata. Allgemeine Konzepte der Datenanalyse und ihre praktische Anwendung.* 5., aktualisierte Auflage. Berlin: De Gruyter Oldenbourg.

Kunst, Jonas R.; Thomsen, Lotte; Sam, David L.; Berry, John W. (2015): "We Are in This Together". Common Group Identity Predicts Majority Members' Active Acculturation Efforts to Integrate Immigrants. In: *Personality & social psychology bulletin* 41 (10), S. 1438–1453. DOI: 10.1177/0146167215599349.

Long, J. Scott; Ervin, Laurie H. (2000): Using Heteroscedasticity Consistent Standard Errors in the Linear Regression Model. In: *The American Statistician* 54 (3), S. 217–224. DOI: 10.1080/00031305.2000.10474549.

McAllister, Ian (2017): National identity and attitudes towards immigration in Australia. In: *National Identities* 3, S. 1–17. DOI: 10.1080/14608944.2016.1206069.

McLaren, Lauren (2003): Anti-Immigrant Prejudice in Europe: Contact, Threat Perception, and Preferences for the Exclusion of Migrants. In: *Social Forces* 81 (3), S. 909–936.

- Miles, Eleanor; Crisp, Richard J. (2014): A meta-analytic test of the imagined contact hypothesis. In: *Group Processes & Intergroup Relations* 17 (1), S. 3–26. DOI: 10.1177/1368430213510573.
- Miller, Norman (2002): Personalization and the Promise of Contact Theory. In: *Journal of Social Issues* 58 (2), S. 387–410. DOI: 10.1111/1540-4560.00267.
- Miller, Norman; Brewer, Marilyn B.; Edwards, Keith (1985): Cooperative Interaction in Desegregated Settings. A Laboratory Analogue. In: *Journal of Social Issues* 41 (3), S. 63–79. DOI: 10.1111/j.1540-4560.1985.tb01129.x.
- Mummendey, A.; Wenzel, M. (1999): Social discrimination and tolerance in intergroup relations. Reactions to intergroup difference. In: *Personality and Social Psychology Review* 3 (2), S. 158–174. DOI: 10.1207/s15327957pspr0302_4.
- Munniksma, Anke; Stark, Tobias H.; Verkuyten, Maykel; Flache, Andreas; Veenstra, René (2013): Extended intergroup friendships within social settings. The moderating role of initial outgroup attitudes. In: *Group Processes & Intergroup Relations* 16 (6), S. 752–770. DOI: 10.1177/1368430213486207.
- Ohr, Dieter (2010): Lineare Regression: Modellannahmen und Regressionsdiagnostik. In: Christof Wolf und Henning Best (Hg.): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 639–675.
- Paolini, Stefania; Harwood, Jake; Rubin, Mark; Husnu, Shenel; Joyce, Nicholas; Hewstone, Miles (2014): Positive and extensive intergroup contact in the past buffers against the disproportionate impact of negative contact in the present. In: *European Journal of Social Psychology* 44 (6), S. 548–562. DOI: 10.1002/ejsp.2029.
- Pettigrew, T. F. (1998): Intergroup contact theory. In: *Annual review of psychology* 49, S. 65–85. DOI: 10.1146/annurev.psych.49.1.65.
- Pettigrew, Thomas F. (2015): Samuel Stouffer and Relative Deprivation. In: *Social Psychology Quarterly* 78 (1), S. 7–24. DOI: 10.1177/0190272514566793.
- Pettigrew, Thomas F. (2016): In Pursuit of Three Theories: Authoritarianism, Relative Deprivation, and Intergroup Contact. In: *Annual review of psychology* 67, S. 1–21. DOI: 10.1146/annurev-psych-122414-033327.

Pettigrew, Thomas F.; Tropp, Linda R. (2006): A meta-analytic test of intergroup contact theory. In: *Journal of personality and social psychology* 90 (5), S. 751–783. DOI: 10.1037/0022-3514.90.5.751.

Pettigrew, Thomas F.; Tropp, Linda R. (2008): How does intergroup contact reduce prejudice? Meta-analytic tests of three mediators. In: *European Journal of Social Psychology* 38 (6), S. 922–934.

Pettigrew, Thomas R. (2008): Future directions for intergroup contact theory and research. In: *International Journal of Intercultural Relations* 32 (3), S. 187–199. DOI: 10.1016/j.ijintrel.2007.12.002.

Pottie-Sherman, Yolande; Wilkes, Rima (2017): Does Size Really Matter? On the Relationship between Immigrant Group Size and Anti-Immigrant Prejudice. In: *International Migration Review* 51 (1), S. 218–250. DOI: 10.1111/imre.12191.

Powers, Daniel A.; Ellison, Christopher G. (1995): Interracial Contact and Black Racial Attitudes. The Contact Hypothesis and Selectivity Bias. In: *Social Forces* 74 (1), S. 205. DOI: 10.2307/2580629.

Quillian, Lincoln (1995): Prejudice as a Response to Perceived Group Threat: Population Composition and Anti-Immigrant and Racial Prejudice in Europe. In: *American Sociological Review* 60 (4), S. 586–611.

Ramsey, J. B. (1969): Tests for Specification Errors in Classical Linear Least-Squares Regression Analysis. In: *Journal of the Royal Statistical Society. Series B (Methodological)* 31 (2), S. 350–371.

Riek, Blake M.; Mania, Eric W.; Gaertner, Samuel L. (2006): Intergroup Threat and Outgroup Attitudes. A Meta-Analytic Review. In: *Personality and Social Psychology Review* 10 (4), S. 336–353. DOI: 10.1207/s15327957pspr1004_4.

Runciman, W. G. (1966): Relative deprivation and social justice. A study of attitudes to social inequality in twentieth-century England. Berkeley: University of California Press.

Scheepers, Peer; Gijsberts, Mérove; Coenders, Marcel (2002): Ethnic Exclusionism in European Countries. Public Opposition to Civil Rights for Legal Migrants

as a Response to Perceived Ethnic Threat. In: *European Sociological Review* 18 (1), S. 17–34. DOI: 10.1093/esr/18.1.17.

Schiappa, Edward; Gregg, Peter B.; Hewes, Dean E. (2005): The Parasocial Contact Hypothesis. In: *Communication Monographs* 72 (1), S. 92–115. DOI: 10.1080/0363775052000342544.

Schildkraut, Deborah Jill (2005): Press one for English. Language policy, public opinion, and American identity. Princeton, New Jersey: Princeton University Press.

Schlueter, Elmar; Scheepers, Peer (2010): The relationship between outgroup size and anti-outgroup attitudes: A theoretical synthesis and empirical test of group threat- and intergroup contact theory. In: *Social Science Research* 39 (2), S. 285–295. DOI: 10.1016/j.ssresearch.2009.07.006.

Schlueter, Elmar; Wagner, Ulrich (2008): Regional Differences Matter Examining the Dual Influence of the Regional Size of the Immigrant Population on Derogation of Immigrants in Europe. In: *International Journal of Comparative Sociology* 49 (2-3), S. 153–173. DOI: 10.1177/0020815207088910.

Schneider, Silke L. (2008): Anti-immigrant attitudes in Europe: Outgroup size and perceived ethnic threat. In: *European Sociological Review* 24 (1), S. 53–67. DOI: 10.1093/esr/jcm034.

Semyonov, Moshe; Raijman, Rebeca; Tov, Anat Yom; Schmidt, Peter (2004): Population size, perceived threat, and exclusion. A multiple-indicators analysis of attitudes toward foreigners in Germany. In: *Social Science Research* 33 (4), S. 681–701. DOI: 10.1016/j.ssresearch.2003.11.003.

Sherif, M.; Harvey, O. J.; White, B. J.; Hood, W. R.; Sherif, C. W. (1961): Intergroup Conflict and Cooperation: The Robbers Cave Experiment. Norman, Oklahoma: University of Oklahoma Book Exchange.

Shook, Natalie J.; Fazio, Russell H. (2008): Interracial roommate relationships. An experimental field test of the contact hypothesis. In: *Psychological science* 19 (7), S. 717–723. DOI: 10.1111/j.1467-9280.2008.02147.x.

Smith, Heather J.; Pettigrew, Thomas F. (2015): Advances in Relative Deprivation Theory and Research. In: *Social Justice Research* 28 (1), S. 1–6. DOI: 10.1007/s11211-014-0231-5.

Smith, Heather J.; Pettigrew, Thomas F.; Pippin, Gina M.; Bialosiewicz, Silvana (2012): Relative deprivation. A theoretical and meta-analytic review. In: *Personality and social psychology review : an official journal of the Society for Personality and Social Psychology, Inc* 16 (3), S. 203–232. DOI: 10.1177/1088868311430825.

Sniderman, Paul M.; Hagendoorn, Louk; Prior, Markus (2004): Predisposing Factors and Situational Triggers. Exclusionary Reactions to Immigrant Minorities. In: *American Political Science Review* 98 (01), S. 35–49. DOI: 10.1017/S000305540400098X.

Statistisches Bundesamt (2017): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2016 (Fachserie 1, 2.2, 2016).

Statistisches Bundesamt (2018): Ausländerzentralregister. Online verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Methoden/Auslaenderzentralregister.html>, zuletzt geprüft am 03.05.2018.

Stephan, W. G.; Renfro, C. L.; Esses, V. M.; Stephan, C. W.; Martin, T. (2005): The effects of feeling threatened on attitudes toward immigrants. In: *International Journal of Intercultural Relations* 29 (1), S. 1–19. DOI: 10.1016/j.ijintrel.2005.04.011.

Stephan, Walter G. (2014): Intergroup Anxiety: Theory, Research, and Practice. In: *Personality and social psychology review : an official journal of the Society for Personality and Social Psychology, Inc* 18 (3), S. 239–255. DOI: 10.1177/1088868314530518.

Stephan, Walter G.; Diaz-Loving, Rolando; & Duran, Anne (2000): Integrated Threat Theory and Intercultural Attitudes. Mexico and the United States. In: *Journal of Cross-Cultural Psychology* 31 (2), S. 240–249.

Stephan, Walter G.; Renfro, C. Lausanne (2002): The role of threat in intergroup relations. In: Diane M. Mackie und Eliot R. Smith (Hg.): From prejudice to

intergroup emotions. Differentiated reactions to social groups. New York: Psychology Press, S. 191–207.

Stephan, Walter G.; Stephan, Cookie White (1985): Intergroup Anxiety. In: *Journal of Social Issues* 41 (3), S. 157–175.

Stephan, Walter G.; Stephan, Cookie White (2000): An Integrated Threat Theory of Prejudice. In: Stuart Oskamp (Hg.): Reducing prejudice and discrimination. The Claremont Symposium on Applied Social Psychology. Mahwah, NJ: Erlbaum, S. 23–45.

Stephan, Walter G.; Ybarra, Oscar; Bachman, Guy (1999): Prejudice Toward Immigrants. In: *Journal of Applied Social Psychology* 29 (11), S. 2221–2237.

Stephan, Walter G.; Ybarra, Oscar; Rios, Kimberly (2016): Intergroup Threat Theory. In: Todd D. Nelson (Hg.): Handbook of prejudice, stereotyping, and discrimination. Second edition. New York, London: Psychology Press Taylor & Francis Group, S. 255–278.

Stevens, James P. (1984): Outliers and influential data points in regression analysis. In: *Psychological Bulletin* 95 (2), S. 334–344. DOI: 10.1037/0033-2909.95.2.334.

Stouffer, S. A.; Suchman, E.A., DeVinney, L.C.; Star, S. A.; Williams, R.A., Jr. (1949): The American soldier. Vol. 1. Adjustment during army life: Princeton University Press.

Tajfel, Henri (1982): Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen. Mit einem Vorwort von Wolfgang Stroebe. 1. Aufl. Bern: Huber.

Tajfel, Henri; Billig, M. G.; Bundy, R. P.; Flament, Claude (1971): Social categorization and intergroup behaviour. In: *European Journal of Social Psychology* 1 (2), S. 149–178. DOI: 10.1002/ejsp.2420010202.

Tajfel, Henri; Turner, John (1979): An integrative theory of intergroup conflict. In: William G. Austin und Stephen Worchel (Hg.): The social psychology of intergroup relations. Monterey, CA: Brooks/Cole, S. 33–47.

- Tajfel, Henri; Turner, John C. (1986): The Social Identity Theory of Intergroup Behaviour. In: Stephen Worchel und William G. Austin (Hg.): *The Social Identity Theory of Intergroup Behavior.*, S. 7–24.
- Tausch, Nicole; Hewstone, Miles; Schmid, Katharina; Hughes, Joanne; Cairns, Ed (2011): Extended contact effects as a function of closeness of relationship with ingroup contacts. In: *Group Processes & Intergroup Relations* 14 (2), S. 239–254. DOI: 10.1177/1368430210390534.
- Tropp, Linda R.; Pettigrew, Thomas F. (2005): Relationships between intergroup contact and prejudice among minority and majority status groups. In: *Psychological science* 16 (12), S. 951–957. DOI: 10.1111/j.1467-9280.2005.01643.x.
- Ufkes, Elze G.; Calcagno, Justine; Glasford, Demis E.; Dovidio, John F. (2016): Understanding how common ingroup identity undermines collective action among disadvantaged-group members. In: *Journal of Experimental Social Psychology* 63, S. 26–35. DOI: 10.1016/j.jesp.2015.11.006.
- Urban, Dieter; Mayerl, Jochen (2011): *Regressionsanalyse. Theorie, Technik und Anwendung.* 4., überarb. und erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Vescio, Theresa K.; Sechrist, Gretchen B.; Paolucci, Matthew P. (2003): Perspective taking and prejudice reduction. The mediational role of empathy arousal and situational attributions. In: *European Journal of Social Psychology* 33 (4), S. 455–472. DOI: 10.1002/ejsp.163.
- Vezzali, Loris; Hewstone, Miles; Capozza, Dora; Giovannini, Dino; Wölfer, Ralf (2014): Improving intergroup relations with extended and vicarious forms of indirect contact. In: *European Review of Social Psychology* 25 (1), S. 314–389. DOI: 10.1080/10463283.2014.982948.
- Vezzali, Loris; Stathi, Sofia (2017): The extended intergroup contact hypothesis. State of the art and future development. In: Loris Vezzali und Sofia Stathi (Hg.): *Intergroup Contact Theory. Recent Developments and Future Direction.* Oxon, New York: Routledge, S. 114–130.
- Vezzali, Loris; Stathi, Sofia; Crisp, Richard J.; Giovannini, Dino; Capozza, Dora; Gaertner, Samuel L. (2015): Imagined Intergroup Contact and Common Ingroup

- Identity. In: *Social Psychology* 46 (5), S. 265–276. DOI: 10.1027/1864-9335/a000242.
- Visintin, Emilio Paolo; Voci, Alberto; Pagotto, Lisa; Hewstone, Miles (2017): Direct, extended, and mass-mediated contact with immigrants in Italy. Their associations with emotions, prejudice, and humanity perceptions. In: *Journal of Applied Social Psychology* 47 (4), S. 175–194. DOI: 10.1111/jasp.12423.
- Wagner, Ulrich; Christ, Oliver; Pettigrew, Thomas F.; Stellmacher, Jost; Wolf, Carina (2006): Prejudice And Minority Proportion. Contact Instead Of Threat Effects. In: *Social Psychology Quarterly* 69 (4), S. 380–390.
- Wagner, Ulrich; Hewstone, Miles; Machleit, Uwe (1989): Contact and Prejudice Between Germans and Turks: A Correlational Study. In: *Human Relations* 42 (7), S. 561–574. DOI: 10.1177/001872678904200701.
- Wasmer, Martina; Blohm, Michael; Walter, Jessica; Jutz, Regina; Scholz, Evi (2017): Konzeption und Durchführung der "Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften" (ALLBUS) 2014. In: *GESIS Papers* (20).
- Weins, Cornelia (2011): Gruppenbedrohung oder Kontakt? In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 63 (3), S. 481–499. DOI: 10.1007/s11577-011-0141-6.
- West, Tessa V.; Pearson, Adam R.; Dovidio, John F.; Shelton, J. Nicole; Trail, Thomas E. (2009): Superordinate identity and intergroup roommate friendship development. In: *Journal of Experimental Social Psychology* 45 (6), S. 1266–1272. DOI: 10.1016/j.jesp.2009.08.002.
- White, Halbert (1980): A Heteroskedasticity-Consistent Covariance Matrix Estimator and a Direct Test for Heteroskedasticity. In: *Econometrica* 48 (4), S. 817–838. DOI: 10.2307/1912934.
- Whitley, Bernard E.; Kite, Mary E. (2010): The psychology of prejudice and discrimination. 2nd ed. Belmont, CA: Wadsworth Cengage Learning.
- Wilder, David A. (1981): Perceiving Persons as a Group: Categorization and Intergroup Relations. In: David L. Hamilton (Hg.): Cognitive Processes in stereotyping and intergroup behavior. Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates, Publishers, S. 213–257.

Wilkes, Rima; Guppy, Neil; Farris, Lily (2008): "No Thanks, We're Full". Individual Characteristics, National Context, and Changing Attitudes Toward Immigration. In: *International Migration Review* 42 (2), S. 302–329. DOI: 10.1111/j.1747-7379.2008.00126.x.

Williams, Robin M., Jr. (1947): *The reduction of intergroup tensions: a survey of research on problems of ethnic, racial, and religious group relations*. New York: The Social Science Research Council.

Wright, Stephen C.; Aron, Arthur; McLaughlin-Volpe, Tracy; Ropp, Stacy A. (1997): The extended contact effect. Knowledge of cross-group friendships and prejudice. In: *Journal of personality and social psychology* 73 (1), S. 73–90. DOI: 10.1037/0022-3514.73.1.73.

Zick, Andreas; Preuß, Madlen (2016): *Einstellungen zur Integration in der Bevölkerung. Kurzbericht zum Projekt ZuGleich - Zugehörigkeit und Gleichwertigkeit*.

Anhang A

Tabelle A.1: Items zur Untersuchung von Einstellungen gegenüber Ausländern

	N	\bar{X}	s
1. „Die in Deutschland lebenden Ausländer machen die Arbeit, die die Deutschen nicht erledigen wollen.“	3451	3,89	1,80
2. „Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz.“	3452	3,85	1,89
3. „Sie sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland.“	3464	4,26	1,83
4. „Ihre Anwesenheit in Deutschland führt zu Problemen auf dem Wohnungsmarkt.“	3415	4,11	1,90
5. „Sie tragen zur Sicherung der Renten bei.“	3395	3,76	1,89
6. „Sie nehmen den Deutschen Arbeitsplätze weg.“	3457	2,66	1,61
7. „Sie begehen häufiger Straftaten als die Deutschen.“	3366	3,51	1,93
8. „Die in Deutschland lebenden Ausländer schaffen Arbeitsplätze.“	3400	3,66	1,68
9. „Die Anwesenheit der Ausländer in Deutschland führt dazu, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt verloren geht.“	3449	3,01	1,81
10. „Durch ihre Anwesenheit wird Deutschland toleranter und weltoffener.“	3459	4,24	1,79
11. „Die vielen ausländischen Kinder in der Schule verhindern eine gute Ausbildung der deutschen Kinder.“	3408	3,33	1,94
12. „Die Ausländer in Deutschland tragen dazu bei, den Fachkräftemangel zu beheben.“	3435	3,92	1,76

Antwortformat: 7-stufige Ratingskala von 1 "stimme überhaupt nicht zu" bis 7 "stimme voll und ganz zu"

Daten: ALLBUS 2016

Tabelle A.2: Semantisch vereinheitlichte Items zur Untersuchung von Einstellungen gegenüber Ausländern

	N	\bar{X}	s
1. „Die in Deutschland lebenden Ausländer machen die Arbeit, die die Deutschen nicht erledigen wollen.“	3451	4,11	1,80
2. „Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz.“	3452	3,85	1,89
3. „Sie sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland.“	3464	3,74	1,83
4. „Ihre Anwesenheit in Deutschland führt zu Problemen auf dem Wohnungsmarkt.“	3415	4,11	1,90
5. „Sie tragen zur Sicherung der Renten bei.“	3395	4,24	1,89
6. „Sie nehmen den Deutschen Arbeitsplätze weg.“	3457	2,66	1,61
7. „Sie begehen häufiger Straftaten als die Deutschen.“	3366	3,51	1,93
8. „Die in Deutschland lebenden Ausländer schaffen Arbeitsplätze.“	3400	4,34	1,68
9. „Die Anwesenheit der Ausländer in Deutschland führt dazu, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt verloren geht.“	3449	3,01	1,81
10. „Durch ihre Anwesenheit wird Deutschland toleranter und weltoffener.“	3459	3,76	1,79
11. „Die vielen ausländischen Kinder in der Schule verhindern eine gute Ausbildung der deutschen Kinder.“	3408	3,33	1,94
12. „Die Ausländer in Deutschland tragen dazu bei, den Fachkräftemangel zu beheben.“	3435	4,08	1,76

Antwortformat: 7-stufige Ratingskala von 1 "stimme überhaupt nicht zu" bis 7 "stimme voll und ganz zu"

Daten: ALLBUS 2016

Tabelle A.3: Semantisch vereinheitlichte Items zur Untersuchung von Einstellungen gegenüber Ausländern (listenweiser Fallausschluss)

	\bar{X}	s
1. „Die in Deutschland lebenden Ausländer machen die Arbeit, die die Deutschen nicht erledigen wollen.“	4,10	1,79
2. „Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz.“	3,85	1,89
3. „Sie sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland.“	3,75	1,82
4. „Ihre Anwesenheit in Deutschland führt zu Problemen auf dem Wohnungsmarkt.“	4,12	1,89
5. „Sie tragen zur Sicherung der Renten bei.“	4,23	1,89
6. „Sie nehmen den Deutschen Arbeitsplätze weg.“	2,68	1,61
7. „Sie begehen häufiger Straftaten als die Deutschen.“	3,52	1,93
8. „Die in Deutschland lebenden Ausländer schaffen Arbeitsplätze.“	4,32	1,67
9. „Die Anwesenheit der Ausländer in Deutschland führt dazu, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt verloren geht.“	3,03	1,80
10. „Durch ihre Anwesenheit wird Deutschland toleranter und weltoffener.“	3,74	1,78
11. „Die vielen ausländischen Kinder in der Schule verhindern eine gute Ausbildung der deutschen Kinder.“	3,35	1,93
12. „Die Ausländer in Deutschland tragen dazu bei, den Fachkräftemangel zu beheben.“	4,08	1,76

Antwortformat: 7-stufige Ratingskala (je höher der Wert, desto fremdenfeindlicher die Einstellungen gegenüber Ausländern)

N = 3060

Daten: ALLBUS 2016

Tabelle A.4: Reliabilitätsanalyse der 12 Items zur Messung von fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern

Item-Skala-Statistiken					
Items	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadratierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
1. „Die in Deutschland lebenden Ausländer machen die Arbeit, die die Deutschen nicht erledigen wollen.“	40,68	171,83	0,11	0,07	0,868
2. „Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz.“	40,92	147,07	0,64	0,44	0,831
3. „Sie sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland.“	41,02	148,44	0,64	0,44	0,832
4. „Ihre Anwesenheit in Deutschland führt zu Problemen auf dem Wohnungsmarkt.“	40,65	156,24	0,43	0,28	0,847
5. „Sie tragen zur Sicherung der Renten bei.“	40,54	148,19	0,62	0,44	0,833
6. „Sie nehmen den Deutschen Arbeitsplätze weg.“	42,10	155,36	0,55	0,37	0,839
7. „Sie begehen häufiger Straftaten als die Deutschen.“	41,25	150,41	0,55	0,35	0,838
8. „Die in Deutschland lebenden Ausländer schaffen Arbeitsplätze.“	40,46	155,55	0,52	0,33	0,840
9. „Die Anwesenheit der Ausländer in Deutschland führt dazu, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt verloren geht.“	41,74	151,81	0,56	0,37	0,837
10. „Durch ihre Anwesenheit wird Deutschland toleranter und weltoffener.“	41,03	151,25	0,59	0,39	0,836
11. „Die vielen ausländischen Kinder in der Schule verhindern eine gute Ausbildung der deutschen Kinder.“	41,42	151,28	0,53	0,32	0,840
12. „Die Ausländer in Deutschland tragen dazu bei, den Fachkräftemangel zu beheben.“	40,70	153,01	0,55	0,36	0,838

Cronbachs Alpha = 0,852

N = 3060 (listenweiser Fallausschluss)

Daten: ALLBUS 2016

Tabelle A.5: Reliabilitätsanalyse der 11 Items zur Messung von fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern

Item-Skala-Statistiken					
Items	Skalen- mittelwert, wenn Item weg- gelassen	Skalenva- rianz, wenn Item weggelas- sen	Korrigierte Item- Skala-Kor- relation	Qua- drierte multiple Korrela- tion	Cronbachs Alpha, wenn Item weg- gelassen
2. „Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz.“	36,83	139,31	0,65	0,44	0,850
3. „Sie sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland.“	36,93	141,31	0,63	0,44	0,852
4. „Ihre Anwesenheit in Deutschland führt zu Problemen auf dem Wohnungsmarkt.“	36,56	147,51	0,46	0,27	0,864
5. „Sie tragen zur Sicherung der Renten bei.“	36,45	141,23	0,61	0,44	0,853
6. „Sie nehmen den Deutschen Arbeitsplätze weg.“	38,01	147,30	0,57	0,37	0,857
7. „Sie begehen häufiger Straftaten als die Deutschen.“	37,16	142,44	0,56	0,35	0,857
8. „Die in Deutschland lebenden Ausländer schaffen Arbeitsplätze.“	36,37	148,23	0,52	0,33	0,860
9. „Die Anwesenheit der Ausländer in Deutschland führt dazu, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt verloren geht.“	37,65	143,89	0,58	0,37	0,856
10. „Durch ihre Anwesenheit wird Deutschland toleranter und weltoffener.“	36,94	143,96	0,58	0,39	0,855
11. „Die vielen ausländischen Kinder in der Schule verhindern eine gute Ausbildung der deutschen Kinder.“	37,33	143,42	0,54	0,33	0,859
12. „Die Ausländer in Deutschland tragen dazu bei, den Fachkräftemangel zu beheben.“	36,60	145,92	0,54	0,35	0,858

Cronbachs Alpha = 0,868

N = 3075 (listenweiser Fallausschluss)

Daten: ALLBUS 2016

Tabelle A.6: Deskriptive Statistiken der Indexvariablen zur Messung von Einstellungen gegenüber Ausländern

	\bar{x}	s	N
Alte Bundesländer	0,422	0,191	2063
Neue Bundesländer	0,506	0,202	1012
Deutschland gesamt	0,450	0,199	3075

0–1 normalisierter Index von den 11 semantisch vereinheitlichten Items:

2. „Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz.“
3. „Sie sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland.“
4. „Ihre Anwesenheit in Deutschland führt zu Problemen auf dem Wohnungsmarkt.“
5. „Sie tragen zur Sicherung der Renten bei.“
6. „Sie nehmen den Deutschen Arbeitsplätze weg.“
7. „Sie begehen häufiger Straftaten als die Deutschen.“
8. „Die in Deutschland lebenden Ausländer schaffen Arbeitsplätze.“
9. „Die Anwesenheit der Ausländer in Deutschland führt dazu, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt verloren geht.“
10. „Durch ihre Anwesenheit wird Deutschland toleranter und weltoffener.“
11. „Die vielen ausländischen Kinder in der Schule verhindern eine gute Ausbildung der deutschen Kinder.“
12. „Die Ausländer in Deutschland tragen dazu bei, den Fachkräftemangel zu beheben.“

(Antwortformat: 7-stufige Ratingskala (je höher der Wert, desto fremdenfeindlicher die Einstellung gegenüber Ausländern))

Daten: ALLBUS 2016

Tabelle A.7: Indexvariable zur Messung von Einstellungen gegenüber Ausländern

Einstellungen gegenüber Ausländern		
Normalisierte Skala von 0 – 1	Absolute Häufigkeit	Relative Häufigkeit in %
0,00	9	0,3
0,02	7	0,2
0,03	12	0,3
0,05	10	0,3
0,06	9	0,3
0,08	24	0,7
0,09	25	0,7
0,11	26	0,7
0,12	26	0,7
0,14	32	0,9
0,15	39	1,1
0,17	39	1,1
0,18	47	1,3
0,20	47	1,3
0,21	51	1,5
0,23	57	1,6
0,24	61	1,7
0,26	58	1,7
0,27	67	1,9
0,29	63	1,8
0,30	65	1,9
0,32	84	2,4
0,33	57	1,6
0,35	80	2,3
0,36	91	2,6
0,38	83	2,4
0,39	82	2,3
0,41	97	2,8
0,42	100	2,9
0,44	95	2,7
0,45	97	2,8
0,47	102	2,9
0,48	115	3,3
0,50	95	2,7
0,52	73	2,1
0,53	79	2,3
0,55	87	2,5
0,56	73	2,1
0,58	72	2,1
0,59	61	1,7
0,61	62	1,8
0,62	64	1,8

0,64	53	1,5
0,65	49	1,4
0,67	38	1,1
0,68	45	1,3
0,70	35	1,0
0,71	41	1,2
0,73	37	1,1
0,74	21	0,6
0,76	22	0,6
0,77	28	0,8
0,79	16	0,5
0,80	16	0,5
0,82	35	1,0
0,83	19	0,5
0,85	12	0,3
0,86	9	0,3
0,88	9	0,3
0,89	8	0,2
0,91	17	0,5
0,92	5	0,1
0,94	5	0,1
0,95	8	0,2
0,97	7	0,2
0,98	5	0,1
1,00	12	0,3

je größer der Wert, desto fremdenfeindlicher die Einstellung

N = 3075

Daten: ALLBUS 2016

Tabelle A.8: Operationalisierung der Variablen

Variablen	Operationalisierung
Geschlecht	0 = Frau 1 = Mann
Wohngebiet	0 = West 1 = Ost
Personen mit Migrationshintergrund	0 = Ohne Migrationshintergrund 1 = Mit Migrationshintergrund
Alter	Medianzentriert
Alter ²	Medianzentriert ² / 1000
Schulbildung	Dummy-Variable mit folgenden Kategorien: Höchstens Hauptschulabschluss (Referenzkategorie) Mittlere Reife Abitur/FH-Reife
Selbstauskunft des Wohnorts	Dummy-Variable mit folgenden Kategorien: Ländlicher Wohnort (Referenzkategorie) Mittel-/Kleinstadt (Vorort) Großstadt
Religiosität	Dummy-Variable mit folgenden Kategorien: Kein Besuch der Kirche/eines Gotteshauses (Referenzkategorie) Geringe Religiosität (Besuch einer Kirche/eines Gotteshauses max. 1x im Jahr) Höhere Religiosität (Besuch einer Kirche/eines Gotteshauses mehr als 1x im Jahr)
Wahrgenommener Ausländeranteil in der Wohnumgebung	Dummy-Variable mit folgenden Kategorien: Keine oder fast keine Ausländer (0–2%) (Referenzkategorie) Einige Ausländer (3–29%) Viele Ausländer (> 30%)
Berufsstatus	Dummy-Variable mit folgenden Kategorien: Einfache, manuelle Tätigkeiten (Referenzkategorie) Arbeitslos Beschränkte Handlungsautonomie Verantwortungsvolle, leitende Position Nicht hauptberuflich erwerbstätig (ohne Arbeitslose)
(Empfundener) Anteil am Lebensstandard	0 = Weniger als gerechter Anteil am Lebensstandard 1 = Gerechter/mehr als gerechter Anteil am Lebensstandard
Selbsteinstufung Oben-Unten-Skala	Skala von 1 (unten) bis 10 (oben)
Vergleich Eigene wirtschaftliche Lage vs. Wirtschaftslage Deutschland	Differenzwert zwischen eingeschätzter eigener wirtschaftlicher Lage und der Wirtschaftslage der Bundesrepublik Deutschland (Werte von -4 bis +4)
Verbundenheit mit Deutschland	0 = Gar keine oder wenig Verbundenheit 1 = Ziemliche oder ziemlich starke Verbundenheit
Nationalstolz	0 = Gar nicht oder nicht sehr stolz 1 = Ziemlich oder sehr stolz
Kontakt in der Familie (oder näheren Verwandtschaft)	0 = Nein 1 = Ja
Kontakt am Arbeitsplatz	0 = Nein 1 = Ja
Kontakt in der Nachbarschaft	0 = Nein 1 = Ja
Kontakt im Freundeskreis (und Bekanntenkreis)	0 = Nein 1 = Ja
Kontaktbilanz (Differenz aus positiven und negativen Kontakterfahrungen mit Ausländern)	Dummy-Variable mit folgenden Kategorien: Ausgeglichene Kontaktbilanz (Referenzkategorie) Keine Kontakte (zu Ausländern vorhanden) Negative Kontaktbilanz Leicht positive Kontaktbilanz Stark positive Kontaktbilanz

Tabelle A.9: Kollinearitätsstatistik zu fremdenfeindlichen Einstellungen in Deutschland

	Toleranz	VIF
Mann (0 = Frau)	,929	1,076
Ost (0 = West)	,637	1,570
Personen mit Migrationshintergrund	,928	1,078
Alter	,536	1,866
Alter ² /1000	,692	1,444
Mittlere Reife	,526	1,902
FH-Reife/Abitur	,414	2,416
Mittel-/Kleinstadt	,700	1,429
(Vorort) Großstadt	,647	1,545
Geringe Religiosität	,677	1,476
Höhere Religiosität	,616	1,624
Einige Ausländer (3 - 29 %)	,684	1,461
Viele Ausländer (> 30 %)	,624	1,603
Arbeitslos	,829	1,206
Beschränkte Handlungsautonomie	,618	1,618
Verantwortungsvolle, leitende Positionen	,511	1,959
Nicht hauptberuflich erwerbstätig (ohne Arbeitslose)	,372	2,688
Gerechter/ mehr als gerechter Anteil am Lebensstandard	,806	1,241
Selbsteinstufung Oben-Unten-Skala	,754	1,327
Eigene wirtschaftl. Lage vs. Wirtschaftslage D	,891	1,122
Stärkere Verbundenheit mit Deutschland	,887	1,127
Hoher Nationalstolz	,879	1,138
Kontakt in der Familie	,844	1,184
Kontakt am Arbeitsplatz	,664	1,506
Kontakt in der Nachbarschaft	,708	1,413
Kontakt im Freundeskreis	,665	1,504
Keine Kontakte	,596	1,679
Kontaktbilanz negativ	,666	1,501
Kontaktbilanz leicht positiv	,399	2,504
Kontaktbilanz stark positiv	,401	2,491

N = 2390 (listenweiser Fallausschluss)

Daten: ALLBUS 2016

Tabelle A.10: Residuenstatistik zu fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber Ausländern in Deutschland

	Minimum	Maximum	\bar{x}	s
Nicht standardisierter vorhergesagter Wert	0,175	0,829	0,455	0,117
Standardisierter vorhergesagter Wert	-2,385	3,196	0,000	1,000
Standardfehler des Vorhersagewerts	0,013	0,030	0,018	0,002
Korrigierter Vorhersagewert	0,176	0,827	0,455	0,117
Nicht standardisierte Residuen	-0,537	0,581	0,000	0,160
Standardisierte Residuen	-3,334	3,608	0,000	0,994
Studentisierte Residuen	-3,353	3,650	0,000	1,000
Gelöschtes Residuum	-0,543	0,595	0,000	0,162
Studentisierte ausgeschlossene Residuen	-3,360	3,660	0,000	1,001
Mahalanobis-Abstand	14,561	84,617	29,987	8,727
Cook-Distanz	0,000	0,010	0,000	0,001
Zentrierter Hebelwert	0,006	0,035	0,013	0,004

N = 2390

Daten: ALLBUS 2016

Tabelle A.11: Veränderung der Modellgüte (R^2) durch Kontrolle der DFFITS-Extremwerte (Modell 5)

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5
R^2	0,148	0,195	0,216	0,349	0,352
Korrigiertes R^2	0,144	0,189	0,209	0,340	0,343
Veränderung in R^2	0,148***	0,047***	0,021***	0,132***	0,003***

Signifikanz: *** $p < 0,001$; ** $p < 0,01$; * $p < 0,05$

N = 2390

Daten: ALLBUS 2016

Tabelle A.12: Veränderung der Modellgüte (R^2) durch Kontrolle der Extremwerte der studentisierten Residuen (Modell 5)

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5
R^2	0,148	0,195	0,216	0,349	0,357
Korrigiertes R^2	0,144	0,189	0,209	0,340	0,348
Veränderung in R^2	0,148***	0,047***	0,021***	0,132***	0,008***

Signifikanz: *** $p < 0,001$; ** $p < 0,01$; * $p < 0,05$

N = 2390

Daten: ALLBUS 2016

Tabelle A.13: Logistische Regression zur Erklärung von DFFITS

	B	S.E.	Sig.	Exp (B)	Kl _u	Kl _o
Mann (<i>0 = Frau</i>)	0,072	0,195	0,713	1,075	0,733	1,576
Ost (<i>0 = West</i>)	0,227	0,256	0,375	1,255	0,760	2,073
Personen mit Migrationshintergrund	0,151	0,210	0,472	1,163	0,771	1,755
Alter	0,018	0,008	0,028	1,018	1,002	1,034
Alter ² /1000	-0,148	0,355	0,676	0,862	0,430	1,728
Schulbildung (Ref.: <= Hauptschulabschluss)						
Mittlere Reife	0,137	0,243	0,574	1,147	0,712	1,848
FH-Reife/Abitur	0,102	0,290	0,725	1,107	0,627	1,954
Selbstauskunft Wohnort (Ref.: Ländlicher Wohnort)						
Mittel-/Kleinstadt	-0,084	0,249	0,736	0,919	0,564	1,499
(Vorort) Großstadt	0,149	0,261	0,567	1,161	0,696	1,936
Religiosität (Ref.: Nie Kirch- oder Gotteshausbesuch)						
Geringe Religiosität	-0,304	0,236	0,197	0,738	0,465	1,171
Höhere Religiosität	-0,139	0,261	0,595	0,871	0,522	1,452
Wahrgen. Ausländeranteil in der Wohnumgebung (Ref.: Ausländeranteil < 3%)						
Einige Ausländer (3 – 29 %)	0,174	0,241	0,472	1,189	0,741	1,909
Viele Ausländer (> 30 %)	0,855	0,320	0,007	2,352	1,257	4,401
Berufsstatus (Ref.: Einf., manuelle Tätigkeit)						
Arbeitslos	1,476	0,363	0,000	4,377	2,150	8,913
Beschränkte Handlungsautonomie	-0,129	0,324	0,690	0,879	0,466	1,659
Verantwortungsvolle, leitende Positionen	-0,744	0,430	0,084	0,475	0,205	1,105
Nicht hauptberuflich erwerbs- tätig (ohne Arbeitslose)	-0,115	0,320	0,719	0,891	0,476	1,669
Gerechter/mehr als gerechter Anteil am Lebensstandard (<i>0 = Weniger als gerechter Anteil am Lebensstandard</i>)	-0,207	0,212	0,329	0,813	0,537	1,231
Subjektive Selbsteinstufung Oben-Unten-Skala (<i>je größer der Wert, desto weiter oben die Einstufung</i>)	-0,121	0,063	0,054	0,886	0,784	1,002
Vergleich: Eigene wirtschaftl. Lage vs. Wirtschaftslage BRD (<i>je größer der Wert, desto bes- ser die eigene Wirtschaftslage im Vergleich</i>)	-0,007	0,109	0,952	0,993	0,803	1,230

Stärkere Verbundenheit mit Deutschland (0= gar keine oder wenig Verbundenheit)	-0,311	0,228	0,172	0,733	0,469	1,145
Hoher Nationalstolz (0 = gar nicht oder nicht sehr stolz)	-0,401	0,235	0,087	0,670	0,423	1,061
Pers. Kontakt zu Ausländern (0 = Nein)						
Kontakt in der Familie	0,314	0,236	0,184	1,369	0,862	2,175
Kontakt am Arbeitsplatz	-0,216	0,242	0,372	0,806	0,501	1,294
Kontakt in der Nachbarschaft	0,339	0,240	0,158	1,403	0,876	2,246
Kontakt im Freundeskreis	-0,235	0,239	0,325	0,791	0,495	1,263
Differenz aus positiven und negativen Kontakterfahrungen mit Ausländern (Ref.: Ausgegl. Kontaktbilanz)						
Keine Kontakte	-0,303	0,375	0,419	0,738	0,354	1,540
Kontaktbilanz negativ	-0,862	0,418	0,039	0,422	0,186	0,958
Kontaktbilanz leicht positiv	-0,623	0,281	0,027	0,537	0,309	0,931
Kontaktbilanz stark positiv	-0,391	0,284	0,169	0,676	0,388	1,180
(Konstante)	-2,081	0,514	0,000	0,125		

N = 2390

Daten: ALLBUS 2016

Tabelle A.14: Regressionsmodelle zu fremdenfeindlichen Einstellungen in Deutschland (Unstandardisierte Regressionskoeffizienten, Standardfehler in Klammern)

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4
(Konstante)	0,559 (0,013)***	0,589 (0,016)***	0,554 (0,018)***	0,626 (0,019)***
Mann (<i>0 = Frau</i>)	-0,012 (0,008)	-0,004 (0,008)	-0,002 (0,007)	-0,006 (0,007)
Ost (<i>0 = West</i>)	0,071 (0,009)***	0,054 (0,009)***	0,051 (0,009)***	0,025 (0,009)**
Personen mit Migrationshintergrund	-0,011 (0,009)	-0,017 (0,008)	-0,015 (0,008)	-0,013 (0,008)
Alter	0,001 (0,000)*	0,001 (0,000)*	0,001 (0,000)**	0,000 (0,000)
Alter ² /1000	-0,002 (0,012)	-0,015 (0,014)	-0,017 (0,014)	-0,037 (0,013)**
Schulbildung (Ref.: <= <i>Hauptschulabschluss</i>)				
Mittlere Reife	-0,060 (0,010)***	-0,042 (0,010)***	-0,037 (0,010)***	-0,025 (0,009)**
FH-Reife/Abitur	-0,136 (0,010)***	-0,096 (0,011)***	-0,082 (0,011)***	-0,051 (0,011)***
Selbstauskunft Wohnort (Ref.: <i>Ländlicher Wohnort</i>)				
Mittel-/Kleinstadt	-0,037 (0,009)***	-0,036 (0,009)***	-0,036 (0,009)***	-0,026 (0,008)**
(Vorort) Großstadt	-0,054 (0,010)***	-0,049 (0,010)***	-0,044 (0,010)***	-0,027 (0,009)**
Religiosität (Ref.: <i>Nie Kirch- oder Gotteshausbesuch</i>)				
Geringe Religiosität	-0,015 (0,009)	-0,010 (0,009)	-0,012 (0,009)	-0,004 (0,008)
Höhere Religiosität	-0,036 (0,010)***	-0,025 (0,010)*	-0,027 (0,010)**	-0,013 (0,009)
Wahrgen. Ausländeranteil in der Wohnumgebung (Ref.: <i>Ausländeranteil < 3%</i>)				
Einige Ausländer (3 – 29 %)		-0,011 (0,009)	-0,012 (0,009)	0,001 (0,008)
Viele Ausländer (> 30 %)		0,012 (0,013)	0,010 (0,013)	0,011 (0,012)
Berufsstatus (Ref.: <i>Einf., manuelle Tätigkeit</i>)				
Arbeitslos		0,029 (0,022)	0,030 (0,021)	0,011 (0,020)
Beschränkte Handlungsautonomie		-0,007 (0,012)	-0,007 (0,011)	-0,011 (0,011)
Verantwortungsvolle, leitende Positionen		-0,016 (0,013)	-0,012 (0,013)	-0,009 (0,012)
Nicht hauptberuflich erwerbstätig (ohne Arbeitslose)		0,009 (0,012)	0,009 (0,012)	0,005 (0,011)
Gerechter/mehr als gerechter Anteil am Lebensstandard (<i>0 = Weniger als gerechter Anteil am Lebensstandard</i>)		-0,075 (0,008)***	-0,075 (0,008)***	-0,056 (0,008)***
Subjektive Selbsteinstufung Oben-Unten-Skala (<i>je größer der Wert, desto weiter oben die Einstufung</i>)		-0,006 (0,003)*	-0,007 (0,003)**	-0,005 (0,002)*

Vergleich: Eigene wirtschaftl. Lage vs. Wirtschaftslage BRD (<i>je größer der Wert, desto besser die eigene Wirtschaftslage im Vergleich</i>)	0,027 (0,005)***	0,027 (0,005)***	0,022 (0,004)***		
Stärkere Verbundenheit mit Deutschland (<i>0= gar keine oder wenig Verbundenheit</i>)		-0,039 (0,010)***	-0,025 (0,009)**		
Hoher Nationalstolz (<i>0 = gar nicht oder nicht sehr stolz</i>)		0,075 (0,010)***	0,057 (0,009)***		
Pers. Kontakt zu Ausländern (<i>0 = Nein</i>)					
Kontakt in der Familie			-0,015 (0,008)		
Kontakt am Arbeitsplatz			-0,021 (0,008)*		
Kontakt in der Nachbarschaft			-0,018 (0,008)*		
Kontakt im Freundeskreis			-0,037 (0,008)***		
Differenz aus positiven und negativen Kontakterfahrungen mit Ausländern (<i>Ref.: Ausgegl. Kontaktbilanz</i>)					
Keine Kontakte			-0,003 (0,015)		
Kontaktbilanz negativ			0,103 (0,015)***		
Kontaktbilanz leicht positiv			-0,062 (0,011)***		
Kontaktbilanz stark positiv			-0,133 (0,011)***		
	R ²	0,148	0,195	0,216	0,349
	Korrigiertes R ²	0,144	0,189	0,209	0,341

Signifikanz: *** p < 0,001; ** p < 0,01; * p < 0,05

N = 2390 (listenweiser Fallausschluss)

Daten: ALLBUS 2016

Tabelle A.15: Modellübersicht – Veränderung von Regressionsparametern

Modell	R	R ²	Korrig. R ²	Veränderung der Parameter					Durbin- Watson- Statistik
				Änderung in R ²	Änderung in F	df1	df2	Sig. Änderung in F	
1	0,385	0,148	0,144	0,148	37,521	11	2378	0,000	
2	0,442	0,195	0,189	0,047	15,537	9	2369	0,000	
3	0,465	0,216	0,209	0,021	31,813	2	2367	0,000	
4	0,590	0,349	0,340	0,132	59,865	8	2359	0,000	2,010

N = 2390

Daten: ALLBUS 2016

Tabelle A.16: Deskriptive Statistiken der kategorialen unabhängigen Variablen nach alten und neuen Bundesländern (Wohngebiet)

Variablen	N		%	
	Alte Bundesländer	Neue Bundesländer	Alte Bundesländer	Neue Bundesländer
Geschlecht				
weiblich	767	381	49,3	45,7
männlich	789	453	50,7	54,3
Migrationshintergrund				
Personen ohne Migrationshintergrund	1130	621	72,6	74,5
Personen mit Migrationshintergrund	426	213	27,4	25,5
Schulbildung				
Höchstens Hauptschulabschluss	437	143	28,1	17,1
Mittlere Reife	476	429	30,6	51,4
FH-Reife/Abitur	643	262	41,3	31,4
Selbstauskunft Wohnort				
Ländlicher Wohnort	616	275	39,6	33,0
Mittel-/Kleinstadt	511	296	32,8	35,5
(Vorort) Großstadt	429	263	27,6	31,5
Religiosität				
Nie Kirch- oder Gotteshausbesuch	344	436	22,1	52,3
Geringe Religiosität	607	263	39,0	31,5
Höhere Religiosität	605	135	38,9	16,2
Wahrgenommener Ausländeranteil in der Wohnumgebung				
Ausländeranteil < 3%	412	512	26,5	61,4
Einige Ausländer (3 – 29 %)	881	279	56,6	33,5
Viele Ausländer (> 30 %)	263	43	16,9	5,2
Berufsstatus				
Einfache, manuelle Tätigkeit	340	187	21,9	22,4
Arbeitslos	35	48	2,2	5,8
Beschränkte Handlungsautonomie	324	150	20,8	18,0
Verantwortungsvolle, leitende Positionen	307	131	19,7	15,7
Nicht hauptberuflich erwerbstätig (ohne Arbeitslose)	550	318	35,3	38,1
(Empfundener) Anteil am Lebensstandard				
Weniger als gerechter Anteil am Lebensstandard	467	432	30,0	51,8
Gerechter/mehr als gerechter Anteil am Lebensstandard	1089	402	70,0	48,2
Verbundenheit mit Deutschland				
Gar keine oder wenig Verbundenheit	311	152	20,0	18,2

Stärkere Verbundenheit mit Deutschland	1245	682	80,0	81,8
Nationalstolz				
Gar nicht oder nicht sehr stolz	310	144	19,9	17,3
Hoher Nationalstolz	1246	690	80,1	82,7
Persönlicher Kontakt zu Ausländern				
Kein Kontakt in der Familie	1067	713	68,6	85,5
Kontakt in der Familie	489	121	31,4	14,5
Kein Kontakt am Arbeitsplatz	596	523	38,3	62,7
Kontakt am Arbeitsplatz	960	311	61,7	37,3
Kein Kontakt in der Nachbarschaft	731	672	47,0	80,6
Kontakt in der Nachbarschaft	825	162	53,0	19,4
Kein Kontakt im Freundeskreis	516	532	33,2	63,8
Kontakt im Freundeskreis	1040	302	66,8	36,2
Differenz aus positiven und negativen Kontakterfahrungen mit Ausländern				
Ausgeglichene Kontaktbilanz	197	117	12,7	14,0
Keine Kontakte	58	141	3,7	16,9
Kontaktbilanz negativ	114	68	7,3	8,2
Kontaktbilanz leicht positiv	636	280	40,9	33,6
Kontaktbilanz stark positiv	551	228	35,4	27,3

Daten: ALLBUS 2016

Tabelle A.17: Deskriptive Statistiken der metrischen unabhängigen Variablen nach alten und neuen Bundesländern (Wohngebiet)

Variablen		N	Mittelwert	SD	Min	Max
Alter						
	Alte Bundesländer	1556	49,1	16,5	18	90
	Neue Bundesländer	834	52,5	16,9	18	97
Subjektive Selbsteinstufung – Oben-Unten-Skala <i>(je größer der Wert, desto weiter oben die Einstufung)</i>						
	Alte Bundesländer	1556	6,6	1,5	1	10
	Neue Bundesländer	834	6,2	1,7	1	10
Vergleich: Eigene wirtschaftliche Lage vs. Wirtschaftslage BRD <i>(je größer der Wert, desto besser die eigene Wirtschaftslage im Vergleich.)</i>						
	Alte Bundesländer	1556	0,07	0,8	-4	3
	Neue Bundesländer	834	-0,03	0,9	-4	3

Daten: ALLBUS 2016

Anhang B

Wie ist es mit den folgenden Aussagen über die in Deutschland lebenden Ausländer? Bitte sagen Sie mir anhand der Skala, inwieweit Sie diesen Aussagen zustimmen.							
	Stimme überhaupt nicht zu						Stimme voll und ganz zu
	1	2	3	4	5	6	7
1. „Die in Deutschland lebenden Ausländer machen die Arbeit, die die Deutschen nicht erledigen wollen.“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. „Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz.“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. „Sie sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland.“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. „Ihre Anwesenheit in Deutschland führt zu Problemen auf dem Wohnungsmarkt.“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. „Sie tragen zur Sicherung der Renten bei.“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. „Sie nehmen den Deutschen Arbeitsplätze weg.“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. „Sie begehen häufiger Straftaten als die Deutschen.“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8. „Die in Deutschland lebenden Ausländer schaffen Arbeitsplätze.“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9. „Die Anwesenheit der Ausländer in Deutschland führt dazu, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt verloren geht.“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
10. „Durch ihre Anwesenheit wird Deutschland toleranter und weltoffener.“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
11. „Die vielen ausländischen Kinder in der Schule verhindern eine gute Ausbildung der deutschen Kinder.“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
12. „Die Ausländer in Deutschland tragen dazu bei, den Fachkräftemangel zu beheben.“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

vgl. GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 2017a, S. 33–35

Abbildung B.1: Fragebogen ALLBUS 2016 zur Erhebung der Items zur Messung der Einstellungen gegenüber Ausländern in Deutschland

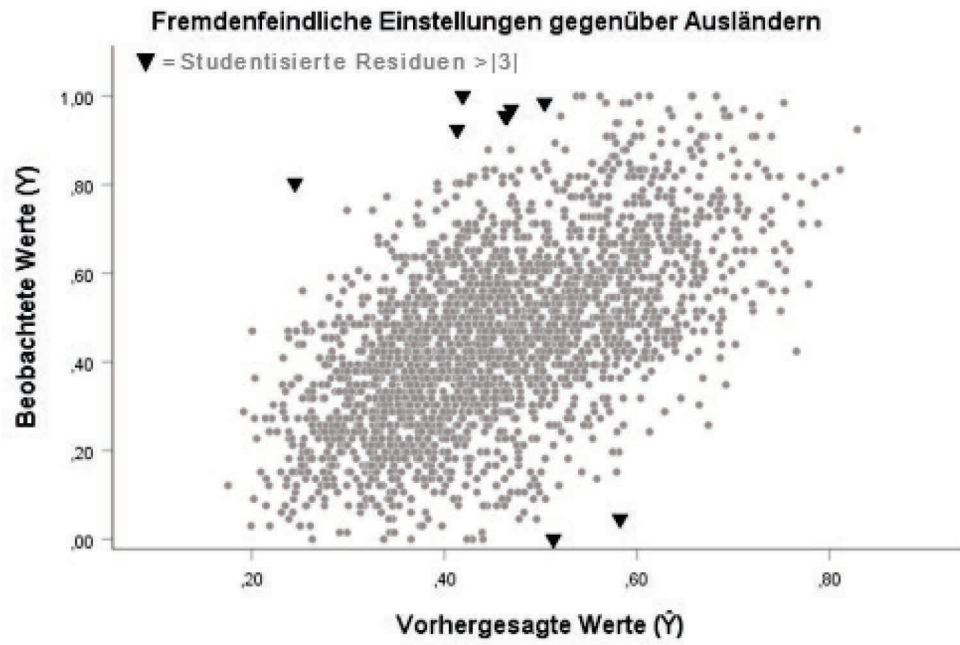


Abbildung B.2: Studentisierte Residuen mit Extremwerten